

# Religionsphilosophie in der Spätantike

## Inhalt

Der Zeitraum, der in der Vorlesung behandelt wird, umfasst die Jahre von 300 v. d. Z. bis 400 n. d. Z., wobei vor allem genauer auf die römische Zeit (ab 100 v. d. Z.) eingegangen wird. Die wichtigsten philosophischen Richtungen dieser Zeit, waren:

1. Stoizismus
2. Epikureismus
3. Mittlerer und Neuplatonismus
4. Skeptizismus (pyrrhönische und platōnische Skepsis)
5. Frühchristliche Philosophie (z. B. Aurelius Augustinus)

Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Philosophie der Religion und der Ethik.

## Prüfungstermine

Donnerstag, 29. Jänner 2009, 15<sup>30</sup>–17<sup>00</sup> (HS 06.03)

Freitag, 30. Jänner 2009, 17<sup>00</sup>–18<sup>30</sup> (HS 06.03)

Montag, 2. Februar 2009, 15<sup>00</sup>–16<sup>30</sup> (UR 09.51)

Dienstag, 3. Februar 2009, 17<sup>30</sup>–19<sup>00</sup> (UR 09.51)

## Literatur

Wolfgang RÖD, *Der Weg der Philosophie*, Bd. 1. München 1996.

Ottfried HÖFFE (Hrsg.), *Klassiker der Philosophie*, Bd. 1. München 1981.

Malte HOSSENFELDER, *Geschichte der Philosophie*, Bd. 3, Hrsg.: Wolfgang Röd. München 1985.

Anton GRABNER-HAIDER, *Kritische Religionsphilosophie*. Graz 1995.

Wolfgang GOMBOCZ, *Geschichte der Philosophie*, Bd. 4, Hrsg.: Wolfgang Röd. München 1997.

Anton GRABNER-HAIDER, Kurt WEINKE, *Meisterdenker der Welt*. Wien u. a. 2004.

Anton GRABNER-HAIDER, *Philosophie der Weltkulturen*. Wiesbaden 2006.

Anton GRABNER-HAIDER, *Kulturgeschichte des frühen Christentums*. Göttingen 2008.

Walter NESTLE, *Die griechischen Philosophen*, Bd. 4. Jena 1923.

## Die griechisch-römische Kultur

Die hellenistische Kultur beginnt mit Alexander dem Großen (ab 330 v. d. Z.). Durch seine Eroberungen entsteht über die Generationen der hellenistische Kulturraum mit einer gemeinsamen Verwaltungssprache: dem Griechischen (*Koinē*). Träger dieser Verwaltungssprache war die staatliche Verwaltung, das Militär und die Händlerinnen und Händler. Durch die Verbreitung der griechischen Sprache wurde die griechische Philosophie im ganzen hellenistischen Kulturraum verbreitet. Dort werden gemeinsame Bildungseinrichtungen, die *gymnásia* (Sg. *gymnásion*), eingerichtet. Die alten Kulturräume Ägypten, Babylonien und Kleinasien wurden durch diese hellenistische Kultur vernetzt.

Der Hellenismus brachte auch die Gründung neuer, großer Städte (z. B. Alexandria, Antiochia), die Zentren der Bildung und der Philosophie wurden. Das griechische Zentrum der Bildung war das *gymnásion*. An den *gymnásia* fand einerseits körperliche Ertüchtigung statt (diese fand bei beiden Geschlechtern nackt statt, daher der Name *gymnásion* [v. griech. *gymnós* 'nackt']), andererseits wurden auch Sprache, Mythologie, Geschichte, Recht und auch Philosophie gelehrt. Der Leiter eines *gymnásion* war der *gymnasiarchos*/die *gymnasiarchís*. In den *gymnásia* wurden beide Geschlechter gebildet, jedoch nur, soweit sie der oberen sozialen Schicht entstammten.

Die antike Gesellschaft setzte sich aus drei sozialen Schichten zusammen:

Oberschicht (Personen mit viel Besitz): Krieger, hohe Beamte, höhere Priester/-innen

Mittelschicht (Angehörige der freien Berufe mit weniger Besitz als die Oberschicht):

Handwerker/-innen, Händler/-innen, Großbauern/-bäuerinnen, Viehbesitzer/-innen

Unterschicht (Besitzlose):

Freie (Lohnarbeiter/-innen)

Unfreie (Sklaven/Sklavinnen [griech. *doúloi/doúlai*])

In der Spätantike schrumpfte die Mittelschicht, während die Zahl der Unfreien zunahm (sie machten zu dieser Zeit ca. 30–35% der Bevölkerung aus).

In der Hochantike entstanden in den meisten Städten großartige Thermen, die für beide Geschlechter (allerdings zu verschiedenen Zeiten) nutzbar waren.

In hellenistischer Zeit kam es auch zu einer weiteren Spezialisierung der Berufe und großartigen Bauprojekten. Es entstanden auch (meist an den Tempeln) die ersten Banken. In den Städten gab es auch Kasernen mit einer großen Anzahl von Soldaten (d. h. Kriegern aus dem eigenen Volk) und Söldnern (d. h. Kriegern aus fremden Völkern).

In römischer Zeit kam es zu einem großen Ausbau der Straßen, die alle die gleiche Spurbreite hatten. In dieser Zeit gab es auch zwei Verwaltungssprachen: im Osten war immer noch das Griechische vorherrschend, während im Westen das Lateinische die dominante Sprache war. Die Sprachengrenze verlief zwischen dem heutigen Tunesien und der Kyrenaika (heute Libyen) in Afrika, in Europa entlang der Höhe von Belgrad.

Die verbreitetsten Schreibmaterialien waren Papyrus und Pergament. In römischer Zeit entstanden auch im Westen Rhetorenschulen, die Gerichtsredner/-innen, politische Redner/-innen und dichterische Redner/-innen ausbildeten. Im Zuge der dichterischen Rhetorik wurde auch Philosophie gelehrt, da diese als Kunst der Lebensführung verstanden wurde. Es entstanden auch – zumeist an den *gymnásia* – naturwissenschaftliche Einrichtungen, die Tierkunde, Meteorologie, Baukunst und Medizin (in dieser Disziplin wurden durch Sezierungen

detaillierte Kenntnisse über den menschlichen Körper erlangt und erste Methoden zur Chirurgie entwickelt) lehrten und Einrichtungen für die Geschichtswissenschaft.

In den Städten kam es auch zu einer Emanzipation der Frauen aus den höheren sozialen Schichten, die v. a. durch die stoische Philosophie stark beeinflusst war.

Die Religion war polytheistisch geprägt: es gab eine Vielzahl an Göttern/Göttinnen, die mit Opferfeiern, Prozessionen etc. geehrt wurden. Dabei gab es eine Vielfalt an religiösen Ausrichtungen, von denen keine eine Vorrangstellung erlangen konnte. In den großen Städten gab es eine Vielzahl an unterschiedlichen Tempeln, die verschiedenen Göttern/Göttinnen geweiht waren und um die Gunst der Gläubigen konkurrierten. Es gab auch eine Vielzahl an Mysterienschulen. In römischer Zeit versuchten einige römische Herrscher jedoch, den Kult der römischen Trias (Jupiter, Juno und Minerva) im ganzen Reich zu verbreiten.

Die hellenistischen philosophischen Schulen kamen später nach Rom, wo viele Schulen entstanden. Diese waren lange Zeit zweisprachig, d. h. es wurde sowohl auf Griechisch als auch auf Latein gelehrt. Erst spät wurde die Philosophie im Römischen Reich vorwiegend auf Latein gelehrt.

## **Der Stoizismus**

Die Schule der Stoiker/-innen wurde von Zēnōn von Kition gegründet. Er wanderte zur Hochzeit der Herrschaft Alexanders des Großen von Zypern nach Athen ein, wo er zuerst bei vielen berühmten athenischen Philosophen lernte und später selbst eine Schule in einem ihm von der Stadtverwaltung zugeteilten Säulenhalle, der *stoà poikilē* (griech. 'bunte Säulenhalle' [wegen ihrer bunt bemalten Fresken oder Mosaiken]) gründete. Sozial setzten sich die Stoiker/-innen zuerst aus Angehörigen der Mittelschicht zusammen, später kamen auch Adelige und Sklaven/Sklavinnen hinzu.

## **Lehren der stoischen Philosophie**

Die stoische Philosophie ist in drei Teilen aufgebaut: Physik, Ethik und Logik. Die Ideen der Stoiker/-innen gehen dabei auf sōkратische Ideen zurück. Ihre Lehren verbreiteten sich im gesamten Römischen Reich und prägten auf dem Gebiet der Ethik auch das Christentum sehr stark.

### **Ethik**

Die Ethik ist die Kunst des guten und sozialverträglichen Lebens. Die Grundregeln dieses guten Lebens sind die *Tugenden*, d. h. Werte, die sozialverträglich sind. Das gute Leben besteht für die Stoiker/-innen in folgenden Punkten:

- der Natur gemäß leben
- der Vernunft gemäß leben

Das Ziel des Lebens ist für die Stoiker das Glück (griech. *eudaimonía*<sup>1</sup>) und zwar sowohl das persönliche als auch das soziale Glück. Das Glück findet man nach stoischer Ansicht, wenn man tugendhaft, d. h. der Natur gemäß und der Vernunft gemäß lebt, d. h. indem man folgende Maximen befolgt:

Einfach leben, da dies der Natur gemäß ist.

Unverfügbare Dinge entwerten: Unverfügbare Dinge sind Dinge, die man nicht ändern kann (z. B. das Wetter, die eigenen Körpergröße etc.). Die Stoiker/-innen lehrten, dass man sich nicht von diesen unverfügbaren Dingen abhängig machen sollte. Dies führe zur Autonomie (griech. *autonomía*<sup>2</sup>).

Sich nur solche Ziele setzen, die man auch erreichen kann.

Dem/der Weisen (griech. *sophós/sophḗ*), der/die diese Maximen befolgt, gelingt es so, *einstimmig*, d. h. im Einklang mit sich selbst und seinen/ihren Möglichkeiten zu leben und inneren Frieden zu erreichen. Damit kommt er/sie dem Glück immer näher.

Kennzeichen des inneren Friedens sind:

die *apátheia*<sup>3</sup>, d. h. ein Zustand, in dem man nicht mehr von widersprüchlichen Leidenschaften zerrissen wird.

Wohlfluss des Lebens

Der/die Weise ist das Idealbild des Menschen, das die Stoiker/-innen anstreben. Er/sie befindet sich in einem ständigen Lernprozess, d. h. er/sie lernt, die Dinge

richtig einzuschätzen;

täuscht sich und andere nicht;

versteht sich auf die Religion, d. h. er/sie glaubt an den einen Weltgott, der hinter den einzelnen Göttern der Völker steht und verehrt diesen Weltgott mit Schweigen durch sein/ihr Streben nach Tugend;

engagiert sich in der Politik, um mehr Gerechtigkeit und Vernunft in die Politik zu bringen;

engagiert sich in der Wirtschaft;

engagiert sich in der Kunst;

muss nicht viele Güter besitzen, aber ist innerlich reich;

strebt nach der Ausgleichenheit der Strebungen (*apátheia*).

Das Gegenteil des/der Weisen ist der Tor/die Törin (griech. *ásophos/ásophḗ*). Der Tor/die Törin

hängt an den gleichgültigen Dingen, die für das Glück nicht wichtig sind;

strebt nicht nach Tugend;

verfügt über keine aufrechte Vernunft;

---

<sup>1</sup> Von griech. *eu-* 'gut', *daímōn* 'Geisterwesen': von einem guten *daímōn* geleitet sein. Ein *daímōn* (lat. *genius*) war dabei im Gegensatz zur christlichen Vorstellung nicht immer böse, sondern eine unsichtbare Kraft, die sowohl gut als auch böse sein konnte.

<sup>2</sup> Von griech. *autós* 'selbst', *nómos* 'Gesetz': sich selbst die Gesetze für das Leben vorgeben.

<sup>3</sup> Von griech. *a-* 'nicht', *páthos* 'Leidenschaft': nicht mehr von den Leidenschaften hin und hergerissen zu werden.

ist von Affekten hin- und hergerissen.

Die große Masse der Menschen sind Toren/Törinnen. Die Toren/Törinnen leben selbst unglücklich und machen durch ihr Handeln in der Gesellschaft auch andere unglücklich. Die Toren/Törinnen sind aber in der Lage, die Tugend und die Vernunft zu erlernen und damit langsam der Weisheit nahe zu kommen oder auch plötzlich die richtige Einsicht zu erlangen. Die stoischen Schulen sollen einen Beitrag dazu leisten, dass die Toren/Törinnen Tugenden und Vernunft lernen.

Die vollkommene Weisheit und damit das vollkommene Glück kann aber von keinem Menschen erreicht werden. Vollkommene Weisheit und vollkommenes Glück hat nur der Weltgott.

Die *eudaimonía* besteht in der Verwirklichung der selbstgesteckten Ziele. Um nicht enttäuscht zu werden, darf man dabei aber nur solche Ziele anstreben, die man auch erreichen kann. Die Feststellung, welche Ziele von einem erreicht werden können, braucht es die Vernunft, die das Leben wie ein Wagenlenker leiten muss. Um aber vernünftig überlegen zu können, braucht es die innere Ruhe. Die Affekte müssen nach stoischer Ansicht durch die Vernunft gelenkt werden, da bei einem affektgeleiteten Leben nie nur positive Gefühle, sondern sehr oft auch negative Gefühle entstehen.

### *Handlungstheorie*

Nach der stoischen Handlungstheorie braucht es zu einer Handlung drei Voraussetzungen:

1. ein geistiges Bild (griech. *phantasia*): z. B. man sieht einen Apfel
2. einen Antrieb: z. B. das Begehren, den Apfel zu haben
3. die Zustimmung der Vernunft: z. B. die vernünftige Feststellung, dass es ungefährlich ist, auf den Baum zu klettern, um den Apfel zu pflücken

### *Die vier Grundaffekte*

Affekte sind *unvernünftige Bewegungen der Seele*, im Gegensatz zum Denken, das eine *vernünftige Bewegung der Seele* ist. Sie stehen oft im Gegensatz zur Vernunft oder unserer Natur (z. B. tun einige Menschen im Zorn Dinge, die sie normalerweise nicht tun würden).

1. Lust (griech. *hēdonē*)  
Beim Verwirklichen von Lust muss darauf geachtet werden, dass eine Lust, die man verwirklichen möchte, nicht kurz- oder längerfristig zu einer Unlust führt (z. B. der übermäßige Genuss von Süßigkeiten, der zu Zahnschmerzen führt)
2. Unlust (griech. *lýpē*)
3. Begierde (griech. *epithymía*)
4. Furcht (griech. *phóbos*)

Lust und Unlust beziehen sich dabei auf ein gegenwärtiges Gut, Begierde und Furcht beziehen sich auf ein zukünftiges Gut.

Die Stoiker/-innen folgen, inspiriert von Demokrit, einem durchwegs materialistischen Weltbild, bei dem auch die Seele aus kleinen materiellen Seelenteilchen besteht. In diesem Weltbild deuten sie die Lust als ein *Anschwellen der Seele*, die Unlust als ein *Zusammenziehen der Seele*, die Begierde als ein *Ausstrecken der Seele* und die Furcht als ein *Verrenken der Seele*.

Die kritische Vernunft hat dabei zu entscheiden, ob eine bestimmte Handlung zu mehr Lustgefühlen oder zu mehr Unlustgefühlen führt. Nach diesem Kriterium muss sie aus verschiedenen Handlungsalternativen auswählen.

### *Tugend- und Vernunftlehre*

Die Tugend und die Vernunft ist für die Stoiker/-innen lernbar und für alle Wesen (Frauen und Männer, Sklaven/Sklavinnen und Herren/Herrinnen, Göttern/Göttinnen und Menschen, Griechen/Griechinnen und Nichtgriechen/Nichtgriechinnen etc.) gleich. Daher sind auch alle Wesen gleichwertig. Die Tugend kann auch in jeder Lebenslage angestrebt werden.

Die Stoiker/-innen übernahmen zwei Konzepte von Sōkrátēs:

1. Aufrechte Vernunft (griech. *orthòs lógos*)  
Die aufrechte Vernunft beugt sich nicht vor dem Mythos, sondern ist selbstständig
2. Lehrbarkeit der Vernunft

Die äußeren Gegebenheiten der Welt (im konkreten Fall die hellenistische Welt mit ihren drei sozialen Schichten) können die Philosophen/Philosophinnen nicht ändern, geändert werden können aber die Einstellungen diesen Gegebenheiten gegenüber. Das Glück hängt aber auch nicht von den äußeren Umständen ab. So kann etwa auch ein Sklave/eine Sklavin glücklicher sein, als ein reicher Mensch, der von tausend Sorgen gebeutelt ist, um seinen Reichtum zu erhalten. Die Stoiker/-innen vertraten auch keine anarchistischen Ideen, sondern begrüßten es, dass die hellenistische Welt bzw. das Römische Reich geordnet waren.

Um die Ziele richtig zu setzen, ist die Einsicht (griech. *phrónēsis*) in die wirklichen, naturgegebenen Wertverhältnisse notwendig. Eine solche zeigt die Vergänglichkeit und Gefährdetheit aller irdischen Güter auf.

Dadurch, dass die Vernunft die sinnlichen Triebe lenkt, werden diese nicht abgewertet oder unterdrückt, sondern nur in die richtigen Bahnen gelenkt.

Das tugendhaften Verhalten führt zum größten Glück für die größte Anzahl von Menschen. Die stoischen Philosophen/Philosophinnen sahen ihre Aufgabe darin, andere Menschen in der Kunst zu lehren, dieses größtmögliche Glück zu erreichen, da diesen diese Kunst meist nicht bekannt ist und sie so nur relatives Glück erreichen können. Zu diesem Zweck gründeten die Stoiker/-innen Schulen in den großen Städten der hellenistischen und später römischen Welt (dort meist in den Provinzhauptstädten). Die größten davon befanden sich in Alexandria, Antiochia und Tarsus. Wie die Kyniker/-innen nutzten auch die Stoiker/-innen den großen grenzlosen Raum, den das Römische Reich geschaffen hatte, und gingen oft als Wanderlehrer/-

innen umher. Diese stoisch-kynischen Wanderlehrer/-innen übten einen großen Einfluss auf die Lehrpraxis des frühen Christentums aus.

Die Stoiker/-innen übernahmen die vier sōkратisch-platōnischen Grundtugenden<sup>4</sup>:

1. Einsicht/Weisheit (griech. *phrōnēsis*)
2. Mäßigung/Besonnenheit (griech. *sōphrosynē*)
3. Tapferkeit (griech. *andreía*)  
Die ursprüngliche Bedeutung umfasste die Tapferkeit im Krieg.  
Die spätere Bedeutung in der stoischen Philosophie umfasste auch die Tapferkeit im Ertragen von Schmerz.
4. Gerechtigkeit (griech. *dikaíosynē*)  
Gerechtigkeit bedeutete die gerechte Verteilung der Güter im Staat. Da der Stoizismus keine revolutionäre Bewegung war und seine Anhänger/-innen meinten, dass die gegebenen sozialen Verhältnisse hingenommen werden mussten, bedeutete Gerechtigkeit im Stoizismus, dass jeder/jede das bekommen soll, was ihm/ihr aufgrund seiner/ihrer sozialen Schicht zusteht. Die Römer/-innen prägten in diesem Zusammenhang den Ausspruch „*Suum cuique*“ (lat. „Jedem das Seine.“).

Die oberste Tugend ist für die Stoiker/-innen dabei die Einsicht.

### *Theologie*

Die Stoiker/-innen glaubten eigentlich an das eine Göttliche. Symbolisch sprachen sie aber auch von den Göttern/Göttinnen der griechischen und römischen Mythologie. Die mythologischen Götter/Göttinnen sind anthropomorphe Wesen, die vollkommen glücklich leben. Die Stoiker/-innen verwendeten sie daher als Symbol für das vollkommen glückliche Leben und sagen, dass der/die Weise sich durch die zunehmende Verwirklichung des Glücks den Göttern/Göttinnen annähert.

### *Die gleichgültigen Dinge*

Die äußeren Werte werden von den Stoiker/-innen als gleichgültige Dinge (griech. *adiáphora*<sup>5</sup>) gesehen, das heißt als Dinge, die für das Glück nicht notwendig sind.

Gleichgültige Dinge sind dabei:

- Rationale Begabung
- Gesundheit
- Körperkraft
- Schönheit
- Reichtum/Besitz
- soziale Zugehörigkeit
- Ruhm
- Geschlechtszugehörigkeit

---

<sup>4</sup> Diese Grundtugenden wurden von den Römern/Römerinnen *Kardinaltugenden* genannt (von lat. *cardo* ‘Türangel’, metaph. ‘Dreh-, Wende-, Angelpunkt’).

<sup>5</sup> Von griech. *a-* ‘nicht’, *diaphérein* ‘unterscheiden’.

Tod, Herannahen des Todes

- o Der/die Weise muss einsehen, dass der Tod zur Natur gehört

### *Das naturgemäße Leben*

Ein wichtiger Wert für die Stoiker/-innen war es, naturgemäß zu leben (griech. *katà phýsin zein*). Da die Natur eine wichtige Rolle in der stoischen Philosophie spielte, unterstützen die Stoiker/-innen die Naturforschung. In Übereinstimmung mit der üblichen Ansicht ihrer Zeit, gingen die Stoiker/-innen davon aus, dass die Natur von einem allumfassenden *Lógos* (Weltgeist) geleitet wird, von dem die Vernunft des einzelnen Menschen, der kleine *lógos* ein Teil ist. Ein wichtiger Teil des naturgemäßen Lebens ist die Selbsterhaltung (griech. *oikeiōsis*), nach der jedes Lebewesen naturgemäß strebt.

In römischer Zeit entsteht auch die Auffassung, dass der/die Weise als Teil seiner/ihrer Autonomie auch autonom über das Ende seines/ihrer Lebens bestimmen können soll und es ihm/ihr daher nicht verwehrt werden kann, sich, wenn er/sie das Ende herannahen sieht, selbst das Leben zu nehmen.

### *Richtiges Handeln*

Eine richtige Handlung besteht für die Stoiker/-innen aus mehreren Elementen:

1. Richtige Einschätzung der Wertverhältnisse
2. Pflegen der richtigen Einstellungen (griech. *diátheseis* [Sg. *diáthesis*])
3. Erkennen und Korrigieren von falschen Einstellungen
4. Tun des Angemessenen

Das Glück kommt dieser Auffassung nach primär von inneren Einstellung.

### *Lehre vom Weltbürgertum*

Die stoische Lehre entwickelte sich in hellenistischer Zeit. Die Unternehmungen Alexanders des Großen hatten alle Grenzen gesprengt. Durch die Möglichkeit, sich in allen hellenistischen Staaten frei bewegen zu können und die Tatsache, dass im gesamten hellenistischen Raum dieselbe Sprache (Griechisch) gesprochen wurde, entwickelte sich die Idee des Weltbürgers/der Weltbürgerin. Der Weltbürger/die Weltbürgerin (griech. *kosmopolítēs/kosmopolítis*) ist in jeder Stadt gleichermaßen zu Hause. Alle Menschen gehören kraft ihrer (potentiellen) Vernunft demselben Weltstaat (griech. *kosmópolis*) an. Der Weltstaat umfasst sowohl die Menschen (da sich Griechen/Griechinnen, Ägypter/-innen, Perser/-innen und kleinasiatischer Völker vermischen), als auch die Götter (da sich die einzelnen Volkspantheone vermischen). Dass der Weltstaat politisch noch nicht verwirklicht ist, liegt für die Stoiker/-innen daran, dass die Menschen unvernünftig handeln und unzulänglich gebildet sind. Er ist aber möglich, den Weltfrieden und die Entwicklung des Weltstaates zu fördern, indem

sich die Völker näher kennenlernen und einsehen, dass sie, obwohl sie unterschiedliche Sitten und Gesetzen haben, denselben Tugenden folgen können.

## Logik und Erkenntnistheorie

Für die Stoiker/-innen hat die Logik eine Dienstfunktion an der Ethik: sie dient dem glücklichen Leben. Wenn man vernünftig argumentieren kann, kommt man der Weisheit näher. Die Stoiker/-innen bezeichneten die Logik als *Dialektik* (von griech. *dialégein* 'hin- und herreden'), sie sehen die Logik also als Kunst des richtigen, d. h. vernünftigen Hin- und Herredens. Beweise sind für die Stoiker/-innen axiomatische Systeme (griech. *axiōma* 'Grundannahme'). In diesem System entwickeln wir mit unserer Vernunft Ableitungsregeln. Die Stoiker/-innen gehen in der Logik über Aristotélēs hinaus: bei ihnen finden sich erste Anzeichen der Formalisierung und erste Ansätze zu einer logischen Kunstsprache.

Die Stoiker/-innen entwickelten auch eine semantische Theorie, indem sie drei Bereiche in der Sprache unterschieden:

1. Gegenstand (z. B. ein Stück Kreide)
2. Wort für den Gegenstand (z. B. das Wort „Kreide“)
3. die Bedeutung des Wortes (diese ist z. B. dafür verantwortlich, dass das Wort „Kreide“ nicht auf ein Buch angewendet werden kann).

Die Logik soll helfen, zu gültigen Schlüssen zu kommen.

In der Erkenntnistheorie betonten die Stoiker/-innen, dass alle Erkennen von der sinnlichen Wahrnehmung ausgehe. Der Erkenntnisprozess läuft für sie auf folgendem Weg: Die Seele ist eine leere Tafel. Wenn ein Kind geboren wird, hat es eine leere Seele. Im Lauf der Zeit erlebt der Mensch verschiedene Eindrücke, die Eintragungen (griech. *typōsis*) in die Seele machen, so wie ein Siegel eine Einprägung in Wachs macht. Die Seele speichert diese Eintragungen und macht daraus Vorstellungen (griech. *phantasiai*). Wenn viele solcher Vorstellungen in der Seele sind, bildet diese dann einen Begriff (griech. *énnoia*), um diese Vorstellung zu bezeichnen. Die Seele ist damit auch in der Lage, kollektive Begriffe (z. B. der Begriff Wald, der für mehrere Bäume steht) zu bilden, um mehrere Dinge gleichzeitig zu bezeichnen. Durch Analogien können ähnliche Gegenstände unter einen Allgemeinbegriff gefasst und auf diese Weise abstrakte Kategorien gebildet werden und Gegenstände in die Relation des Gegensatzes gesetzt werden. Sie kann auch zukünftige Erfahrungen vorwegnehmen (griech. *prólēpsis*).

Im siebten Lebensjahr lernt das Kind nach Ansicht der Stoiker/-innen, rational zu denken, mit dem 14. Lebensjahr ist die Vernunft ihrer Meinung nach vollendet. Dies sind eben genau die Jahre, in denen die hellenistische Jugend in den *gymnásia* ausgebildet wurde.

Für die Stoiker/-innen ist die Seele beim Vorstellungsprozess passiv. Für die Ethik ist es wichtig, die richtigen Vorstellungen von den Dingen zu bilden (z. B. die richtige Vorstellung von einem gefährlichen Wildbüffel), um mit dem richtigen Verhalten auf solche Gegenstände reagieren zu können (z. B. Flucht vor dem Wildbüffel).

## Physik

Das Wort „Physik“ kommt vom griechischen *tà physiká* ‘die Dinge der Natur’.

Die Stoiker/-innen sind Materialisten/Materialistinnen. Ihnen zufolge besteht alles in der Welt aus Materie (griech. *hýlē*)<sup>6</sup>, d. h. aus ungeformten Stoff. Dies gilt auch für die Seele, die stofflich, wenn auch feinstofflich, d. h. aus kleinsten Teilchen aufgebaut, ist.

In der Vorstellung gibt es aber vier Bereiche, die unkörperlich sind und daher über vermindertes Sein verfügen:

1. das Gedachte
2. die Leere zwischen den Teilchen
3. der Ort (griech. *tópos*) und der Raum
4. die Zeit

Sie verknüpfen dieses materialistische Weltbild mit der Lógos-Philosophie des Heraklit. Alle Gegenstände der Welt sind aus Stoff aufgebaut und vom Lógos geformt.

Das stoffliche hat dabei die Fähigkeit zu *leiden*, d. h. etwas aufzunehmen. Es ist daher passiv. Der Lógos ist dagegen das aktive Prinzip.

Der Lógos formt den Stoff und teilt ihm vier *Qualitäten* zu:

1. Wärme
2. Kälte
3. Feuchtigkeit
4. Trockenheit

Die Stoiker/-innen folgten Heraklit in der Annahme, dass die Welt aus *Feuer* (griech. *pýr*) entstanden ist<sup>7</sup>. Das Feuer, das ewig ist und nicht vergehen kann, erzeugte Luft (Feuer erzeugt ja Rauch), aus Luft entstand Wasser (aus Wolken kommt ja Regen) und aus Wasser entstand die Erde (dieser Vorgang kann nicht empirisch verifiziert werden). Am Ende wird alles wieder im Feuer vergehen (griech. *ekpýrosis*), sodass nur noch das Feuer, das nicht vergehen kann, übrig bleibt. Aus diesem elementaren Feuer wird dann wieder eine neue Welt entstehen.

Die Wesen auf der Welt können das Feuer aber nicht ertragen, daher tritt es in der Welt meist nur als Feuerhauch (griech. *pneûma*) auf.

### *Menschlicher Körper*

---

<sup>6</sup> Die Römer/-innen übersetzten das griechische „*hýlē*“ als „*materia*“, was von lat. *mater* ‘Mutter’ abgeleitet ist. „*Materia*“ bezeichnete also ursprünglich den Urstoff, aus dem alles andere entsteht.

<sup>7</sup> Für Heraklit ist auch der Lógos ein ewiges Weltfeuer.

Alle Körperteile sind mit dem *pneûma* durchzogen. Das *pneûma* schafft die Bewegung, indem sie den Körper in Spannung (griech. *tónos*) versetzt. Diese Spannung wirkt im Körper in zwei Richtungen: einerseits dehnt sie den Körper nach außen hin aus, andererseits hält sie ihn nach innen zusammen.

### *Kosmologie*

#### Die Welt

ist durch den Lógos geordnet;  
ist einzig, d. h. es gibt zu einer bestimmten Zeit nur eine einzige Welt;  
ist begrenzt;  
hat Kugelgestalt (die Kugelgestalt galt den Griechen/Griechinnen als vollkommene Gestalt, da bei ihr alle Punkte der Peripherie gleich weit vom Mittelpunkt entfernt sind);  
hat vernünftige Lebewesen hervorgebracht, daher ist die Welt oder ein Teil davon auch ein vernünftiges Wesen;  
ist vergänglich, sie geht irgendwann im Feuer auf;  
hat alle Bewegungen zum Zentrum hin ausgerichtet, da der Kosmos eine Kugel ist (diese Vorstellung ist sehr ähnlich zur modernen Theorie von der Schwerkraft);  
ist aufgebaut aus einer Mischung von vier Elementen;  
durchläuft eine Weltzeit und kommt dann zum Ende, d. h. sie geht im Feuer auf.

Der ganze Prozess von Werden und Vergehen auf der Welt wird vom Lógos geleitet. Daher kann man sich nach stoischer Ansicht in der Welt geborgen fühlen, da im Grunde nichts Unvernünftiges geschieht.

Die Gestirne sind für die Stoiker/-innen Feuerkugeln, die die Erde umkreisen.

Auf der Erde sind alle Dinge und Lebewesen durch den Lógos hierarchisch geordnet, wobei sich der Rang nach der Stärke des *pneûma* richtet:

1. Leblose Dinge: Diese verfügen über *pneûma*, allerdings nur in geringem Maße.
2. Pflanzen: Diese brauchen bereits Nahrung, können wachsen und sich vermehren.
3. Tiere: Diese verfügen über sinnliche Wahrnehmung und Vorstellungen und einen inneren Trieb.
4. Vernunftbegabte Wesen (Menschen und Götter/Göttinnen): Diese verfügen über Vernunft.

Die ganze Welt wird vom Lógos geordnet. Die Menschen haben einen kleinen *lógos* und damit Anteil an der Weltvernunft. Die Stoiker/-innen sagen dabei, dass man den Lógos auch Gott bzw. Zeús nennen kann, dies aber nicht tun muss. Der Lógos kann also sowohl als persönliche Gottheit (Zeús) verstanden werden als auch als unpersönliches Prinzip bzw. die Gesamtheit des Kosmos. Die Stoiker/-innen daher entweder Monotheisten/Monotheistinnen oder Pantheisten/Pantheistinnen.

Durch ihren *lógos* können die vernunftbegabten Wesen ihre Umwelt gestalten, ihre Triebe kontrollieren und sich selbst Ziele (griech. *téloi*) setzen. Der Kosmos selbst hat auch eine zielorientierte Struktur.

Der Grundtrieb jedes Lebewesens ist nun die Selbsterhaltung. Die Vernunft gibt der Natur das Ziel der optimalen Selbsterhaltung vor und zeigt, wie diese am besten gelingt. Die Philosophen/Philosophinnen streben nach einer möglichst guten Entwicklung der Vernunft und können daher möglichst lange und gut leben.

### *Psychologie*

Die Psychologie ist die Lehre von der Seele (griech. *psychē*). Die Seele ist für die Stoiker/-innen stofflich, wenn auch feinstofflich. Menschen und Tiere haben gemeinsam, dass sie beide über eine Seele verfügen. Die Seele wird durch das *pneûma* angetrieben, das den ganzen Körper durchströmt, ihn zusammenhält und ihm Leben gibt. Das *pneûma* ermöglicht durch die Seele acht Körperfunktionen:

1. Sprechen
2. Zeugen und Empfangen
3. Sehen
4. Hören
5. Riechen
6. Schmecken
7. Fühlen
8. Bewusstsein (griech. *hēgemonikón* 'führender Teil')

Die anderen Seelenteile werden durch das Bewusstsein geleitet. Die anderen Seelenfunktionen haben eine dienende Funktion am Bewusstsein. Durch das Bewusstsein können Vorstellungen geschaffen werden, durch die Erkenntnis entsteht. Die frühen Stoiker/-innen glaubten, dass das Bewusstsein seinen Sitz im Herzen hat, obwohl sie die Nervenbahnen bereits kannten.

Das Bewusstsein hat drei Grundkräfte (griech. *dynámeis*):

1. Vorstellungen schaffen
2. Impulse zum Handeln setzen
3. zum vernünftigen Denken anleiten

Beim Tod des Menschen erfolgt eine Trennung von Seelenstoff und Körper, d. h. die feinstofflichen Teile lösen sich von den grobstofflichen Teilen. Der Körper löst sich dann auf, die Seele lebt jedoch eine Zeit weiter. Sie zieht sich zusammen und bildet eine *pneûma*-Kugel, und lebt noch eine Zeit weiter unterhalb der Mondbahn<sup>8</sup> und zwar so lange, bis ihre Spannung zu Ende ist. Die Seelen moralisch guter Menschen haben dabei mehr Spannung als die schlechterer Menschen und leben daher länger weiter.

---

<sup>8</sup> Aristotélēs teilte die Welt in zwei Sphären: die Sphäre über der Mondbahn und die unter der Mondbahn. Über der Mondbahn lebten die guten Geister, unterhalb der Mondbahn die menschlichen Seelen.

## *Göttliche Vorsehung*

Die göttliche Vorsehung wird im Griechischen als *prónoia*, im Lateinischen als *providentia* bezeichnet. Die ganze Welt ist von der göttlichen Vorsehung geprägt, die Menschen und Göttinnen/Götter leitet. Durch diese Vorsehung kann man sich in der Welt wohl fühlen.

Die Vorsehungslehre geht auf die klassische griechische Lehre vom Schicksal (griech. *týchē*) zurück. Das grimmige Bild vom blinden Schicksal, das die Menschen beutelt, ohne, dass sie etwas dagegen tun können und das auch in einer unberechenbaren und kapriziösen Göttin Týchē verkörpert wurde, wurde dabei zum tröstlicheren Bild einer zielgerichteten Weltordnung, die Teil der Weltvernunft ist, abgemildert.

Alles auf der Welt ist in der Vorsehung auf den Menschen abgestimmt, der die Mitte der Welt ist (anthropozentrische Weltdeutung).

Die Vorsehung ist dabei schwächer als das Schicksal. Jeder Mensch hat ein von der Weltvernunft vorherbestimmtes Schicksal, dem er nicht enttrinnen kann. Auch die Natur ist vorherbestimmt und läuft nach festen Gesetzen ab.

Durch ihre Lehre vom Schicksal ergab sich für die Stoiker/-innen das Problem, wie dieses mit dem freien Willen vereinbar sein könne. Ihre Lösung war eine Entwertung des Schicksals: das äußere Schicksal kann nicht verändert werden, nur die eigenen Einstellungen dazu. Der große Weltverlauf ist determiniert, nur kleine Entscheidungen sind für den Einzelnen/die Einzelne möglich. Die Willensfreiheit bezieht sich nur auf die Wahl zwischen Tugend und Untugend. Die Angehörigen anderer Schulen kritisierten an diesem Lösungsversuch, dass die Wahl zwischen Tugend und Untugend in das Schicksal anderer eingreife (z. B. wenn ein untugendhafter Mensch einen anderen tötet), weshalb der Widerspruch bestehen bleibe.

Die Stoiker/-innen hingen einem optimistischen Weltbild an. Sie glaubten, dass die bestehende Weltordnung die bestmögliche ist, weshalb man sich mit dem Schicksal versöhnen müsse.

## *Stellung von religiösen Mythen und Ritualen im Stoizismus*

Die religiösen Thesen der Stoiker/-innen stellten diese vor das Problem, wie nun die klassischen Mythen über die Göttinnen/Götter und die religiösen Rituale verstanden werden sollen. Sie entwickelten daher eine spezielle Methode der Auslegung der traditionellen Mythen und Bräuche: die Allegorie (griech. *allēgoría*). Durch die Allegorie wird die wörtlich-mythologische Deutung um weitere symbolische<sup>9</sup> Deutungsmöglichkeiten einer Aussage erweitert.

*Beispiele:*

„Zeús lässt regnen.“

---

<sup>9</sup> Von griech. *syμβálllein* ‘zusammenwerfen’.

Mythologische Deutung: Zeús lässt regnen.

Philosophische Deutung: Die Welt wird durch die Weltvernunft geleitet; der Regen kommt durch die Gesetze der Weltvernunft.

Moralische Deutung: Nach der Weltvernunft regnet es manchmal, dann scheint wieder die Sonne. Durch diese Geordnetheit der Welt kann Geborgenheit für den Menschen geschöpft werden.

„Zeús kämpft gegen die Titanen.“

Mythologische Deutung: Zeús kämpft gegen die Titanen.

Moralische Deutung: Die Menschen sollen die bösen Kräfte in sich bekämpfen.

### *Das Böse*

Das Böse ist für die Stoiker/-innen nicht bloß die Abwesenheit von Gutem, wie die Platōnisten/Platōnistinnen meinen. Vielmehr ist das Böse bereits in der Weltvernunft enthalten (das Böse läuft ja meist sehr vernünftig ab [z. B. der Krieg]).

### *Folgen der stoischen Physik für die Ethik*

Der/die Weise soll sich seiner Natur und der Vorsehung hingeben. So erlangt er/sie die *apátheia* und lernt, nach Tugend zu streben, da ihm die Vernunft sagt, was gut und was böse ist. Er/sie lernt, jedem Schicksal zuzustimmen. Der/die Weise entwertet das Schicksal, sichert sich aber auch selbst einen kleinen Bereich der freien Wertentscheidung.

Kritiker/-innen (vor allem die Skeptiker/-innen) warfen den Stoikern/Stoikerinnen vor, dass ihre Lehre eine Anleitung zur Untätigkeit sei. Wenn alles vorherbestimmt sei, dann habe es keinen Sinn, zu handeln. Wenn z. B. jemand krank ist und diese Person sich mit diesem Schicksal abfindet, dann mache es gar keinen Sinn, dagegen anzurennen und z. B. einen Arzt zu rufen. Die Stoiker/-innen entgegneten darauf mit dem eher schwachen Einwand, dass ja auch die Handlungen vorherbestimmt seien, weshalb es vorherbestimmt sei, dass diese Person einen Arzt ruft.

## **Geschichte der Stoá**

### **Ältere Stoá (300 v. d. Z. – 50 v. d. Z.)**

#### **Zēnōn von Kítion**

Zēnōn gründete um 300 v. d. Z. seine Schule in Athen. Er war ein Schüler des Kynikers Krátēs von Theben.

Lehren:

- Die Philosophie ist eine Anleitung zum glücklichen Leben.
- Alle Menschen sind Angehörige des Weltstaates und der Natur nach gleichwertig. Dieser Naturzustand soll irgendwann wieder erreicht werden.
- Die Mythen können allegorisch gedeutet werden.
- Die Ethik hat eine dienende Funktion, sie dient dem glücklichen Leben.

### Arístōn von Chíos

#### ● Kléanthēs von Ássos

Kléanthēs erfand einige Vorläufer eines Gottesbeweises:

- Teleologischer Gottesbeweis: Im Weltprozess gibt es ein bestimmtes Ziel. Dieses wird durch die göttliche Weltvernunft vorgegeben.
- Kosmologischer Gottesbeweis: Die Kosmosentstehung und die *ekpýrosis* werden durch die göttliche Weltvernunft geleitet, sonst würde es sie nicht geben.
- Ontologischer Gottesbeweis

#### Chrýsippus von Soli (Chrysipp)

Chrysipp war in vielen verschiedenen Städten und machte so

#### **Erfahrungen mit der Relativität der Sitten und der Moral.**

Lehren:

- Chrysipp entwickelte die Lehre von der Vorsehung weiter und entwickelte eine Pflichtenlehre, die besagte, wie man sich als Staatsbürger/-in verhalten soll.
- Das Böse kann auch zu höheren Zwecken der Gottheit dienen.
- Die Welt ist eine organische Einheit. Jeder menschliche *lógos* steht in Verbindung mit dem Weltlógos.
- Der/die Weise hat Anteil an allem, d. h. selbst, wenn der/die Weise ein Sklave/eine Sklavin ist und über den Großgrundbesitz oder ein Kunstwerk nicht verfügen kann, so hat er als Bürger des Weltstaates doch Anteil daran.

### Mittlere Stoá (50 v. d. Z. – 0)

In der Periode der mittleren Stoá entstanden viele stoische Schulen im hellenistischen und später römischen Raum. Die mittlere Stoá unterscheidet sich von der älteren Stoá in einigen entscheidenden Punkten:

Die Lust wurde viel höher eingeschätzt als in der älteren Stoá. Die Philosophen/Philosophinnen der mittleren Stoá meinten, dass die Tugend allein nicht für ein glückliches Leben ausreicht. Die bloße Schmerzfreiheit reicht nicht aus, auch Lust und die damit verbundenen Güter (Gesundheit, Geld, Macht etc.) müssen dafür vorhanden sein. Damit nähert sich die mittlere Stoá dem Epikureismus an. Die Lust wird dabei eingeteilt in:

Natürliche Lust: Diese fördert die Entfaltung des Lebens (z. B. mäßiger Alkoholgenuss)

Widernatürliche Lust: Diese behindert die Entfaltung des Lebens (z. B. übermäßiger, gesundheitsschädlicher Alkoholgenuss; Lust zum Töten)

Die mittlere Stoá erkennt, dass die völlige Schmerz- und Affektlosigkeit nie erreicht werden kann, da sich gewisse Schmerzempfindungen und Affekte nicht vermeiden lassen. Daher wird das Ideal der *apátheia* zur *euthymía*<sup>10</sup> 'Gemütsruhe' abgeschwächt. Die *euthymía* wird erreicht, wenn man seine/ihre Wünsche auf das beschränkt, was man auch erreichen kann und wenn man den Tugenden gemäß lebt.

---

<sup>10</sup> Von griech. *eu-* 'gut', *thymós* 'Gefühl'.

Die mittlere Stoá bringt Nützlichkeitsüberlegungen in die Stoá ein. Jeder Mensch soll seine Handlungen danach ausrichten, ob sie nützlich für ihn selbst, aber auch für die Gesellschaft sind.

In der Psychologie lehrten die Philosophen/Philosophinnen der mittleren Stoá, dass die Seele nach dem Tod nicht mehr lange weiterlebt, sondern bald nach dem körperlichen Tod ebenfalls abstirbt. Manche mittleren Stoiker/-innen lehrten sogar, dass die Seele gleichzeitig mit dem Körper stirbt.

Betonung der Schicklichkeit: Man muss sich auch den Werten der Gesellschaft, in der man lebt, entsprechend verhalten.

Die Natur gab den Menschen vier Rollen (griech. *prósōpa*)

- Rolle als vernunftbegabtes Wesen
- Rolle als körperliches Wesen
- soziale Rolle
- moralische Rolle

Dies ist die Rolle, die wir uns selbst durch unsere selbstgesetzten Ziele und Werte geben

In der Ethik lehrte die mittlere Stoá, dass man den natürlichen Antrieben folgen soll.

### **Panaítios von Rhódos (Panáz):**

Gestorben 110 v. d. Z.: Panáz lebte in einer Zeit, als das Römische Reich noch keine Herrschaft über den hellenistischen Raum hatte. Er kam nach Rom und wurde dort Berater der römischen Politikerfamilie der Scipionen/Scipioninnen. Er übte aber auch Einfluss auf Cicero und damit auf die römische Politik aus.

Panáž verfasste Schriften über:

- die Pflichten
- die göttliche Vorsehung
- die Gemütsruhe

Lehren:

- Unterscheidung der Theologie in:
  - Politische Theologie: Diese hat Auswirkungen auf das staatliche Zusammenleben (Legitimierungsfunktion Gottes für die Politik).
  - Philosophische Theologie: Diese hat Einfluss auf das persönliche Leben in Form der Ethik (es gibt ein göttliches Wesen, das hinter allen Volksgöttern/-göttinnen steht).
- Ethik ist ständige Selbsterziehung: Der/die Weise erzieht sich selbst; versucht, der Natur gemäß zu leben, was zu *apátheia* und *euthymía* führt; versucht, seine/ihre Triebe zu kontrollieren; vervollkommnet seinen/ihren Verstand; nimmt am Staatsleben teil; erzieht andere.
- Politik: Auseinandersetzung mit Platōnikern/Platōnikerinnen, die eine autoritäre Verfassung propagierten. Panáz begründete

dagegen die stoische Ansicht, dass mehrere soziale Schichten an der Verwaltung teilhaben sollten. Daher traten er für eine Mischverfassung aus Demokratie, Aristokratie und Monarchie ein.

- Alle leben als Weltbürger und folgen dem ewigen Weltgesetz.
- Autarkie: Der/die Weise lebt individualistisch.

### **Poseidónios von Apamea (Syrien)**

Gestorben 41 v. d. Z.: Poseidónios lebte in einer Zeit, als das Römische Reich die Eroberung des hellenistischen Raums begann.

Poseidónios lehrte u. a. in Rhódos. In seiner Schule lehrte man:

- Naturlehre
- Geographie
- Kulturgeschichte
- Mystik

Seine Schule wurde in Rhódos u. a. von Cicero besucht.

Poseidónios traf den Heerführer Pompejus und wurde von diesem eingeladen, nach Rom zu kommen. Daher kam er nach Rom und unterrichtete dort auf Griechisch.

Schriften:

- Forschungsschriften über:

Natur:

- \* Die Ethik fordert ein Leben nach der Natur. Daher muss die Natur erforscht werden, um zu wissen, wonach man sich richten soll.
- \* Buch über die Größe der Sonne.
- \* Buch über die Meere (Mittelmeer und Schwarzes Meer).
- \* Buch über die Meteorologie.

menschliche Geschichte und Kulturentwicklung  
religiöse Lehren (v. a. Mysterienkulte)

- *Empfehlung der Philosophie* (griech. *Protreptikós*)

Der *Protreptikós* soll Anregungen für das glückliche Leben geben:

- \* Jeder Mensch ist von Natur aus gut und strebt nach Gutem. Sie werden erst durch böse Vorbilder oder widrige Umstände moralisch verdorben und tun dadurch Böses.

- Werk über die Götter:

Die Gottesvorstellung ist angeboren.

Der Philosoph/die Philosophin glaubt an einen Gott, nimmt aber an den polytheistischen Volkskulten teil, da er/sie die vielen Göttinnen/Götter als Ausdruck des einen Gottes betrachtet.

Lehren:

- Poseidónios nähert sich in der Psychologie den Platōnikern/Platōnikerinnen und Pythagoreern/Pythagoreerinnen an: Die Seele besteht aus *pneûma*. Dieses *pneûma* ist im Kosmos. Das kosmische *pneûma* ist verbunden mit der göttlichen Seelenkraft des Kosmos.

- In der Natur entwickeln sich immer höhere Wesen: leblose Dinge, Pflanzen, Tiere, Menschen und letztlich Göttinnen/Götter bzw. die eine Gottheit.
- Das höchste Gut ist: (1) die Erforschung der Wahrheit, (2) die Erforschung des Kosmos, (3) die Tugend.

## Jüngere Stoá (0–450 n. d. Z.)

### Áreios Dídymos

- Hieroklēs

### Lucius Annaeus Seneca

Seneca war der erste lateinische Stoiker. Seine Lebenszeit fällt in die Regierungszeit des Kaisers Augustus.

Er war Sohn eines Rhetors und ließ sich ebenfalls zum Rhetoren ausbilden. Als solcher kritisierte er das Kaiserhaus und wurde unter Kaiser Claudius für acht Jahre (bis zum Tod des Kaisers) nach Korsika verbannt.

Er wurde von Kaiserin Agrippina als Erzieher ihres Sohns Nero eingestellt (49 n. d. Z.). Er begleitete den jungen Kaiser auch noch fünf Jahre seiner Regierungszeit (54–59 n. d. Z.). In dieser Zeit galt Kaiser als sehr guter Kaiser. Danach nahm der Einfluss Senecas auf Nero ab, der mehr und mehr von der griechischen Mythologie (Einfluss von Apoll- und Diónysospriestern/-priesterinnen) fasziniert wurde und sich mehr und mehr in die Vorstellung hineinsteigerte, die Wiedergeburt des Gottes Apoll zu sein. Daher unternahm er großartige Bauprojekte, zu deren Errichtung große Teile der Stadt zerstört werden hätte müssen. Deshalb ließ er vermutlich einen Brand in der Stadt legen. Nero wollte ein neues Regierungszentrum in Rom errichten und die Stadt auf „Neropolis“ umbenennen

- Das Römische Reich ruhte in der Kaiserzeit auf zwei Säulen:  
Kaiser  
Senat

65 n. d. Z. kam es zu einer Verschwörung einflussreicher Senatoren, die Nero töten und durch einen senatstreueren Kaiser ersetzen wollten.

Obwohl Seneca an dieser Verschwörung nicht beteiligt war, wurde er von den Verschwörern denunziert und musste sich selbst das Leben nehmen.

Der Senat war konservativ und drohte, Nero einen Prozess wegen Amtsmissbrauchs zu machen, wenn er nicht abdankte und sich selbst tötete. Nero fügte sich dem Senat und nahm sich selbst das Leben.

Lehren:

- Man muss den Tod nehmen, wenn er kommt. Die Philosophie lehrt einen, den Tod anzunehmen. Man soll den Tod freiwillig annehmen (Kunst des guten Sterben [lat. *ars moriendi*]), da er Teil der Natur und Abschluss des Lebens ist. Daher soll man, wenn der Tod kommt, schon rechtzeitig von allen Dingen, an denen man hängt, Abschied nehmen. Der Tod ist, wie alles andere von der göttlichen Vorsehung (lat. *providentia*) gelenkt, deshalb soll man sich mit ihm anfreunden.

- Man soll ein natürliches Leben führen, d. h. die Vergänglichkeit annehmen und den Aberglauben überwinden.
- Seneca glaubte an eine Wiedergeburt der Seele in der göttlichen Welt. Die Grundlage dieser Vorstellung war der römische Glaube, dass hervorragende Menschen und v. a. die meisten Kaiser nach ihrem Tod zu Göttern/Göttinnen werden.
- Das Lebensglück entsteht durch:
  - Tugend
  - maßvolle, natürliche Lust
  - Ergebenheit in die Vorsehung (dadurch muss man keine Angst vor dem Tod haben)
- Der Weise fühlt sich verantwortlich für seine Mitmenschen und tut ihnen Gutes (Wohltun). Der Grund, warum man auch Angehörigen anderer Gruppen als der eigenen Gutes tun soll, ist, dass alle von Natur aus einem Menschengeschlecht angehören.
- Von Natur aus gibt es keine Herren/Herrinnen und Sklaven/Sklavinnen, faktisch aber schon. Die Herren/Herinnen sollen ihren Sklaven/Sklavinnen gegenüber Milde walten lassen.
- „Non vitae, sed scholae discimus“ (lat. ‘Nicht für das Leben, sondern für die Schule lernen wir.’): Dies stellt eine Klage über den Zustand an den Philosophenschulen dar. Senecas Gegenkonzept zur Praxisferne der damaligen Philosophenschulen war das des Philosophen/der Philosophin, der/die sein/ihr ganzes Leben lang lernt letztlich die Kunst des guten Sterbens meistert.
- Die Ethik Senecas hat große Ähnlichkeit zu der des Paulus von Tarsus. Diese Ähnlichkeit führte dazu, dass im Mittelalter ein gefälschter Briefwechsel zwischen Seneca und Paulus veröffentlicht wurde.
- Das Leben wird von zwei Prinzipien bestimmt:
  - Vernunft
  - Sozialität
- Der Weise engagiert sich im Staat. Niemand kann glücklich werden, wenn er nur egoistisch handelt.
- Seneca hängt auch der Idee des Weltbürgertums an, wobei bei ihm der Begriff „Welt“ nicht mehr für die hellenistische Welt, sondern für die römische Welt, also für das Römische Reich, das die hellenistische Welt in sich aufgenommen hatte, steht.

### **Gaius Musonius Rufus**

Musonius Rufus war ein römischer Rhetor.

Er wurde 65 von Kaiser Nero auf eine griechische Insel verbannt.

Lehren:

- Er forderte als erster in der antiken Philosophie die Aufwertung der Frau in vielen Bereichen des Lebens. Er ging nicht nur wie die anderen Stoiker/-innen davon aus, dass Frauen und Männer von Natur aus gleich sind, sondern zog daraus auch die Forderung nach auch faktischer Gleichstellung.
  - In der Frühzeit des Christentums (bis 90 n. d. Z.) übernahmen auch die Christen/Christinnen diese stoische

Lehre. Danach kehrten die christlichen Theologen/Theologinnen diese Lehre um und lehrten die natürliche Minderwertigkeit der Frau. Von dieser Lehre beginnt sich das Christentum erst seit dem 20.

Jahrhundert mühsam zu befreien.

- Musonius Rufus kritisierte den Luxus und die Faulheit der Adeligen, die zu moralischer Verkommenheit führt. Der/die Weise sucht dagegen nach einem einfachen Leben, auch wenn er/sie viel besitzt. Wenn er/sie in der Stadt lebt, dann geht er/sie von Zeit zu Zeit aufs Land und hilft in der Landwirtschaft mit, damit er/sie nicht vergisst, woher die Nahrung kommt. Musonius Rufus betont auch die Wichtigkeit der Abhärtung gegenüber der Natur.
- Ein wichtiger Wert der Philosophie Musonius Rufus' ist die *humanitas* (griech. *philanthrōpía*<sup>11</sup>)
  - Dieser Gedanke beeinflusste drei Kaiser, die humanistisch regierten:
    - \* Hadrian
    - \* Antonius Pius
    - \* Mark Aurel
- Der/die Weise strebt nach dem Göttlichen. Er/sie ergibt sich in die Vorsehung und lernt die Bereitschaft zum Tod.
- Ein weiterer wichtiger Wert der Philosophie Musonius Rufus' war die Askese, d. h. der Verzicht auf Annehmlichkeiten (Essen, Trinken, Sexualität etc.).
- Musonius Rufus nahm auch Elemente der kynischen Philosophie in den Stoizismus auf.

### **Epiktētos von Hierápolis (Epiktet)**

Epiktet war Sklave im Haus des Nero. Er wurde später freigelassen und konnte daher Philosophie bei Musonius Rufus hören.

Epiktet lebte ehelos und asketisch, was er von den Kynikern/Kynikerinnen übernommen hat. Diese lebten aus wirtschaftlichen Gründen ehelos. In der späten Kaiserzeit kamen die ersten Asketenbewegungen auf, die meinten, dass Menschen, die ehelos lebten, näher beim Weltgeist seien.

Lehren:

- Epiktet vermischte die stoische und die kynische Philosophie.
- Das Ziel des rechten Lebens ist für ihn die sittliche Besserung, da durch diese alle einen Vorteil haben.
- Epiktet vertrat eine dualistische Weltsicht, in der die Welt in gut und böse geteilt wird, wobei es besser ist, dem Guten zu folgen.
- Allegorische Mythendeutung
- Es gibt nur einen Gott, die vielen Götter/Göttinnen sind Bilder dieses einen Gottes.
- Die Philosophie soll den Menschen die Angst nehmen vor:
  - den Strafen der Götter/Göttinnen.

---

<sup>11</sup> Von griech. *philos* 'Freund', *ánthrōpos* 'Mensch': Freundschaft zu allen Menschen.

- \* Die Angst vor den Götter/Göttinnen ist unberechtigt, denn die Götter/Göttinnen sind nicht rachsüchtig.
- dem Tod.
- \* Die Angst vor dem Tod ist unberechtigt, denn der Tod gehört zum Leben.
- Jeder Mensch hat einen *daimōn*, der ihn zum Guten anleitet.
- Aus dem Kynismus übernahm Epiktet die Geringschätzung des Körperlichen.
- Es gibt zwei Arten von Lernen:
  - kognitives Lernen
  - moralisches Lernen
  - \* Dieses führt zur Gelassenheit und *apátheia*. Das moralische Lernen gelingt am besten durch die Autonomie der Vernunft (Selbstständigkeit und kritisches Denken). Diese lehrt dem Menschen altruistische Lebenswerte (im Gegensatz zu egoistischen Lebenswerten).
  - \* Der Weise setzt sich für die Sippe und den Staat ein.
- Die Frömmigkeit besteht darin, die richtige Vorstellung von den Göttern/Göttinnen zu haben.
- Der Tod ist ein großer Übergang von einem Seinszustand in einen anderen. Die Seele geht nach dem Tod in eine befreundete Welt: sie löst sich in die Elemente auf, aus denen sie besteht.
- Epiktet lehrte wie die Kyniker/-innen, dass man Schlechtes, was einem angetan wird, nicht vergelten soll. Dies erinnert sehr stark an die christliche Lehre.

### **Marcus Aurelius Antoninus** (Mark Aurel)

Mark Aurel regierte 19 Jahre als Kaiser (161–180 n. d. Z.). Er war der Adoptivsohn von Kaiser Antoninus Pius.

Er wollte den Frieden im Reich erhalten, konnte dies aber nicht, da von Norden her die Germanen immer wieder in das Reich einfielen.

Deshalb verbrachte er viele Jahre an der Militärgrenze im Norden bei Einsätzen gegen die Germanen.

Als Kaiser sorgte er für eine Humanisierung der Gesetze:

- Gesetze zum Schutz der Sklaven/Sklavinnen und Gladiatoren/Gladiatorinnen
- Stiftungen in Rom und anderen Städten für Witwen und Waisen (Witwen- und Waisenhäuser)
- Stiftung von Lehrstühlen für die vier große Philosophenschulen:
  - Stoizismus
  - Platonismus
  - Aristotelismus
  - Epikureismus

Lehren:

- Der/die Weise zeigt:
  - starke Willenskraft
  - klares Denken

Mut und Tapferkeit im Kampf, aber auch im Ertragen von Schmerz

- Alles ist von der göttlichen Vorsehung gelenkt.
- Man soll gefasst auf den Tod zugehen, aber ihn nicht mutwillig suchen. Mark Aurel kritisiert dafür auch die frühen Christen/Christinnen, die mutwillig und unvernünftig den Tod im Martyrium gesucht haben.
- Die Philosophie tröstet in jeder Lebenssituation, denn sie lehrt uns, jede Situation zu ertragen.
- Mark Aurel sieht sich als Kaiser auch nur als Rädchen in der Weltordnung, das selbst nicht viel ändern kann und glaubte sich durch die Philosophie näher an der Gottheit.
- Mit den Göttern/Göttinnen zu leben bedeutet, sich von seinem *genius* (dieser entspricht dem griechischen *daímōn*), der einem von Gott gegeben wurde, führen zu lassen.

## Der Epikureismus

Epikur (341 v. d. Z.–270 v. d. Z.) lehrte in einem Garten in Athen<sup>12</sup> etwa zur selben Zeit als die Stoá sich formierte. Die Epikureer/-innen richtete eine organisierte Schule ein, in der sowohl Männer als auch Frauen und auch Sklaven/Sklavinnen zugelassen waren. Sie war wie eine religiöse Kultvereinigung organisiert mit einer oberen, mittleren und unteren Schicht der Schüler/-innen, wobei sich die Einordnung in die einzelnen Schichten nach der Erfahrung richtete.

Die Epikureer/-innen betonten den Wert der Freundschaft (griech. *philia*, lat. *amicitia*). Sie thematisierten im Zuge dessen auch die Freundschaft zwischen Männern und Frauen. Bislang wurde die Beziehung zwischen Männern und Frauen nur aus dem Blickpunkt der gegenseitigen Verpflichtung und der Über- und Unterordnung in der Ehe betrachtet. Es wurde auch betont, dass Freundschaft zwischen Freien und Unfreien möglich ist. Dadurch entwickelte der Epikureismus einen starken emanzipatorischen Wert. Durch das Band der Freundschaft verbunden, bildeten die Epikureer/-innen wie später die Christen/Christinnen um die Schulen zentrierte Gemeinschaften aus mehreren Familien, die durch Lehrbriefe zusammengehalten wurden.

Die Epikureer/-innen fassten ihre Regeln in Büchern zusammen, die *katēchismoí* genannt wurden. Diese Katechismen mussten von den Schülern/Schülerinnen auswendig gelernt werden, wie dies auch später bei den Christen/Christinnen üblich war.

### Lehren der epikureischen Philosophie

Wie die stoische Lehre ist die epikureische Lehre dreigeteilt in Ethik, Logik und Physik.

---

<sup>12</sup>Da her werden die Epikureer/Epikureerinnen auch als *Gartenphilosophen/Gartenphilosophinnen* bezeichnet.

## Ethik

Die epikureische Ethik beruht auf drei Maximen:

Entwertung des Unverfügbaren: Es ist unsinnig, gegen das anzurennen, was man nicht ändern kann. Man muss diese Dinge akzeptieren und, anstatt sie ändern zu wollen, die eigene Einstellung zu ihnen ändern.

Realistische Einschätzung der eigenen Möglichkeiten

Streben nach dauerhafter Lust (griech. *hēdonē*): Diese ist gegeben, wenn man wenig Schmerz hat und im Gleichgewicht ist.

Im Gegensatz zu den Stoikern/Stoikerinnen bestritten die Epikureer/Epikureerinnen, dass die Vernunft die Gefühle lenken könne. Die Gefühle sind Urdaten im Leben, die von der Vernunft nicht beeinflusst werden können. Die Vernunft kann aber solche Zustände herstellen, dass schlechte Gefühle nicht auftreten. Außerdem kann die Vernunft die Ausrichtung der Gefühle lenken und so z. B. dafür sorgen, dass sich die Begierde nur auf erreichbare Dinge richtet.

### *Lust und Glück*

Die Epikureer/-innen glauben an die selben Grundaffekte wie die Stoiker/-innen (Lust, Unlust, Begierde, Furcht). Die Vernunft hat einen bestimmten Einfluss auf die Gefühle, aber sie kann sie nicht verschwinden machen, sondern nur Vorbereitungen schaffen, dass die einen (Unlust und Furcht) weggehen und die anderen (Lust und Begierde) kommen.

Die Werte werden nicht von der Vernunft bestimmt, sondern von der Empfindung (griech. *aisthēsis*). Die Vernunft greift erst sekundär ein und deutet die ursprünglichen Wertungen der Empfindung. Die Werte selbst sind aber irrational und kommen aus dem Gefühl. Die Bewertungen befinden sich in einem Spektrum zwischen den zwei Extremen Lust und Unlust.

Im Epikureismus werden die Gefühle in drei Intensitäten eingeteilt, die mit den Meereswellen verglichen werden:

1. *Stürmische Gefühle*: Diese sind wie ein Sturm auf dem Meer.
2. *Mittlere Gefühle*: Diese sind wie sanfte Wellen auf dem Meer.
3. *Schwache Gefühle*: Diese sind wie die Meeresstille.

Am angenehmsten sind dabei die mittleren Gefühle, aber auch die schwachen Gefühle sind relativ angenehm. Damit diese Gefühlszustände erlebt werden können, müssen zwei Dinge gegeben sein:

1. Gesundheit des Körpers  
Diese wird durch einen maßvollen Lebensstil erreicht.
2. Gleichgewicht der Gefühle (*ataraxía*)<sup>13</sup>

Lust ist daher für die Epikureer/Epikureerinnen das Freisein von:

---

<sup>13</sup> *Ataraxía* bedeutet, nicht von den Gefühlen hin- und hergerissen zu sein. Das epikureische Konzept der *ataraxía* ähnelt dem stoischen Konzept der *apátheia*.

1. körperlichen Schmerz,
2. übermäßigen Gefühlswallungen.

Der Gleichfluss der Gefühle kann auf drei Arten gestört werden: durch ein Übermaß an Begierde, durch ein Übermaß an Furcht und durch ein Übermaß an körperlichem Schmerz.

Die Epikureer/Epikureerinnen unterscheiden in aktive Lust (z. B. die Lust im Sport) und passive Lust. Die aktive Lust der Bewegung ist dabei größer als die passive Lust.

Die Lust ist kein statischer Zustand, sondern immer in Bewegung. Sie muss immer wieder neu erreicht werden, wozu die Vernunft dient. Dauerhafte Lust ist ein Zustand von langandauernden Lustzuständen mit nur kurzen Unterbrechungen durch Unlustgefühle.

Es gibt zwei Arten der Lust:

1. *Lust des Bauches* (sinnliche Lust)  
Diese entsteht durch die sinnliche Wahrnehmung.  
Die Lust des Bauches muss maßvoll gesucht werden, da sie sonst sehr schnell in Unlust umschlägt.
2. *Geistige Lust*:  
Diese entsteht durch das Denken.  
Die geistige Lust ist dauerhafter als die Lust des Bauches.

Der/die Weise muss das Gleichgewicht zwischen den beiden Arten der Lust suchen, da diese einander ergänzen. Da die Lust ein dynamisches Erlebnis ist, traten die Epikureer/-innen für eine Variation von verschiedenen Lustempfindungen ein.

Die größte Lust haben daher lange Sicht nicht die Unmäßigen, da diese durch ihre übermäßige, kurze Lusterfahrung langfristig umso größere Unlust erleben (z. B. führt übermäßiges Essen langfristig zu Krankheit). Daher besteht die Lebenskunst nicht darin, möglichst starke Lustzustände zu erreichen, da diese meist in starke Unlustzustände umschlagen, sondern eine dauerhafte Lust zu erreichen. Es ist auch keine ständige Steigerung der Lust möglich. Jede Lust hat eine Grenze, die frühzeitig erkannt werden muss. Daher muss man versuchen, die Lust nicht ständig zu steigern, sondern stattdessen dafür sorgen, dass die Lust möglichst lange anhält.

Die Epikureer/-innen postulierten, dass jeder Mensch ein Recht auf Lust habe, d. h., dass es jedem Menschen ermöglicht werden muss, ein Mindestmaß an Lust zu erleben. Sie meinten auch, dass jeder Mensch in jeder Lebenslage Lust erleben kann, obwohl dies für einige schwerer und weniger dauerhaft möglich ist als für andere. Die schlichten Genüsse (z. B. Essen von Brot) brächten oft die gleiche Lust wie die aufwendigen Genüsse (z. B. Essen von Fleisch). So kann auch ein kranker oder älterer Mensch, der mehr Schmerz und weniger Lust empfindet als ein gesunder und junger Mensch, Lust erleben und zwar erstens die geistige Lust und zweitens die Lust durch Erinnerung an vergangene Lusterfahrungen und – wenn er Hoffnung auf Genesung hat – durch die Vorfriede auf die zukünftige Lusterfahrung.

Die Vernunft muss das Leben so einrichten, dass man möglichst mehr lustvolle als schmerzvolle Erlebnisse hat. Die Vernunft ermöglicht somit ein lustvolles Leben. Die Vernunft muss lernen, das für die Lusterfahrung Nützliche zu wählen und das für die Lusterfahrung Schädliche zu meiden. Sie kann irrationale Wahnvorstellungen vertreiben.

Dauerhafte Lust wird am besten gefördert durch die Kultur der Freundschaft, welche gegenseitige Unterstützung und emotionale Beziehungen (auch zwischen den Geschlechtern) umfasst.

Der Luxus (Übermaß an Besitz) wird von den Epikureern nicht angestrebt, sondern das richtige Maß an Besitz, um dauerhaft lustvoll leben zu können.

Unlust entsteht durch:

1. körperlichen Schmerz
2. Gefühl des körperlichen Mangels  
Z. B. Hunger, Müdigkeit, sexuelle Begierde.  
Der/die Weise versucht, diesen Mangel maßvoll auszugleichen. Dieses Maß wird am ehesten durch den Übergang zu einem naturgemäßen Lebensstil erreicht.

Die Natur des Guten ist die Vermeidung des Übels (d. h. der Schmerzerfahrung).

Das Glück des Lebens (*eudaimonía*) tritt ein, wenn ein Großteil der selbstgesteckten Ziele erreicht wird. Das Leben muss so eingerichtet werden, dass möglichst wenig Schmerz entsteht und möglichst viele natürliche Bedürfnisse befriedigt werden. Aber auch Misserfolge können dazu beitragen, die Lustbilanz im Leben auf lange Sicht zu erhöhen, denn aus ihnen kann der Mensch unter Umständen etwas lernen.

Die Tugenden ermöglichen das lustvolle Leben für alle, weshalb die Tugenden mit der Lust untrennbar verbunden sind. Für die Stoiker/-innen genügt zur Verwirklichung des glücklichen Lebens die Verwirklichung der Tugenden durch alle Menschen. Für die Epikureer/-innen muss dazu aber noch die dauerhafte Lust hinzukommen. Dass die Lust das Ziel jedes Wesens ist, ergibt sich für die Epikureer/-innen aus der Beobachtung der Natur. Durch diese erkannten sie, dass der Mensch schon als Säugling nach der Lust strebt und auch die Tiere stets nach Lust streben.

Die Epikureer/-innen glaubten, dass der Mensch einen freien Willen habe und sein Leben nach seinen Vorstellungen gestalten könne.

Eine Aufgabe der Vernunft ist es auch, den Menschen die Angst vor dem Tod und vor den Göttern/Göttinnen zu nehmen.

Vernunft nimmt die Angst vor dem Tod: Solange man lebt, muss man sich vor dem Tod nicht fürchten, denn solange man lebt, ist der Tod nicht da. Die Seele, die aus Seelenatomen aufgebaut ist, löst sich, ebenso wie der aus Körperatomen aufgebaute Körper, nach dem Tod auf, es gibt keinen Hades, vor dem man sich fürchten muss. Der Tod selbst ist auch nicht schmerzvoll, es gibt zwar zuvor Schmerzen, aber der Tod selbst ist das Aufhören des Schmerzes. Die Angst vor den Strafen im Hades wurde von den

Mythenbildnern/Mythenbildnerinnen geschürt, um die Menschen aus Furcht vor diesen Strafen zum moralischen Handeln zu motivieren.

Vernunft nimmt die Angst vor den Göttern/Göttinnen: Epikur glaubte an die Götter/Göttinnen und sah sie als selige Wesen, die ständiges Glück erleben. Sie kümmern sich aber nicht um die Menschen und überwachen sie auch nicht, weshalb man keine Angst vor ihnen haben muss. Die Angst vor den Göttern/Göttinnen wurde ebenfalls von den

Mythenbildnern/Mythenbildnerinnen geschürt, um die Menschen mit Verweis auf die ständige Überwachung durch die Götter/Göttinnen zur Einhaltung der moralischen Gesetze zu motivieren.

Die moralische Funktion der Vorstellungen von der göttlichen Überwachung und der Strafen im Hades nimmt für Epikur die Philosophie ein, da der/die Weise durch Vernunft das richtige Handeln erkennen könne, ohne durch diese Vorstellungen eingeschüchtert werden zu müssen. Die Toren/Törinnen, die das richtige Handeln nicht kennen, glaubten die Epikureer/-innen mit der Zeit überzeugen zu können, weshalb sie auch Schulen gründeten und Wanderlehrer herumschickten.

Schwerer als die Furcht ist der Schmerz zu überwinden. Der/die Weise lernt einerseits, die Schmerzen zu minimieren (dazu dient die Forschung in der Medizin), andererseits den Schmerz auch innerlich zu ertragen (das ist ein Teil der epikureischen Interpretation der Grundtugend der Tapferkeit), sodass er/sie den Schmerz zwar spürt, dieser ihn/sie aber nicht aus der Bahn wirft.

### *Epikureische Lebensregeln und Tugendlehre*

Die epikureische Philosophie kennt drei grundlegende Lebensregeln:

1. Verhalte dich so, dass möglichst wenig Schmerz bei dir und bei anderen auftritt.

Das Glück anderer soll angestrebt werden, weil von der Natur her alle gleichwertig sind, weil alle Wesen nach Lust streben und die Stärkeren letztlich auch mehr Lust haben, wenn sie dafür sorgen, dass die Anderen auch Lust erleben.

2. Suche nach dauerhafter Lust.
3. Kultiviere die richtigen Einstellungen zu den Dingen.

Die aufrechte Vernunft hilft, diese Lebensregeln einhalten zu können.

Das egoistische Luststreben gefährdet das Zusammenleben, denn wenn alle nur egoistisch nach ihrer eigenen Lust streben, wird das Glück nach dem Zufall (griech. *týchē*) verteilt. Wenn die Menschen aber altruistisch handeln, wird das Glück nach der Vernunft verteilt.

Die Epikureer/-innen vertreten eine teleologische Ethik, in der die Tugend nicht wie bei den Stoikern/Stoikerinnen um ihrer selbst willen angestrebt werden soll, sondern wegen der Lusterfahrung, die sie bereiten kann.

Die Epikureer/-innen übernahmen wie die Stoiker/-innen die klassischen Grundtugenden, gaben ihnen aber eine eigene Interpretation:

1. *Einsicht/Weisheit*: Einsicht in das Zusammenleben und das Wesen der Lust.
2. *Mäßigung/Besonnenheit*: Die Lust muss maßvoll gesucht werden, da aus übermäßiger Lust leicht umso stärkerer Schmerz werden kann.
3. *Tapferkeit*: Die Epikureer/-innen meinten damit nicht mehr die Tapferkeit im Krieg, sondern die Tapferkeit beim Erreichen der selbstgesteckten Ziele und beim Ertragen von Schmerz.
4. *Gerechtigkeit*: Die Gerechtigkeit ist die gerechte Verteilung der Güter im Staat, die nicht für alle den gleichen Zugang zu den Gütern vorsehen muss, aber so geschehen muss, dass keine Unzufriedenheit entsteht. Die Ärmere müssen aber lernen, mit ihren geringeren Gütern glücklich zu werden.

Weitere wichtige Werte der epikureischen Ethik waren:

*Autarkie* (griech. *autárkeia* ‘Selbstgenügsamkeit’): Der/die Weise lebt zwar nicht asketisch, geht aber einem natürlichen Lebensstil nach und lebt ohne unnötigen Luxus.

*Gelassenheit*: Der/die Weise hat keine Angst vor der Zukunft.

Aus diesem Grund förderten die Epikureer/-innen die Naturforschung, da die Erkenntnis über die Gesetzmäßigkeiten der Natur verhindert, dass die Natur den Menschen plötzlich überrascht (z. B. durch Erdbeben, Überschwemmungen etc.).

Der/die Weise genießt die Gegenwart.<sup>14</sup>

Die Todesangst und die Angst vor den Göttern/Göttinnen meinten die Epikureer/-innen durch die Vernunft auflösen zu können. Es bleibt aber die Angst vor der Gewalt der Mitmenschen. Damit diese Angst überwunden werden kann, müssen die Menschen lernen, moralisch zu handeln und Gewalt abzubauen.

### *Politik*

Die Epikureer/-innen lebten ein unauffälliges Leben in kleinen Freundesgruppen und wollten ihre Lehre von dort aus langsam verbreiten. In der von der gegenseitigen Freundschaft getragenen Schule sind die sozialen Grenzen aufgehoben.

In der Politik vertraten die Epikureer/-innen einen rechtspositivistischen Standpunkt. Die Gesetze sollen zwar der Natur bzw. den natürlichen Bedürfnissen entsprechen und jedem/jeder Einzelnen ein Mindestmaß an Lust zugestehen, sie können aber nicht direkt aus der Natur bzw. aus den natürlichen Bedürfnissen, hergeleitet werden, wie dies die naturrechtlich denkenden Stoiker/-innen meinten. Vielmehr sind die Gesetze Vereinbarungen<sup>15</sup> über das Zuträgliche (griech. *symphéron*). Das Minimalgesetz ist dabei: *Einander nicht töten*.

Die Gesetze hängen dabei von den sozialen Umständen ab. So gelten im Krieg strengere Gesetze als im Frieden, in Notzeiten anderen als in Zeiten des Überflusses.

---

<sup>14</sup> Der römische Dichter Horaz drückte diesen Gedanken in einer Ode mit den Worten „Carpe diem [...]“ (lat. ‘Pflücke den Tag [...]’) aus.

<sup>15</sup> Die Vertragspartner/-innen sind dabei die einzelnen sozialen Schichten, in Rom z. B. sind waren das die Patrizier/-innen und die Plebejer/-innen.

Wenn sich die Umstände ändern müssen auch die Vereinbarungen zwischen den Vertragspartnern/-partnerinnen geändert werden. Wird dies jedoch nicht getan, muss man sich trotzdem an die Vereinbarungen halten und darf diese nicht mutwillig brechen.

Die stoische Naturrechtsvorstellung kritisieren die Epikureer/-innen als zu allgemein, zu wenig fassbar und zu unveränderlich.

## **Logik und Erkenntnistheorie**

### *Erkenntnismodell*

Die Erkenntnistheorie wird im Epikureismus als *Kanonik* (von griech. *kanōn* 'Richtschnur') bezeichnet. Die epikureische Erkenntnistheorie ist materialistisch und sensualistisch.

*Materialismus*: Der epikureische Materialismus besagt, dass alles (auch die Seele) aus Stoff besteht.

*Atomismus*: Die Epikureer/-innen glaubten auch, dass alles Stoffliche aus Atomen besteht.

*Sensualismus*: Alle Erkenntnis kommt immer aus den Sinnen.

Die Epikureer/-innen vereinen eine *sensualistische* Erkenntnistheorie mit einer *atomistischen* Naturphilosophie und einer *empiristischen* Methodologie.

Der Erkenntnisprozess läuft für die Epikureer/-innen in vier Schritten ab:

1. Vorliegen einer Sinneserfahrung
2. Vorläufige Deutung der Sinneserfahrung durch die Vernunft (griech. *prōlēpsis*)
3. Reaktion der Gefühle (griech. *páthē* [Sg. *páthos*])
4. Überprüfung und Korrektur der vorläufigen Deutung

Die Epikureer/-innen meinten, dass die sinnliche Erfahrung den Menschen insgesamt nur wenig täuscht, auch wenn es hin und wieder Sinnestäuschungen gebe. Darüber hinaus ist eine Sinnestäuschung eine Sache der falschen Deutung durch die Vernunft und nicht eine Sache der Sinneserfahrung. Die richtige Deutung der Sinneserfahrung kann dabei erlernt werden.

Die Deutung speist sich aus den Erinnerungen.

*Beispiel*: Ein Kind erfährt zum ersten Mal einen spitzen Gegenstand. Diese Erinnerung wird gespeichert und fließt dann in die Deutung zukünftiger Sinneserfahrungen ein, wenn dieses Kind dann später von einem Ast oder einer Nadel berührt wird.

Die Sinneserfahrung kann daher als vorläufig wahr angenommen werden, sie muss aber überprüft werden.

Die Werte kommen für die Epikureer/-innen aus den Gefühlen. Die grundlegenden wertbildenden Affekte sind dabei die Lust und die Unlust (Schmerz). *Positive Werte*

sind solche, die die Lust steigern, *negative Werte* sind solche, die den Schmerz steigern.

Das Erkennen der Wahrheit läuft für die Epikureer/-innen in vier Stufen ab:

1. Überprüfung der Sinneserfahrung
2. Überprüfung der vorläufigen Deutung
3. Nachkontrolle, ob die Deutung der Sinneserfahrung entspricht
4. Schaffung eines *Urteils* über den erkannten Gegenstand durch die Vernunft

Die Vernunft ist kreativ und erschafft Vorstellungen. Solche Gedankengebilde entstehen aus Analogie aus ähnlichen Sinneserfahrungen und durch Zusammensetzung von verschiedenen Einzelerfahrungen. Durch diese Zusammensetzungen werden Regeln, also physikalische *Hypothesen* (griech. 'Unterstellungen'<sup>16</sup>) gebildet. Diese Hypothesen sind dabei immer vorläufig.

### *Logik*

Die Logik spielte für die Epikureer/-innen keine große Rolle. Sie meinten, dass es zwar sinnvoll sei, logisch, d. h. vernünftig zu denken, die Begründung der Logik leistet für sie aber keinen großen Beitrag zum glücklichen Leben. Sie erkannten auch, dass die Begründung der Logik in einen unendlichen Regress führt.

### **Physik**

Die durch die Vernunft gebildeten Hypothesen bilden ein System der empirischen Naturphilosophie, die nach Auffassung der Epikureer/-innen den Mythos ersetzen soll.

Auch die Physik steht für die Epikureer/-innen im Dienst der Ethik und soll dem glücklichen Leben dienen. Dies tut sie z. B., indem sie durch die Erforschung der Natur Mittel gegen die Schmerzerfahrung findet (Medizin) oder durch die Erforschung des Kosmos die Menschen vor der Angst durch die Strafen der Götter/Göttinnen befreit, indem sie aufzeigt, dass im Kosmos keine göttlichen Kräfte wirken.

Die epikureische Physik hat folgende ethisch relevante Aussagen:

Die Götter/Göttinnen greifen nicht in die Welt ein.

Es gibt keine Unsterblichkeit der Seele.

Schmerz und Lust (und auch die Begierden) haben eine Obergrenze.

Die Voraussetzungen des glücklichen Lebens sind bei allen Menschen gegeben.

Die grundlegenden Aussagen der epikureischen Physik beruhen auf Leukipp und Demokrit: Die Welt ist aufgebaut aus Atomen und leerem Raum. Der leere Raum ist der Ort, wo für Epikur die Götter/Göttinnen leben. Die Atome sind sehr schnell. Da die Lichtgeschwindigkeit noch unbekannt ist, nehmen die Epikureer/-innen an, dass sich die Atome mit der Geschwindigkeit der Gedanken bewegen. Die Atome selbst haben keinen Widerstand, sie geben einander aber Widerstand, wenn sie aufeinander

---

<sup>16</sup> Eine Regel wird quasi unter ein bestimmtes Naturphänomen gestellt.

stoßen. So setzen sich die Atome zu neuen Formen zusammen und trennen sich wieder. Sowohl der Körper als auch die Seele bestehen aus Atomen, wobei die Körperatome grob, eckig und schwer sind, während die Seelenatome fein, rund und leicht sind.

Während Epikur noch an die Götter/Göttinnen glaubt, leugnet der spätere römische Philosoph Lukrez deren Existenz und meint, dass die Vorstellung von Götter/Göttinnen durch die zunehmende Erklärung des Kosmos durch die Kausalität und die Naturgesetze entbehrlich werde.

Laut dem Epikureismus gibt es im Kosmos zwar Kausalität, aber keine ziel- und zweckbestimmte Ordnung; Ziele und Zwecke werden vielmehr nur durch die Menschen gesetzt. Durch die Gesetzmäßigkeiten der Natur gibt es eine Konstanz, die das Vertrauen der Menschen gesteigert wird und ihr moralisches Lebensglück erhöht. Die Naturgesetze können aber durch einzelne Atome durchbrochen werden. Diese These begründet die Willensfreiheit, die in der Ethik vorausgesetzt wird und notwendig ist, um den Fatalismus zu vermeiden, im epikureischen System.

Die epikureische Philosophie stellt auch zwei Grundprinzipien des Seienden auf:

1. Aus nichts kann nichts entstehen.
2. Nichts kann zu nichts vergehen.

Daher wird das Weltall immer so sein, wie es jetzt ist. Es ändern sich zwar die einzelnen Zusammensetzungen der Atome, die Atome selbst sind aber ewig. Auch die Atome, die den menschlichen Körper und die menschliche Seele bilden, sind ewig. Beim Tod lösen sich Körper und Seele auf und aus ihren Atomen werden neue Körper und Seelen gebildet.

Die Zahl der Atome ist unbegrenzt. Die Atome und der leere Raum sind ewig, ebenso die Welt.

## **Geschichte des Epikureismus**

Die epikureischen Lehren kamen 120 v. d. Z. nach Rom. In der Kaiserzeit entfaltete sie eine große Wirkung, sodass sogar die Kaiserin Plotina, die Frau des Kaisers Trajan der epikureischen Schule angehörte. Der stoische Kaiser Mark Aurel stiftete Lehrstühle für die großen philosophischen Schulen, darunter auch für die Epikureer/-innen.

### **Titus Lucretius Carus (Lukrez)**

97 v. d. Z.–55 v. d. Z.

Werke:

- *De rerum natura:*  
6 Bücher über die Physik

Lehren:

- Die Naturerkenntnis wird den Götter-/Göttinnenglauben überflüssig machen.  
Atheistisches Weltbild
- Kausale Naturerklärung
- In der Natur gibt es keine letzten Ziele, sondern nur relative Ziele

- einzelner Lebewesen, um einen bestimmten Zweck zu erreichen.
- Lukrez beschrieb auch die Mängel der Natur: die Tiere und in noch stärkerem Maße die Menschen sind von Mängeln behaftet.
  - Da die Menschen mit besonders vielen Mängeln behaftet sind, müssen sie diese mit der Vernunft kompensieren.
- Lukrez greift den Gedanken des Empedoklēs auf, dass in der Natur die lebensuntüchtigen Lebewesen aussterben.
- Lukrez beschreibt die Entwicklung der Kultur und der Familie auf und zeigt damit, dass die derzeitige römische Kultur und deren patriarchale Familienordnung nicht absolut ist.
- Die Schonung der Schwachen bringt für die Gesamtheit einen größeren Nutzen als deren Nichtschonung.
- Die Vorstellungen der Religion sind aus Träumen entstanden.
- Die Frömmigkeit (lat. *pietas*) besteht für den Philosophen in der Bewahrung der Seelenruhe und in der Erforschung der Natur.
- Die geistigen Bedürfnisse ergeben sich aus unserem Forscherdrang. Dieser entsteht aus der Vernunft, deren wichtigste Aufgabe die fortschreitende Erkenntnis der Natur ist.
  - Durch den Fortschritt der Naturerkenntnis wird die Furcht vor der Natur gemildert und die Kulturentwicklung weitergetrieben.
- Lukrez steht in der Tradition der antiken Aufklärung, die die Anwendung der Vernunft auf alle Lebensbereiche fordert und meint, dass dadurch das Lebensglück gesteigert werden. Die andere Seite davon ist die Verabschiedung aller unvernünftigen Anschauungen wie z. B. des Götter-/ Göttinnenglaubens.

- **Diogénēs von Oinóanda**

Diogénēs wurde in Lykien im südlichen Kleinasien geboren.

Werke:

- Zusammenstellung der Lehren Epikurs

Lehren:

- Wert der Menschenfreundlichkeit (griech. *philanthrōpía*)
- Die Philosophie trägt zur Befreiung der Menschen vom unvernünftigen Denken, aus dem das Böse entsteht, bei.
- Die Philosophie fördert das autonome Denken.
  - Darin liegt eine Kritik an den Skeptikern/Skeptikerinnen, die alles bezweifeln.
- Kritik an der Religion: In der Natur gibt es Gesetzmäßigkeiten, aber keine Dämonen/Dämoninnen und Geister.
- Weltbürgertum
- Das höchste Ziel für alle sozialen Schichten ist die Lust.
- Der/die Weise muss lernen, die Angst (u. a. von den Göttern/Göttinnen und bösen Dämonen/Dämoninnen) und die Unvernunft abzulegen.
- Man soll nicht an ein blindes Schicksal glauben.
- Niemand kann die Zukunft voraussagen.
  - Darin liegt eine Kritik an den damaligen Mantikern/Mantikerinnen.
- Es gibt keine Seelenwanderung und keine Unsterblichkeit der Seele. Die Seele besteht aus Seelenatomen und löst sich nach dem Tod auf.
  - Darin liegt eine Kritik an den Pythagoreern/Pythagoreerinnen,

die an die Seelenwanderungen glaubten und an den Stoikern/Stoikerinnen, die daran glaubten, dass die Seele nach dem Tod noch eine Zeit lang weiterlebt.

- Weisheitssprüche:

Der Epikureer/die Epikureerin soll sich von der Politik fernhalten, weil der Einzelmensch ohnehin nichts verändern kann und die Politik viele Leiden bringen kann.

Selbsterziehung

Lernen von Geduld (auch im Leiden)

Der Reichtum allein reicht nicht aus, um das Lebensglück zu steigern.

Naturwissenschaftliches Programm, das dem Ziel des angstfreien Lebens dient

## **Auswirkungen auf die lateinische Literatur**

Ovid: *Ars amatoria*

Die *Ars amatoria* lehrt die Kunst des Liebens zur Steigerung der sexuellen Lust.

Inhalt:

- Die erotische Liebe ist ein wichtiger Teil der Lust. Wie bei jeder Form der Lust ist es bei der sexuellen Lust wichtig, danach zu streben, langdauernde Lust zu erleben. Wer dies tut, steht symbolisch im Dienst der Göttin Venus.
- Die Liebeskunst ist nicht angeboren, sondern muss von beiden Geschlechtern erst gelernt werden.
- Kritik an der patriarchalen Ehe:
  - Die Frauen sollen nicht Besitz ihrer Ehemänner sein und sich auch nicht als solcher fühlen.
  - Auch die Frauen haben das Recht der freien Wahl der Liebespartner.
  - \* Für die Zeit, in der ihre Männer (z. B. auf Feldzügen) abwesend sind, sollen sich die Frauen andere Liebespartner suchen.
- Die Liebe (lat. *amor*) ist ein göttliches Geschenk und eine Macht der Natur.
- Das Liebeskonzept der *Ars amatoria* ist eingebettet in eine Kultur der Freundschaft, die auch die Beziehung der Liebespartner zueinander prägt.

## **Die skeptischen Schulen**

Es gab zwei skeptische Schulen: die erste berief sich auf den griechischen Philosophen Pyrrhōn von Élīs (pyrrhōnische Skepsis), die zweite stammte aus der platōnischen Tradition, von der sich ein Teil der Skepsis anschloss (platōnische Skepsis). Die pyrrhōnische Skepsis war dabei radikaler als die platōnische: während jene zwar die Möglichkeit sicheren Wissens ablehnte, jedoch Wahrscheinlichkeitswissen gelten ließ, lehnte die pyrrhōnische Skepsis jegliche Möglichkeit des Wissens ab.

## Pyrrhōnische Skepsis

Die pyrrhōnische Skepsis beruht auf drei Grundprinzipien:

- Wir haben über keinen Bereich ein sicheres Wissen.
- Wir haben keine sicheren Werte, sondern nur relative Werte.
- Gleichgültigkeit der Wahrheit und der Werte.

Die Zweck der Philosophie war auch für die Skepsis ein moralischer: Durch das Bezweifeln aller Wahrheiten kann man nach Ansicht der Skeptiker/-innen die Seelenruhe finden. Die Frage nach dem Wahren (lat. *verum*) ist nämlich unlösbar. Die wahren Güter kennt niemand, daher lebt jeder/jede, der/die nach ihnen sucht, unruhig. Durch das beständige Zweifeln strebt der Philosoph/die Philosophin irgendwann gar nicht mehr nach der Wahrheit und findet so die Seelenruhe.

### Geschichte

Die Skepsis war immer eine Minderheitsbewegung, die daher auch keine eigenen Lehrstühle hatte.

#### Sextus Empiricus<sup>17</sup>

Gestorben 150 n. d. Z.

Sextus Empiricus lebte in Alexandria und war dort Mitglied der empirischen Ärzteschule.

Schriften:

- *Pyrrhōneische Grundzüge*  
Zusammenfassung der Positionen Pýrrhōns
- *Gegen die Mathematiker* (lat. *Adversus mathematicos*)  
Das Werk besteht aus elf Büchern.  
Inhalt: Kritik am Gedanken der sicheren Wahrheit
  - \* Sichere Wahrheit kann auch in der Astronomie, der Geometrie und der Arithmetik nicht erlangt werden.
  - \* Die Kritik richtet sich auch an die Stoiker/-innen und Epikureer/-innen, die an solche Wahrheiten glauben.

Lehren:

- Das Ziel der Skepsis ist die Seelenruhe (griech. *ataraxía*). Da das Unglück immer aus der Unruhe der Seele entstammt, bedeutet die Suche nach der Seelenruhe die Verwirklichung des Lebensglücks.
- Man soll nur solche Ziele anstreben, die man auch erreichen kann:
  - Die Weisheit ist nicht erreichbar (Kritik an den Stoikern/Stoikerinnen).
  - Die Tugend ist nicht erreichbar (Kritik an den

---

<sup>17</sup> Der Beiname *Empiricus* zeigt an, dass Sextus Empiricus der Schule der empirischen Ärzte gehörte.

- Stoikern/Stoikerinnen).  
 Die Lust ist nicht erreichbar (Kritik an den Epikureern/Epikureerinnen).  
 Das Glück ist nicht erreichbar (Kritik an den Stoikern/Stoikerinnen und Epikureern/Epikureerinnen).
- \* In der Skepsis wird daher auch das Glück entwertet und als *adiáphoron* gesehen.
  - \* Letztlich kann man nach skeptische Ansicht nicht einmal wissen, was Glück ist.
- Gleichgültigkeit der entgegengesetzten Werte: Da man nicht wissen kann, welcher Wert gut ist, gibt es keinen Grund, den einen gegenüber dem anderen vorzuziehen.  
 Da alle Werte gleichgültig sind, strebt der Skeptiker/die Skeptikerin ein Mittelmaß zwischen ihnen an.  
 Der Skeptiker/die Skeptikerin strebt ein Mittelmaß der Gefühle (griech. *metriopátheia*) an.
  - Der Skeptiker/die Skeptikerin enthält sich der Bewertung und der Entscheidung über die Wahrheit (griech. *epochē*<sup>18</sup>)
  - Relativierungen der Leistungen der Vernunft → Naturforschung hat keinen besonderen Wert
  - Gleichstand der Argumente (griech. *isostheneia*): In jeder Streitfrage können für jede Position gleich starke Argumente aufgebracht werden. Für jedes Argument kann man ein gleich starkes Gegenargument finden.  
 Die platōnische Skepsis gesteht im Gegensatz dazu zu, dass es für einige Positionen stärkere Argumente gibt als für andere.
  - Skeptische Lebenspraxis:  
 kein großer Eifer für irgendeine Sache  
 \* Das vollkommene Nichthandeln ist nicht möglich, daher soll man wenigstens versuchen, mit so wenig Eifer wie möglich zu leben (Sextus Empiricus verwendet dazu das Bild der Pflanze).  
 kein Eingriff in die Politik  
 Konservatismus: Der Skeptiker/die Skeptikerin lässt alles so, wie es ist.  
 \* Akzeptanz der gegebenen Sitten  
 keine Beachtung des Schicksals der anderen  
 \* Die anderen Schulen kritisierten an der skeptischen Ethik, dass diese zu asozialem Verhalten führe.
  - Skeptische Grundprinzipien:  
 Alle Werte sind relativ.  
 Alle Erkenntnisse sind relativ.  
 Jedes Verhalten ist möglich.

---

<sup>18</sup> Von griech. *epi-* ‘auf, darüber, hinzu’, *échein* ‘halten’

## Platōnische Skepsis

### Geschichte

#### **Lucius Mestrius Plutarchus**, geb. **Ploutarchos von Chäronea** (Plutarch)

Plutarch studierte in Athen und war gleichzeitig in den Tempelkult von Delphi eingebunden.

Er gründete eine Schule, wo er in einen Freundeskreis eingebunden lehrte.

Schriften:

- *Moralische Abhandlungen* (lat. *Moralia*):
  - Platonische Fragen (griech. *Platōnikà zētēmata*, lat. *Platonicae questiones*)
  - Über die Schöpfung der Seele im *Tímaios* (griech. *Perí tēs en Timaiō psychogonías*, lat. *De animae procreatione in Timaeo*)
  - \* Der *Tímaios* ist ein Werk von Plátōn.
  - Über den Aberglauben (griech. *Perì deisidaimonías*<sup>19</sup>, lat. *De superstitione*<sup>20</sup>)
  - \* Der Aberglaube an Dämonen/Dämoninnen führt zur Angst und damit zum Unglück und soll daher abgelegt werden.
- *Vergleichende Lebensbeschreibungen* (lat. *Vitae parallelae*):
  - Biographien von berühmten Griechen und Römern, die miteinander verglichen werden und gleichzeitig auch einen Vergleich der griechischen mit der römischen Kultur darstellen, z. B.:
  - \* Heerführer: Alexander der Große – Cäsar
  - \* Redner: Dēmosthénēs – Cicero

Lehren:

- Die Philosophie muss sowohl den Atheismus als auch den Aberglauben überwinden und danach eine vernünftige Religion aufbauen.

Die vernünftige Religion trägt zum Lebensglück bei, da sie die Angst vor den Göttern/Göttinnen und dem Tod verringert.

Bei der Errichtung der vernünftigen Religion werden die unvernünftigen Anteile der Religion langsam abgelegt und es bleiben nur die vernünftigen über:

- \* Glaube an höhere Wesen
- \* religiöse Werte

In der vernünftigen Religion stabilisieren die Götter/Göttinnen das menschliche Leben und geben ihm

---

<sup>19</sup> Von griech. *déidein* 'fürchten', *dáimōn* 'Geisterwesen': Furcht vor (bösen) *daímōnes*.

<sup>20</sup> Von lat. *super* 'obenauf, darüber, oberhalb', *stitere* 'stülpen': es wird etwas Unvernünftiges über eine Sache übergestülpt.

Halt.

Der Aberglaube führt zur Gefühlsverwirrung: die Natur wird als von mannigfaltigen bösen und mannigfaltigen guten Geistern beherrscht gesehen, sodass der Mensch nicht mehr weiß, welche Einstellung er zu ihr einnehmen soll.

\* Der Aberglaube an das Schicksal (lat. *fatum*) führt dazu, dass der Mensch sein Leben nicht mehr selbst gestalten kann.

Kritik an den Zwangsritualen, d. h. an der unfreiwilligen Teilnahme an den religiösen Kulte aus Angst vor den Göttern/Göttinnen. Stattdessen sollen die Menschen aus freiem Willen an den Kulte teilnehmen, wenn sie dies wollen.

Kritik an der abergläubischen Vergeltungslehre, die besagt, dass die Götter/Göttinnen alles vergelten, was die Menschen Böses tun.

\* Dies führt zu übergroßer Angst.

\* Viele Übeltaten führen von selbst zur Bestrafung des Täters/der Täterin. Wo dies nicht geschieht, soll im Staat darauf geachtet werden, dass alle Übeltaten schon im Leben bestraft werden und nicht auf eine Sühne im Hades gewartet werden.

\* Das Unglück ist keine Strafe für böse Taten, sondern kann zur persönlichen Reife beitragen (therapeutischer Effekt des Unglücks).

Vernünftige Interpretation der in der religiösen Praxis durch Ekstase gemachten Erlebnissen der Himmelsreise: Der Geist (griech. *noûs*) begibt sich auf eine Reise und sieht dort himmlische Bilder, während der Körper leblos auf der Erde liegt. Diese Erlebnisse können zur Läuterung beitragen.

- Die Seele, die bei Plutarch im Gegensatz zu den stoischen und epikureischen Vorstellungen immateriell ist, ist unsterblich. Plutarch entwirft eine an Plátōn orientierte eschatologische Lehre von der Wiedergeburt der Seelen auf der Erde:

Dabei kommt es zu einem gewissen Ausgleichseffekt für das moralische Verhalten der Menschen: wer viel Böses getan hat, wird in einem schlechteren Leben wiedergeboren, z. B. als Angehöriger/Angehörige einer niedrigeren sozialen Schicht oder als Tier.

\* So meinte Plutarch z. B., dass Kaiser Nero wegen seiner Verbrechen als Schlange wiedergeboren werden wird.

Beim Tod bleibt der Körper auf der Erde, während der emotionale Teil des Menschen zum Mond und der Geist zur Sonne (als Symbol für das Göttliche) aufsteigt. Bei der Wiedergeburt sammeln sich diese Teile wieder und fahren in einen neuen Körper.

Die Menschen erreichen im Leben verschiedene Stufen der Vollkommenheit, die vom moralischen Verhalten abhängen. Wer schon einen hohen Stand an Vollkommenheit erreicht hat, wird nicht mehr wiedergeboren: die Gefühlsteile eines solchen Menschen bleiben in der Welt des Mondes und Geistteile in der Welt der Sonne.

- Plutarch vertritt ein optimistisches Menschenbild: Der Mensch ist grundsätzlich gut und kann durch Erziehung noch zusätzlich verbessert werden. Diese Erziehung geschieht durch die Philosophie und die (vernünftige) Religion.

## **Jüdische Philosophie: Philo von Alexandria**

### **Biographie und geschichtlicher Hintergrund**

Philo lebte von 20 v. d. Z.–50 n. d. Z. in Alexandria. Alexandria hatte zu dieser Zeit fast 1 Mio. Einwohner/-innen. Es war damit eine der drei Millionenstädte dieser Zeit (Rom, Antiochia und Alexandria).

Die Bevölkerung Alexandrias war gemischt: die Bildungsschicht, sowie die Handwerker/-innen und Händler/-innen waren Griechen/Griechinnen, während das Volk ägyptischen Ursprungs war und koptisch sprach. Alexandria war auch der Standort einer großen Bibliothek, in der zahlreiche griechische Bücher gesammelt waren.

In Alexandria lebten zur Lebenszeit Philos bereits seit 300 Jahren jüdische Sippen, die 10–12% der Bevölkerung (100.000–120.000 Personen) ausmachten. Im ganze Römischen Reich gab es zu dieser Zeit bei einer Gesamtbevölkerung von ca. 60 Mio.

Einwohnern/Einwohnerinnen rund 6 Mio. Juden/Jüdinnen. Die Juden/Jüdinnen in Alexandria sprachen Griechisch als Muttersprache, das Hebräische beherrschte unter ihnen fast niemand mehr. Diese griechischen Juden/Jüdinnen hatten auch die hebräische Bibel ins Griechische übersetzt. Diese Übersetzung wird als *Septuaginta* bezeichnet, da an dieser nach einer Legende 70 Übersetzer gearbeitet haben.<sup>21</sup> Die Juden/Jüdinnen in Alexandria versammelten sich wöchentlich am Sabbat in Synagogen (griech. *synagogé* ‘Versammlung’), wo aus der griechischen Übersetzung der hebräischen Bibel gelesen<sup>22</sup> und anschließend darüber diskutiert wurde, woran ein gemeinsames Mahl anschloss.

Die Philosophie des Philo beruht auf zwei Grundlagen:

1. Philo entstammte der Bildungsschicht, sein Vater war, so wie später er selbst, Mitglied im Rat der Juden von Alexandria (griech. *boulé*). Er besuchte verschiedene *gymnásia* und eignete sich dort eine griechische Bildung an. Er lernte die griechische Literatur, Religion und Kultur kennen und besuchte die philosophischen Schulen der Stoiker/-innen (die größte Schule im damaligen Alexandria), der Kyniker/-innen, der

---

<sup>21</sup> In Wirklichkeit waren es weit mehr, die von 300–200 v. d. Z. die jüdische Bibel vom Hebräischen ins Griechische übersetzten. Dies stellt das größte Übersetzungswerk der antiken Kultur dar.

<sup>22</sup> Dabei war es jedoch so, dass jede Synagoge nur eine Auswahl an biblischen Schriften besaß und keine über die gesamte Bibel verfügte, da diese zu umfangreich war.

Skeptiker/-innen, der Epikureer/-innen<sup>23</sup> sowie verschiedene platōnische Schulen.

Philo beherrschte die hebräische Sprache nicht.

2. Philo besuchte regelmäßig am Sabbat die Synagoge.

Die alexandrinischen Juden/Jüdinnen schickten 40 n. d. Z eine Delegation zu Kaiser Caligula, der zur Stärkung seiner Macht befohlen hatte, dass in allen Synagogen sein Bild aufgestellt werde, wie dies bereits in den griechischen und römischen Tempeln galt. Seit Cäsar hatte es für die Juden/Jüdinnen eine Ausnahmeregelung von der Pflicht, Kaiserbilder in ihren Sakralbauten gegeben, da diese weder ihren Gott noch Menschen abbilden durften. Die jüdische Delegation bat den Kaiser um Beibehaltung dieser Ausnahme, dieser lehnte aber ab. Philo nahm an dieser Delegation teil und schrieb auch einen Bericht über sie.

## Werke

Über die Vorsehung (lat. *providentia*)

Über das kontemplative Leben

Über die Ewigkeit der Welt

Über Träume

## Lehren der Philosophie des Philo

### Verbindung von griechischer Philosophie und jüdischer Religion

Die Philosophie des Philo stellt eine Verbindung der jüdischen Religion mit der griechischen Philosophie dar. Als überzeugter Jude glaubte er aber, dass die Schriften der Bibel höher stehen als die Lehren der griechischen Philosophie, da die Juden/Jüdinnen göttlich erwählt seien. Daher müsse die griechische Philosophie der jüdischen Religion dienen<sup>24</sup>. Auch Mose ist für ihn ein Philosoph.

Diese Verbindung wirft für ihn jedoch das Problem auf, dass die Bibel zahlreiche Geschichten enthält, die der griechischen Philosophie widersprechen. Diese löst er durch die von den Stoikern/Stoikerinnen übernommene Methode der Allegorie auf. Auch die Aussagen der Bibel erlauben für ihn also neben der wörtlichen Deutung eine metaphysische und eine moralische Deutung. Die wörtliche Deutung der Bibel ist dabei nur Meinung (griech. *dóxa*), die metaphysische Deutung dagegen ist Wahrheit (griech. *alêtheia*). Das Volk braucht die wörtliche Deutung, um die Bibel verstehen zu können, die Philosophen/Philosophinnen sollen sich dagegen an der allegorischen Deutung orientieren. Letztendlich sollen sich aber alle Deutungen ergänzen.

#### *Beispiele:*

„Dort erschien ihm [Mose] der Engel des Herrn in einer Flamme, die aus einem Dornbusch emporschlug. [...] Als der Herr sah, dass Mose näher kam,

---

<sup>23</sup> Philo hatte keine großen Sympathien für die Angehörigen dieser Schule, denen er vorwarf, dass sie zu hedonistisch leben.

<sup>24</sup> Eine ähnliche Auffassung vertraten die christlichen Philosophen/Philosophinnen im Mittelalter, die die Philosophie als *ancilla theologiae* (lat. 'Magd der Philosophie') sahen.

um sich das anzusehen, rief Gott ihm aus dem Dornbusch zu: Mose, Mose! [...]“ (Ex 3,2–4)

Wörtliche Deutung: Mose sieht einen brennenden Dornbusch und hört eine Stimme.

Metaphysische Deutung: Die göttliche Wirklichkeit offenbart sich.

Moralische Deutung: Aus der göttlichen Wirklichkeit können Gebote für die Menschen abgeleitet werden.

„Gott, der Herr, ließ aus dem Ackerboden allerlei Bäume wachsen, verlockend anzusehen und mit köstlichen Früchten, in der Mitte des Gartens aber den Baum des Lebens und den Baum der Erkenntnis von Gut und Böse. [...] Dann gebot Gott, der Herr, dem Menschen: Von allen Bäumen des Gartens darfst du essen, doch vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse darfst du nicht essen; denn sobald du davon isst, wirst du sterben.“ (Gen 2,9–17)

Wörtliche Deutung: Es steht ein Baum im Paradies, von dem Adam nicht essen darf.

Metaphysische Deutung: Die Menschen können die göttliche Wirklichkeit (symbolisiert durch den Baum der Erkenntnis von Gut und Böse) nicht erfassen.

Moralische Deutung: Die Menschen müssen sich den göttlichen Geboten unterwerfen.

## Theologie

Philo identifiziert den jüdischen Gott mit dem griechischen Gott (Zeús) und dem Gott der Philosophen/Philosophinnen. Dabei ist Philo auch tolerant gegenüber der griechischen Götter-/Göttinnenmythologie, in der seiner Meinung nach auch eine gewisse Wahrheit enthalten sei: der eine Weltgott zeigt sich in der Vielzahl der griechischen Götter/Göttinnen. Daher sollen die Juden/Jüdinnen die griechischen Götter/Göttinnen auch nicht verfluchen.

Dabei ist Philos Theologie durchgängig von der spezifischen Gottesinterpretation der Septuaginta geprägt: In dieser wurden die vielen Gottesnamen der hebräischen Bibel (z. B. *El*, *Elohim*, *Adonay*, *Yahwe*) durchgehend durch die griechische Bezeichnung *Kýrios* (griech. ‘Herr’) übersetzt. Dieser Titel wurde bis dahin nur vom Kaiser verwendet, die Verwendung dieses Titels für den Gott der Juden/Jüdinnen stellte daher einen politischen Anspruch dar: die Juden/Jüdinnen drückten damit aus, dass für sie der oberste Herr nicht der Kaiser, sondern ihr Gott im Himmel war. Gleichzeitig erfolgte damit eine Bedeutungsverschiebung: Die hebräischen Gottesnamen hatten verschiedene Bedeutungen (so bedeutet z. B. der Name *Yahwe* „Ich bin da“), die im Griechischen alle durch die mit dem Namen *Kýrios* verbundene Bedeutung („Herr“) ersetzt wurden.

Philo charakterisiert Gott als:

das höchste Gute (diese Charakterisierung ist von Plátōn übernommen);

die höchste Vollkommenheit;

die höchste Weisheit;

zeitlos;

außerhalb der Welt (*transzendent*);

nicht zusammengesetzt;  
eine tätige Kraft (griech. *dýnamis*);  
reine Vernunft (diese Charakterisierung ist von Aristotélēs übernommen);  
unstofflich.

Es stellt sich für ihn aber auch das Problem, ob man Gott wirklich Eigenschaften zuschreiben kann, die wirklich auf ihn zutreffen. Wenn man z. B. Gott als das höchste Gut charakterisiert, ist damit das Wesen Gottes nie ganz erfasst. Gott ist immer mehr als jede Eigenschaft, die man ihm zuschreibt (im Lateinischen wurde hierzu der Satz „*Deus semper maior*“ [‘Gott ist immer mehr’] geprägt). Alle positiven Aussagen über Gott sind daher immer ungenügend, genügend sind nur die negativen Aussagen: Gott ist nicht böse, Gott ist nicht unwissend etc.

Gott ist für Mensch unerkennbar und auch unaussprechbar (man kann zwar *Kýrios* oder *Theós* sagen, aber dadurch drückt man nicht Gottes Wesen aus). Die Menschen können sich ihm aber in der Ekstase nähern. Die Ekstase ist ein vom normalen abweichender Bewusstseinszustand, eine heilige Begeisterung, in der man göttliche Bilder sieht. Gottes Wesen kann jedoch auch in der Ekstase nicht erfasst werden.

Trotz diesem Problem glaubt Philo aber, dass Aussagen über Gott möglich sind:

Gott ist höchstes Sein, d. h. alles Sein zusammengefasst.

Philo vertritt damit ein pantheistisches Weltbild: Gott umfasst alles Sein, ist aber noch mehr als das.

Dadurch, dass Philo einerseits meint, dass Gott alles Seiende ist und gleichzeitig den bisher unpersönlich gedachten Weltgott in der Gestalt des *Kýrios* persönlich denkt, ergibt sich ein Widerspruch.

Gott ist höchste Tugend, d. h. alle Tugenden zusammengefasst.

Gott ist höchste Weisheit.

Philo war auch der erste, der Gott in Form einer Trinität darstellte. Sein Konzept ist inspiriert von der Religion seiner Heimat Ägypten, in der es immer eine höchste Götterdreieheit gegeben hat, die den drei Zeiten (Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft) entsprochen hat. Philo stellt jedoch nicht auf die drei Zeiten ab, sondern unterscheidet in Gott drei Wirkkräfte (Dreieheit, griech. *triás*, lat. *trinitas*):

der Seiende (griech. *ho ón*)

das höchste Gute (griech. *agathón*)

Diese Wirkkraft beruht auf einem Konzept von Plátōn.

göttliche Kraft (griech. *dýnamis*).

Die Christen/Christinnen übernahmen die Trinitätslehre von Philo, wobei sie aber lange diskutierten, ob man von einer Trinität oder nicht vielmehr von einer Quadrinität (Vater, Sohn, Heiliger Geist und Maria) ausgehen sollte.

Philo war der erste, der den Volksgott der Juden/Jüdinnen mit dem Weltgott identifiziert hat. Er geht damit in Opposition zu den griechischen und römischen Philosophen/Philosophinnen, für die Zeus bzw. Jupiter der Weltgott waren.

## Ideenlehre

Von Plátōn übernahm Philo die Dualität zwischen der Welt des Seins und der Welt der Ideen. Im Gegensatz zu diesem, der sie als das höchste Seiende und ewig sah, sind die Ideen bei Philo von Gott erschaffen worden und ihm untergeordnet.

### **Angelologie**

Das Verhältnis von Gott zur Welt wird durch Mittlerwesen zwischen dem transzendenten Gott und der Welt gestaltet. Dieses Konzept lernte Philo in der griechischen Mythologie in Gestalt von Götterboten (*Hermēs*) und Halbgöttern/-göttinnen kennen. Philo spricht dabei wie die Stoiker/-innen von unsichtbaren Kräften (griech. *dynámeis*) und sagt, dass die Juden/Jüdinnen diese als Engel bezeichnen. Während die Stoiker/-innen diese Kräfte jedoch als materiell ansehen, sind sie bei Philo rein geistig Entitäten, die aus dem Weltgott herausfließen. Die stärksten Kräfte sind für ihn die *Güte* und die *Macht*. Dass dies gerade jene Kräfte Gottes sind, die im Theodizeeproblem zu einem schwierigen Widerspruch führen, bedenkt Philo nicht.

Die guten Kräfte leben oberhalb der Mondbahn, während böse Geistwesen unterhalb der Mondbahn leben. Durch die Engellehre werden die Kräfte anthropomorph als Hofstaat des Weltgottes gedeutet.

### **Schöpfungslehre**

Philo meint, dass Gott zuerst die Ideen erschaffen habe und danach die unsichtbaren Kräfte. Aus diesen flossen danach die stofflichen Dinge heraus. Gott ist daher bei der Schöpfung nicht mit Stofflichem in Berührung gekommen. Diese Bemühung, Gott von allem Stofflichen „rein“ zu halten, drückt eine Abwertung des Stofflichen bei Philo aus.

### **Lógos-Lehre und deren Einfluss auf das Christentum**

Nach der von Heraklit übernommenen Lógos-Lehre der Stoiker/-innen wird die ganze Welt von der Weltvernunft (Lógos) gesteuert. Bei Philo wird der Lógos zum Vermittler zwischen Gott und der Welt. Er lenkt die unsichtbaren Kräfte, d. h. die Engel. Die Christen/Christinnen setzten später den Lógos Philos mit Jesus Christus gleich.<sup>25</sup>

Der Lógos ist für Philo die vollendete göttliche Weisheit. Er wohnt in Gott und fließt aus Gott heraus. Die Vernunft jedes Menschen (*lógos*) hat Anteil am Welt-Lógos. Der Lógos ist die Quelle der menschlichen Vernunft und hat die Fähigkeit zur Kreativität.

Wie weit die Christologie auf der Lógos-Lehre Philos aufbaut, zeigen folgende Aussagen Philos über den Lógos, die von den Christen/Christinnen auf Jesus von Nazaret übertragen wurden:

---

<sup>25</sup> Berühmt ist in diesem Zusammenhang der Prolog des Johannesevangeliums (Joh 1,1–18). Die übliche deutsche Übersetzung des griechischen *Lógos* als 'Wort' an dieser Stelle, die Jesus mit dem Schöpfungswort gleichsetzen soll, ist irreführend und drückt nicht den vollen Gehalt des griechischen *Lógos* aus.

Der Lógos ist von Gott verschieden: er ist das Abbild Gottes.  
 Der Lógos ist ein zweiter Gott (griech. *deúteros theós*).  
 - Für die größten Strömungen des Christentums ist Jesus als Gott Sohn die zweite Person Gottes.

Der Lógos ist der Bote Gottes.  
 Der Lógos ist der Fürsprecher (griech. *paráklētos*) der Menschen.  
 Der Lógos ist geworden und ungeworden.  
 Für die größten Strömungen des Christentums ist Jesus als Gott Sohn gezeugt und nicht geschaffen.

Der Lógos ist der erstgeborene Sohn Gottes.  
 Er steht an der Spitze der Schöpfung.  
 Er ist Statthalter Gottes.

Der Lógos begleitet die Gebete der Priester in der Synagoge.  
 Der Hebräerbrief bezeichnet Jesus als Hohen Priester, der die Gebete zu Gott trägt.

Der Lógos erfleht die Verzeihung der Sünden.  
 Er vermittelt die göttliche Gnadenkraft.

Gott setzt das Werk Seiner Schöpfung durch den Lógos fort.

Der Lógos kann erkannt werden, nicht aber der über ihm stehende Gott.  
 Die Christen/Christinnen meinen, dass Jesus Christus erkannt werden kann, nicht aber der transzendente Gott.

Der Lógos führt alle Geistwesen an.

Philos Lehren beeinflussten die christliche Theologie nachhaltig. Anfangs waren sie nur unter den hellenistischen Juden/Jüdinnen in Alexandria bekannt. Diese hellenistischen Juden/Jüdinnen kamen jährlich zum Paschafest nach Judäa, wo es einen Austausch zwischen den aramäischsprachigen Juden/Jüdinnen Judäas und den griechischsprachigen Juden/Jüdinnen gab. Die hellenistischen Juden/Jüdinnen lernten so auch die um 30 n. d. Z. in Jerusalem entstandene aramäischsprachige Jesusbewegung kennen und schlossen sich ihr zum Teil an. Diese griechisch-jüdischen Anhänger/-innen der Jesusbewegung werden als *Hellenisten/Hellenistinnen* bezeichnet. Die Hellenisten/Hellenistinnen, darunter der Diakon Stephanus, forderten, dass auch Griechen/Griechinnen die inneren Teile des Tempels in Jerusalem betreten durften.<sup>26</sup> Die konservativen Juden/Jüdinnen und die aramäisch-jüdischen Anhänger/-innen der Jesusbewegung lehnten diese Forderung ab. Der Konflikt spitzte sich so sehr zu, dass die konservativen Juden/Jüdinnen einen Aufruhr veranstalteten, im Zuge dessen Stephanus gesteinigt wurde und die Anhänger/-innen der Jesusbewegung vertrieben wurden. Die Hellenisten/Hellenistinnen flohen danach in ihre Herkunftsstädte Alexandria und Antiochia, wohin sie die Lehren ihrer Bewegung mitbrachten. In Antiochia wurden diese Anhänger der Jesusbewegung von den dortigen Juden/Jüdinnen zum ersten Mal abschätzig als *Christianoi* (griech. 'Christen') bezeichnet. Paulus von Tarsus lernte Philos Ideen in Antiochia kennen und

---

<sup>26</sup> Der Jerusalemer Tempel war in einer Reihe gestaffelter Räume aufgebaut: den innersten Hof durften nur die Priester betreten, daran schloss sich ein Hof für die jüdischen Männer an, an diesen ein Hof für die jüdischen Frauen und ganz außen ein Hof für die Nichtjuden/-jüdinnen. Die Hellenisten/Hellenistinnen forderten also, dass auch nichtjüdische Frauen den Hof der Frauen und nichtjüdische Männer den Hof der Männer betreten dürfen.

verbreitete sie in der christlichen Gemeinde. Letztlich übernahmen die Christen/Christinnen die Ideen Philos, freilich, ohne ihn zu nennen, während die Juden/Jüdinnen sie als häretisch ablehnten, da er für sie zu viele griechische Elemente übernommen hatte.<sup>27</sup>

## **Ethik**

Philo betont, dass Gott die Maßstäbe des ethischen Handelns setzt. Er betont in stoischer Tradition die Wichtigkeit, die Tugenden zu entwickeln. Philo lehrte auch die mystische Methode der Ekstase, durch die Erkenntnisse über Gott erlangt werden können. Es ist für ihn wichtig, den *Lógos* besser zu ergründen, die Weisheit besser zu ergründen und das Staunen zu lernen. Von den Pythagoreern/Pythagoreerinnen übernahm er ein asketisches Element: Philo meinte, dass man sich Gott besser nähern kann, wenn man sich der sinnlichen Lust enthält.

Der menschliche *lógos* ist ein Abglanz oder eine Absplitterung des kosmischen *Lógos*. Daher ist der Mensch ein Abbild Gottes.

Der Mensch hat einen freien Willen, daher ist er für seine Taten selbst verantwortlich und hat für sie Belohnung und Strafe zu erwarten. Allerdings gehört die Sünde wesensmäßig zum Menschen, da dieser stofflich ist. Von der Sünde befreit wird der Mensch nur durch die göttliche Gnade.

Das Ziel des Lebens besteht darin, ein glückliches Leben zu führen, tugendhaft zu leben (dies übernahm Philo von den Stoikern/Stoikerinnen) und sich an Gott anzunähern. Der/die Weise soll die sinnlichen Genüsse einschränken, da die Asketen/Asketinnen Gott näher stehen als die Hedonisten/Hedonistinnen. Der/die Weise hat Sehnsucht nach Gott, das höchste Glück ist das unerschütterliche Vertrauen in Gott (*ataraxía*).

Wer vor Gott flieht, der/die flieht auch vor der Vernunft und wird unglücklich, da er/sie sich nunmehr nur mehr auf seinen/ihren kleinen menschlichen *lógos* verlassen muss und keinen Zugang mehr zum kosmischen *Lógos* hat.

Philo betont, dass die vier platōnischen Tugenden und die gesamte stoische Ethik auch für die Juden/Jüdinnen verbindlich ist. In stoischer Tradition lehrt er, dass das moralische Leben zum Glück führe.

## *Politik*

Es gibt drei Gruppen von Menschen, die alle zusammen in der *pólis* leben:

1. sinnlich orientierte Menschen (Epikureer/-innen)
2. geistig orientierte Menschen (andere Philosophen/Philosophinnen wie die Stoiker/-innen und Platōniker/-innen)
3. Mystiker/-innen

---

<sup>27</sup> Im Mittelalter gab es jedoch einige jüdische Philosophen/Philosophinnen, die sich an Philo anlehnten.

Diese schauen in der Ekstase für kurze Zeit die göttliche Welt.

### **Wirkung von Philo Philosophie**

Die Philosophie des Philo von Alexandria stellt den zentralen Brückenschlag zwischen dem Judentum, der griechischen Philosophie und dem griechischen Christentum dar: Philo setzte den jüdischen Volksgott mit dem philosophischen Gott gleich, er lehrte als erster eine Theorie der Trinität, er vertrat Lehren über den Lógos als erstgeborenen Sohn Gottes und der Erlösung der Menschheit durch den Lógos und trat für die Askese ein, da diese einen Gott näher bringe.

## **Neupythagoreismus**

Die Neupythagoreer/-innen waren eine der kleineren Schulen der Spätantike und erreichten nie die große Verbreitung und den Einfluss von Schulen wie der Stoá und dem Neuplatonismus. Die Bezeichnung *Neu-Pythagoreismus* drückt aus, dass es sich hierbei nicht um eine neu gegründete Schule, sondern um eine neue Ausrichtung des klassischen Pythagoreismus handelte. Der Unterschied zum klassischen Pythagoreismus liegt darin, dass sich der Neupythagoreismus am Platonismus und am Aristotelismus und zum Teil an der stoischen Ethik orientierte.

Die größte neupythagoreische Schule befand sich in Alexandria, dem philosophischen Zentrum des Römischen Reiches. Alexandria stellte einen kulturellen Schmelztiegel dar, in dem die griechische mit der semitischen Kultur zusammentraf.

### **Lehren der neupythagoreischen Philosophie**

Markante Punkte der neupythagoreischen Philosophie ist die Lehre von der *Seelenwanderung*, nach der unreine Seelen nach ihrem Tod wiedergeboren werden, eine auf die Werte der Solidarität, Freundschaft<sup>28</sup> und Menschlichkeit aufbauenden Ethik, eine *Kritik an den Opferriten* der damaligen Religion mit dem Argument, dass die Gottheit Opfer und Gebete weder brauche noch wolle und eine Praxis der *Ekstase*.

### **Kosmologie**

Nach der neupythagoreischen Lehre ist die Welt aus vier Prinzipien (griech. *archai* [Sg. *archē*]) aufgebaut:

1. die Gottheit

2. Zahlen bzw. Ideen

Die neupythagoreische Schule identifizierte die Zahlen, die im klassischen Pythagoreismus eine so große Rolle spielten, häufig mit den platōnischen Ideen.

Die Zahlen fließen aus der Gottheit heraus und ordnen die ihnen untergeordnete Welt.

3. die Weltseele (griech. *pneûma*)

---

<sup>28</sup> Der Wert der Freundschaft nimmt in der neupythagoreischen Ethik zwar eine wichtige, aber nicht eine so zentrale Stellung ein wie im Epikureismus.

Die Weltseele ist die Gesamtheit aller Seelen in der Welt. Jede menschliche, tierische oder pflanzliche Seele ist ein Teil der Weltseele, der sich auf der Welt bewähren muss. Ist eine Seele beim Tod eines Wesens rein so geht sie wieder in die Weltseele ein; ist sie jedoch unrein, so wird sie aus der Weltseele wieder ausgestoßen und muss wiedergeboren werden.

4. das Stoffliche (griech. *hýlē*, lat. *materia*)  
Das Stoffliche wird von den Zahlen geformt.

### **Ethik**

Der Neupythagoreismus vertritt eine strenge, asketische Ethik, da er die Welt eher pessimistisch betrachtet. Da die Welt eher schlecht als gut ist, soll sich der/die Weise nicht zu sehr auf sie einlassen und eher versuchen, sich dem Göttlichen anzunähern.

Ein wichtiger Wert der neupythagoreischen Ethik ist es, die Vernunft zu entfalten, d.h. das Wirken der Zahlen bzw. der ewigen Ideen in den Dingen zu entdecken.

### **Geschichte des Neupythagoreismus**

#### **Apollónios von Týana:**

Apollónios war ein Ekstatiker, der einen asketischen und ehelosen Lebensstil pflegte. Er scharte einen Kreis aus Schüler/-innen um sich.

Seine Schüler/-innen berichteten, dass er Krankheiten heilen und auch Tote wieder zum Leben erwecken konnte.

Solche Berichte gibt es von vielen Personen der damaligen Zeit. Ein Problem bei diesen Berichten ist die Tatsache, dass die Bestimmung, wann eine Person tot ist, eine Frage der Grenzziehung ist und eine weite Grenzziehung des Todeszustands dazu führen kann, dass die Heilung einer Person, die nach dieser weiten Todesgrenze bereits tot ist, nach dieser Grenzziehung eine Totenerweckung ist, während sie bei einer engeren Grenzziehung nur die Heilung einer schwer kranken oder verletzten Person darstellt.

Er soll nach Berichten seiner Schüler/-innen nach seinem Tod in den Himmel entrückt worden sein.

Auch solche Berichte sind in der Spätantike über viele Personen im Umlauf. Nach den griechischen Mythen wurde z. B. Hēraklēs nach seinem Tod in den Olymp entrückt. Die jüdischen Überlieferungen berichten von einigen Propheten, die in den Himmel entrückt wurden (z. B. Henoah, Elija).

Lehren:

Dualistisches Weltbild: Die Welt ist durchsetzt von guten und bösen Mächten, die sich ständig bekämpfen. Die guten Kräfte sind zwar stärker, aber auch die böse Seite ist sehr stark. Die Menschen sind ebenfalls in diesen Kampf verwickelt und müssen sich auf eine der beiden Seiten stellen. Der/die Weise soll sich dabei auf die Seite des Guten stellen.

- Dazu soll der/die Weise seinen/ihren Geist rein halten. Dies umfasst zwei Dinge:

vernünftiges Denken,

Orientierung des Geistes am moralisch Guten.

Abwertung des Stofflichen: Das Stoffliche ist im Vergleich zu den ewigen

Zahlen minderwertig. Das Stoffliche ist auch die Quelle des Bösen

Ethik:

- Es gibt einen einzigen Weltgott, der von allen unter ihm stehenden Prinzipien getrennt ist.
- Menschen sollen den Weltgott verehren, aber nicht durch Opfer oder Gebete, sondern durch eine gottgefällige Lebensführung.
- Die Menschen sollen ethisch rein leben: solidarisch, gütig und menschenfreundlich.
- Die Menschen sollen die dämonischen Wesen bekämpfen. Diese sind böse Wesen, die die Menschen zu Übeltaten verführen.  
Der Kampf gegen die Dämonen kann einem Menschen am ehesten gelingen, wenn er sich dem Weltgott anvertraut. Um das zu tun, braucht er aber keine Gebete oder Riten.

### **Nouménios von Apamea**

Nouménios lehrte von 150–180 n. d. Z.

Seine Philosophie ist noch stärker als die des Apollónios von Plátōn geprägt: er wollte die plátōnische Ideenlehre und die pythagoreische Zahlenlehre verbinden. Daneben ist seine Philosophie auch vom Gnostizismus geprägt.

Lehren:

Kosmologie:

- Nouménios übernimmt von Plátōn die Einteilung des Seins in zwei Welten:

Welt des Seins: Welt der ewigen Ideen bzw. Zahlen

- \* Die Welt des Seins ist gut, unveränderlich, ewig und licht.

Welt des Werdens: materielle Welt

- \* Die Welt des Werdens ist tendentiell böse, veränderlich, vergänglich und dunkel.

Die Menschen bewegen sich in beiden Welten: sie können sich am ewigen Sein ausrichten, sind aber auch stoffliche Wesen. Die Menschen leiden unter dieser Spannung: sie möchten wieder zum ewigen, göttlichen Sein aufsteigen, sind aber in der Welt des Werdens gefangen. Daher muss der/die Weise sich von den vergänglichen Dingen der Welt abwenden und darf an ihnen nicht hängen. Er/sie muss sein/ihr Herz an der ewigen Welt des Seins festmachen. Dann wird er/sie die innere Ruhe (griech. *ataraxía*) finden. Wenn er so handelt, strebt der Mensch nach den göttlichen Wohnungen.

Das Bild der göttlichen Wohnungen findet sich auch im Christentum.

Theologie:

- Obwohl die Gottheit einfach ist, gibt es in ihr drei Dimensionen. Diese weisen Ähnlichkeiten zur christlichen Dreifaltigkeit Gottes auf:

Göttlicher Vater

- \* Nouménios übernimmt, ohne dies zu durchschauen, ein patriarchales Gottesbild, obwohl die damalige Religion auch genügend Muttergottheiten (z. B. Gää) kannte.

Göttlicher Weltbildner (griech. *dēmiourgós* 'Handwerker'<sup>29</sup>)

\* Der Demiurg ist ein Mittlerwesen (zweiter Gott [griech. *deúteros theós*]) zwischen dem göttlichen Vater und der Welt. Er schuf die Welt nach dem Modell der Zahlen (pythagoreische Deutung) bzw. nach dem Modell der ewigen Ideen (platōnische Deutung).

+ Aus diesem Grund funktioniert alles in der Welt nach dem Modell der Zahlen bzw. der Ideen. Die Menschen betreiben Mathematik, um die Welt besser erfassen zu können

+ Auch die menschliche Seele ist nach Zahlenverhältnissen aufgebaut.

\* Der Demiurg lenkt die Welt in Harmonie nach dem Modell der Zahlen bzw. Ideen.

Kosmos

\* Die gesamte Welt ist ein Teil der Gottheit.

Die drei Dimensionen Gottes stehen in einer dynamischen Beziehung zu einander, d. h. in Gott ist ein Kräfteverhältnis, die einzelnen Teile stehen in einer Wechselbeziehung.

Diese Idee übernahm auch das Christentum: die einzelnen Personen in Gott stehen in einer dynamischen Wechselbeziehung (Urwirbel [griech. *perichoresis*]).

Ethik:

- Das Ziel des/der Weisen ist es, Einsicht in die Weltgesetze, d. h. in die in der Natur wirkenden Zahlenverhältnisse und in das moralisch Gute zu erlangen.

- In jeder Seele gibt es zwei Teile:

vernünftiger Teil: klares Denken, vernünftige Erkenntnis der Zahlen

unvernünftige Teil: Fühlen, Emotionen.

Beide Seelenteile sind unsterblich.

Diese Ansicht steht im Gegensatz zu der von Aristotélēs und Plátōn, denen zufolge nur der vernünftige Seelenteil unsterblich ist.

- Die empirische Welt ist schuldbeladen. Auch die Seele, die sich in der empirischen Welt aufhält, trägt Schuld in sich. Es gibt zwei Erklärungen dafür, warum sie diese Schuld trägt:

Durch den Eintritt in die empirische Welt lud die Seele Schuld auf sich (Plátōn).

Die Seele lud in der göttlichen Welt Schuld auf sich und musste deshalb in die empirische Welt absteigen.

Bei beiden Erklärungen handelt es sich um uralte Mythen, die von den Priestern/Priesterinnen gelehrt und von den Philosophen/Philosophinnen übernommen wurden.

---

<sup>29</sup> In der Philosophie des Nouménios ist der Demiurg aber nicht nur ein einfacher Handwerker, der den Kosmos mechanisch aufbaut, sondern ein Künstler, der ihn nach dem Vorbild der Zahlen bzw. Ideen entwarf.

Jede Seele, die beim Tod unrein ist, muss so lange wiedergeboren werden, bis sie gereinigt ist.

## Der Gnostizismus

Der Gnostizismus ist eine teils religiöse, teils philosophische Bewegung der Spätantike, in der es zahlreiche verschiedene Richtungen gab. Die Bezeichnung *Gnostizismus* leitet sich vom griechischen Wort *gnōsis* 'Wissen' ab. *Gnōsis* bezeichnete im Gegensatz zum philosophischen Begriff *epistēmē* ein geheimes Wissen, das nicht jedem/jeder zugänglich ist. Die gnostische Lehre bestand demnach aus einem *esoterischen* Teil (von griech. *esōterikós* 'innerlich'), der nur Eingeweihten gelehrt wurde, und einem *exoterischen* Teil (von griech. *exōterikós* 'äußerlich'), der öffentlich verkündet wurde, um neue Mitglieder für die gnostische Bewegung anzuwerben. Die gnostische Bewegung wurde auch sehr stark von Frauen mitgeprägt, was sich an der Theologie einiger gnostischer Richtungen und an der großen Anzahl von weiblichen gnostischen Erlöserinnen zeigt.

### Lehren der gnostischen Philosophie

Die gnostische Philosophie stellt sieben metaphysische Fragen:

Wer sind wir?

Wie sind wir geworden?

Frage nach der Entstehung des Menschen.

Wo waren wir vor unserem Leben?

Diese fragt setzt voraus, dass es eine unsterbliche Seele gibt.

Wohin sind wir geworfen?

Diese Formulierung wurde später von Heidegger für seine Existentialontologie übernommen.

Wohin eilen wir?

Frage nach dem Ziel des Lebens.

Wovon sind wir befreit worden?

Was ist das Geheimnis von Geburt und Wiedergeburt?

### Theologie

Der Gnostizismus lehrt, dass es eine Gottheit gibt, die folgende Eigenschaften hat:

Sie ist unbeschreiblich, d. h., wir können sie mit unserem Verstand nicht erfassen.

Sie ist unsterblich.

Sie ist ewig.

Auf sie passt kein Name.

Man kann die Gottheit zwar Zeús, Jupiter oder Yahwe nennen, aber die Gottheit ist immer größer als jeder Name, den man ihr gibt.

Sie ist unermesslich.

Sie ist nichts in der Welt ähnlich.

Sie ist reiner Verstand (Aristotélēs).

Sie ist reine Kraft (griech. *dýnamis*)

Die Gottheit wirkt nur und erleidet nichts.

Sie ist höchste Weisheit (griech. *sophía*)

An diese Weisheit können sich die Menschen nur annähern.  
Sie ist außerhalb der Welt.  
Sie ist gut.

Die Gnostiker/-innen betonen, dass in der Gottheit auch ein weibliches Element enthalten ist. Dieses wird als weibliche Urmutter (Gäa), weibliche Weisheitsgöttin (Sophía) oder Barbēlō (koptisch 'göttliche Ausstrahlung') bezeichnet. Die Gnostiker/-innen meinten, dass die Göttin Sophía den Menschen im Kampf gegen das Böse helfen könne. Über das Verhältnis dieses weiblichen Elements zum männlichen Element Gottes gab es im Gnostizismus zwei verschiedene Ansichten:

1. Die weibliche Göttin wurde nur aus einem Gedanken des männlichen Gottes erschaffen.
2. Die weibliche Göttin war zuerst da und hat durch ihre Gedanken den männlichen Gott Ialdabaoth<sup>30</sup> erschaffen.

Diese zwei entgegengesetzten Ansichten sind der Ausdruck eines Kampfes um die Weltdeutung zwischen der weiblichen und der männlichen Sicht. In der antiken Religion war das weibliche Element nämlich immer noch sehr stark: neben männlichen Göttern betete man zahlreiche weibliche Göttinnen an, in Rom waren sogar zwei der Gottheiten der kapitulinischen Trias, nämlich Juno und Minerva, weiblich.

Die gnostische Theologie kannte auch eine Dreifaltigkeitslehre, die sich in der matriarchalischen und der patriarchalischen Richtung des Gnostizismus jeweils unterschiedlich darstellte:

**Matriarchalisches Modell:**

Göttliche Mutter (Sophía)  
Göttlicher Vater  
Göttlicher Sohn/göttliche Tochter

**Patriarchalisches Modell:**

Göttlicher Vater  
Göttliche Mutter (Sophía)  
Göttlicher Sohn/göttliche Tochter

Ob im Konkreten von einem göttlichen Sohn oder einer göttlichen Tochter ausgegangen wurde, hing davon ab, ob eine bestimmte Richtung einen männlichen Erlöser oder eine weibliche Erlöserin verehrte.

## **Kosmologie**

Die empirische Welt wird von den Gnostikern/Gnostikerinnen als grundsätzlich böse betrachtet. Die negative Natur der Welt kommt daher, dass es in ihr das Stoffliche gibt, welches grundsätzlich mit Dunkelheit beladen ist. Das Stoffliche ist die Quelle von Unrecht, Gewalt, Hass etc.

---

<sup>30</sup> Dieser Name ist vom hebräischen Titel *Zebaot* ('Heere') abgeleitet, der in der Bibel als Ehrenbezeichnung für Gott verwendet wird.

Die negative Weltdeutung des Gnostizismus ist darauf zurückzuführen, dass an dieser Bewegung viele Angehörige marginalisierter Gruppen teilnahmen, deren Lebenswirklichkeit sich oft sehr leidvoll gestaltete.

Die Begründung für die Bosheit der Welt liegt in einem Missgeschick des göttlichen Welterschöpfers. Dieser wollte eigentlich eine gute Welt erschaffen, durch ein Missgeschick erschuf er aber eine böse Welt. Dieser Fehler des Welterschöpfers wird oft dadurch erklärt, dass nicht der eigentliche höchste Gott die Welt erschaffen hat, sondern ein niedrigerer Gott (der Demiurg). Ein Text schreibt die Schöpfung der Welt der Göttin Sophía zu, die die Welt eigenmächtig ohne Rücksprache mit dem obersten (männlichen) Gott erschaffen hat. Dieser Deutung liegt eine frauenfeindliche Haltung zugrunde.

Die Planeten werden als göttliche Kräfte gesehen, die an der Erschaffung des Menschen beteiligt waren.

### *Metaphysischer Dualismus*

In der Gottheit ist eine Welt des Lichts, die empirische Welt dagegen ist ein Ort der Dunkelheit. Diese beiden entgegengesetzten Welten bekämpfen einander durch die guten bzw. bösen Geistwesen, die in den beiden Welten leben. Auch der Mensch ist in diesen Kampf eingespannt.

### *Lichtlehre*

In der Gottheit ist reines Licht. Die Gottheit erkennt sich selber und strahlt Licht aus, viel mehr noch als die Sonne und die Gestirne. Die Menschen sind Abbilder des Göttlichen. In ihnen spiegelt sich trotz ihrer Verhaftung in der Welt der Dunkelheit ein Funke des göttlichen Lichts, weshalb sie Sehnsucht nach der göttlichen Welt haben (Bildlehre). Den Atheisten/Atheistinnen, die eine solche Sehnsucht nicht verspüren, mangelt es an diesem göttlichen Funken.

### **Ethik**

Nach gnostischer Auffassung lebt der Mensch in zwei Welten: in Bezug auf seine Seele lebt er in der Lichtwelt, in Bezug auf seinen Körper jedoch in der Dunkelwelt. Der Urmensch<sup>31</sup> fiel einst aus der Lichtwelt hinab in die Dunkelwelt und verlor dort viele Lichtfunken. Die Aufgabe der Gnostiker ist, diese Lichtfunken wieder einzusammeln und so in die Lichtwelt aufzusteigen. Die matriarchalische Richtung des Gnostizismus lehrte, dass die Lichtteile im Menschen von der Göttin Sophía stammen. Um diesem Dilemma zu entkommen, soll sich die Seele aus den Fesseln des Körpers befreien (Plátōn). Dies tut sie durch ein moralisches Leben, durch Askese, durch welche der Lichtanteil an der Seele steigt, und durch Riten.

### *Dimensionen des menschlichen Lebens und Menschengruppen*

---

<sup>31</sup> Der gnostische Urmensch unterscheidet sich vom biblischen Adam.

Nach gnostischer Auffassung gibt es drei Dimensionen des menschlichen Lebens und diesem entsprechend drei verschiedene Gruppen von Menschen, die sich jeweils an einer der drei Dimensionen hauptsächlich orientieren.

1. Verstand (griech. *phrónēsis*): Verstandorientierte Menschen werden als Pneumatiker/-innen (von griech. *pneûma*) bezeichnet.  
Die Pneumatiker/-innen sind der Lichtwelt am nächsten.
2. Seele (griech. *psychē*): Seelenorientierte Menschen werden als Psychiker/-innen bezeichnet.  
Die Psychiker/-innen sind sehr emotional und an den Gefühlen orientiert.
3. Körper (griech. *hýlē*): Körperorientierte Menschen werden als Sarkiker/-innen (von griech. *sárx* 'Körper') bezeichnet.  
Die Sarkiker/-innen richten ihr Leben an körperlichen Genüssen wie Essen, Trinken, Sexualität etc. aus.

Die Orientierung am Verstand wird dabei als die höchste Form des Lebens angesehen, die Orientierung am Körper als die niedrigste.

### *Erlösungslehre*

Die gnostische Erlösungslehre wurde wie die meisten Erlösungslehren von den marginalisierten Gruppen entworfen, die ein negatives Weltbild entwickelten. Da sie die materiellen Verhältnisse nicht ändern konnten, suchten sie die Erlösung in einer anderen Welt.

Erlösung ist möglich durch:

#### *gnōsis*

Wer nicht erkennt, dass er/sie in einer bösen Welt lebt, kann auch nicht aus dieser erlöst werden.

Selbsterkenntnis: Erkenntnis der eigenen Endlichkeit und Begrenztheit

Erkenntnis der Tiefen des Weltalls

- Diese Formulierung drückt keine Aufforderung zur empirischen Forschung aus, sondern weist auf eine mystische Erfahrung hin.

moralisch gutes Leben (griech. *ēthos*)

Im Gnostizismus erfolgt eine Abwertung des Körperlichen: der Körper wird als ein Gefängnis der Seele gesehen.

- Der Grund für diese Ablehnung des Körperlichen ist, dass das körperliche Erleben für die marginalisierten Gruppen oft leidvoll ist (Skaven/Sklavinnen und andere unterdrückte Gruppen erleben viel Schmerz, Hunger, Kälte, Anstrengung etc.). Wenn es diesen Gruppen gelingt, das Körperliche zu entwerten, bringt ihnen dies eine Befreiung.

Auch Plátōn übernahm diese Abwertung des Körperlichen, obwohl er der Oberschicht entstammte.

Auch die Oberschicht erlebt die Endlichkeit des Körperlichen, daher schlossen sich auch einige Mitglieder der Oberschicht dem Gnostizismus an.

Askese (griech. *áskēsis*)

Durch Askese wird der Lichtfunken im Menschen gereinigt und befreit.

Neben den asketischen beinhaltet der Gnostizismus aber auch sinnenbejahende Elemente.

Erlösung ist für die Gnostiker/-innen die Befreiung des göttlichen Lichtfunken aus dem Körper.

Viele Menschen schlafen, denn sie wissen nicht, dass sie in einer bösen Welt leben. Diese müssen von einem gnostischen Rufer/einer gnostischen Ruferin geweckt werden, damit sie ihren Blick wieder auf den Himmel richten.

Diese Formulierung wird auch von Paulus von Tarsus übernommen, der im Brief an die Römer schreibt: „Die Stunde ist gekommen, aufzustehen vom Schlaf.“ (Röm 13,11).

Der Gnostizismus kennt eine Anzahl von sowohl männlichen als auch weiblichen großen Erweckern/Erweckerinnen, die Erlösergestalten darstellen<sup>32</sup>:

Männliche Erlöser: Zoroaster (iranischer Religionsstifter, 18. Jh. v. d. Z.), Mānī (iranischer Religionsstifter, 3. Jh. n. d. Z.), Thōth (ägyptischer Gott), Hermēs (griechischer Gott), Siddhārtha Gautama (indischer Religionsstifter)<sup>33</sup>.

Jesus von Nazaret wird im klassischen Gnostizismus nicht zu diesen Erlösern gerechnet, er wird aber im christlichen Gnostizismus hinzugefügt. Die Lehren, die Jesus als göttlichen Erlöser bezeichnen, sind *doketische Lehren*, das bedeutet, dass sie meinten, dass Jesus nur zum Schein gelitten habe, da der göttliche Erlöser nicht leiden könne.

Weibliche Erlöserinnen: Sophía (der erste Gedanke [manchmal auch das erste Wort] der Sophía, *Prōtennoia*, ein männlicher Gott, ist ebenfalls ein gnostischer Erlöser), die himmlische Botin.

Die göttlichen Erlöser/-innen tragen nach gnostischer Vorstellung eine *Tarnkappe*, d. h. sie täuschen die bösen Weltmächte, die Archonten (griech. *árchontes* [Sg. *árchōn*]), sodass sie, ohne dass diese es bemerken, die Menschen erlösen können.

Die Gnostiker/-innen gehen davon aus, dass einmal eine Endzeit kommen wird, in der die böse Welt vernichtet wird und alles, was existiert, in Licht zurückkehrt.

## Die Rolle der Frauen im Gnostizismus

Die Rolle der Frauen im Gnostizismus ist erstaunlich ambivalent. Einerseits haben Frauen in dieser Bewegung eine ähnlich starke Rolle wie in der griechischen und römischen Religion, indem es weibliche Göttinnen und Erlöserinnen gibt und das weibliche Element eine starke Rolle in der Weltdeutung spielt. Andererseits werden die Frauen abgewertet, da der Gnostizismus in antiker Tradition auch oft davon ausging, dass die Frauen im Gegensatz zu den Männern passive Wesen sind. Da die Frauen daher als wesensmäßig zur Selbsterlösung

---

<sup>32</sup> An der Herkunft dieser Erlösergestalten kann man ablesen, in welchen Regionen sich der Gnostizismus ursprünglich entwickelte.

<sup>33</sup> Siddhārtha Gautama ist im griechischen Kulturraum seit dem Vorstoß Alexanders des Großen nach Indien bekannt.

unfähig betrachtet wurden, meinten viele Gnostiker/-innen, dass in der Endzeit entweder alle Frauen Männer würden oder durch Männer erlöst würden.

## **Der Manichäismus**

Der Manichäismus ist eine religiöse Bewegung, die von Mānī in Persien begründet wurde. Viele Ideen des Manichäismus flossen später in den Neuplatonismus ein.

Mānī lebte von 216–276 n. d. Z. und starb in Gefangenschaft. Daraus entwickelte sich später die Legende, dass er gekreuzigt worden und dann in einer Himmelfahrt ins Lichtreich aufgestiegen sei, welche ihn zu einem Erlöser stilisieren sollte. Mānīs Lehre verbreitete sich über die Seidenstraße bis nach China und war auch im Westen weit verbreitet. Beim Volk der Uiguren in Zentralasien wurde der Manichäismus sogar zur Staatsreligion, auch die Mongolen übernahmen manichäische Lehren. Im Römischen Reich wurde der Manichäismus 277 und erneut 303 n. d. Z. von Diokletian verboten, weil seine Anhänger/-innen sich sozial umstürzlerisch verhielten.

## **Lehren der manichäischen Religion**

### **Theologie**

Der Manichäismus vertrat eine monotheistische Theologie: es gibt eine höchste Gottheit, die reines Licht ist (noch mehr als die Sonne), weshalb sie *Vater des Lichts*<sup>34</sup> genannt wird. Dieser Vater des Lichts ist das höchste Gute.

Der oberste Lichtgott hat viele Helfer/-innen, die als Baumeister/-innen an der Welt beteiligt sind.

### **Kosmologie**

Das göttliche Licht strahlt aus zwölf<sup>35</sup> konzentrischen Lichtsphären (von griech. *sphaira* 'Kugel'). Die Welt hat also Kugelgestalt. Die Lichter der oberen Sphären sind dabei der Gottheit näher, die Lichter der unteren Sphären sind näher bei der Erde. Auf der Erde, der Welt der Materie, ist kein Licht mehr.

Die empirische Welt ist mehrheitlich böse, ungerecht, ungeordnet und wider den göttlichen Willen. Die Schlechtigkeit der Welt entsteht dadurch, dass das göttliche Licht in der Materie gefangen ist.

### **Ethik**

Die Manichäer/-innen streben nach der Erlösung vom Bösen. Diese Erlösung besteht darin, dass der Lichtfunke im Menschen wieder in das Licht Gottes eingeht.

---

<sup>34</sup> Mit dieser Bezeichnung übernimmt der Manichäismus ein *patriarchales* Gottesbild.

<sup>35</sup> Zwölf ist die Anzahl der Mondzyklen in einem Jahr.

Die Erlösung wird im Manichäismus durch verschiedene Erlöser/-innen-Gestalten vorangetrieben: die Jungfrau des Lichts<sup>36</sup>, Zoroaster, Siddhārtha Gautama, Jesus von Nazaret<sup>37</sup> und Mānī<sup>38</sup>.

Jesus wird im Manichäismus in zwei Gestalten vorgestellt:

1. leidender Jesus
2. lichtvoller Jesus

Da die Welt im Manichäismus als böse angesehen wurde und man der Meinung war, dass sie nicht verbessert werden konnte, forderte der Manichäismus von seinen Anhänger/-innen, sich von den weltlichen Ämtern fernzuhalten. Dagegen sollen sie nach der *inneren Erlösung* streben, welche durch ein moralisches Leben und durch Riten erreicht werden kann.

### Die manichäische Glaubensgemeinschaft

Die Manichäer/-innen waren, ähnlich wie die Christen/Christinnen in Gemeinden organisiert. Innerhalb der Gemeinden gab es eine Gliederung in zwei Gruppen:

1. Hörer/-innen (lat. *auditores/auditrices*): Laien
2. Auserwählte (lat. *electi/electae*): Klerus

Diese Unterscheidung wurde von den Christen/Christinnen übernommen, die die Mitglieder ihrer Kirche in *ánthrōpoi laïkoí* (Laien/Laiinnen) und *ánthrōpoi klērikoí* (Kleriker/-innen) unterteilten.

Die *electi/electae* sollen dabei mehr wissen, sie sind der Erlösung näher, müssen aber auch strengere Regeln einhalten. Der Anführer einer manichäischen Gemeinde wurde als *archēgós* bezeichnet. Der Festtag der Manichäer/-innen war der Montag, sie stellten sich damit unter den Schutz der Mondgöttin Luna.<sup>39</sup> Die religiösen Feiern der Manichäer/-innen verliefen ähnlich wie die der Christen/Christinnen, indem es eine Liturgie, Hymnen, ein Kultmahl und die Beichte etc. gab. Einmal im Jahr gab es ein großes Verwandlungsfest (*Bēma*), das dem christlichen Osterfest ähnlich war. Weiterhin kannten die Manichäer/-innen einen ganzen Fastenmonat (ihre Fastenzeit dauerte damit länger als die der Juden/Jüdinnen), bestimmte Speisevorschriften und ein moralisches Programm.

### Neuplatonismus

Der Neuplatonismus ist die jüngste philosophische Schule der Spätantike. Er baute auf den Ideen von Plátōn auf und nahm Elemente aus anderen Richtungen auf. Im Neuplatonismus

---

<sup>36</sup> Bei dieser handelt es sich um eine Gestalt aus der persischen Mythologie.

<sup>37</sup> Jesus wird im Manichäismus als *Lichtglanz* beschrieben.

<sup>38</sup> Mānī wird im Manichäismus wie ein Märtyrer verehrt.

<sup>39</sup> Im Römischen Reich gab es damit vier Religionen, die vier unterschiedliche Feiertage hatten, darunter die Christen/Christinnen (Sonntag), die Juden/Jüdinnen (Samstag [Sabbat]) und die Manichäer/-innen (Montag).

wendet sich die Philosophie wieder metaphysischen und mythischen Weltdeutungen zu, die sie ab ca. 500 v. d. Z. langsam abgelegt hatte.

Der Gründer dieser Richtung war Plōtīnos (Plotin) von Alexandria (205–270 n. d. Z.). Plotin besuchte das *gymnásion* von Alexandria und lernte dort Lesen und Schreiben. Er besuchte mehrere Philosophenschulen, darunter die platōnische, an der zu dieser Zeit der Mittelplatonismus gelehrt wurde. Er besuchte auch das *Mouseíon* von Alexandria, eine Institution, an der die Künste der neun Musen gelehrt wurden.

Mit 28 Jahren wandte Plotin sich von den Künsten ab und der Philosophie zu. Er lernte bei dem Philosophen Ammōnios Sakkās<sup>40</sup>. Ammōnios Sakkās hat selbst nichts aufgeschrieben, seine Lehren wurden aber von Plotin übernommen.

243 beteiligte sich Plotin am Kriegszug des Kaisers Gordian gegen das persische Reich. Seine Motivation war ähnlich der der Philosophen, die das Heer Alexanders des Großen begleiteten, um die Lehren der unterworfenen Völker kennenzulernen: Plotin wollte die Lehren der Inder/-innen erforschen.

Später wechselte er in die Schule von Antiochia und kam dann nach Rom, wo er selbst zu lehren begann. Zu seinen ersten Schülern/Schülerinnen gehörten Porphýrios und Kaiser Gallienus und seine Frau Salonina.<sup>41</sup> Plotin übte seine Lehrtätigkeit 26 Jahre lang aus. Er selbst hinterließ keine Schriften, seine Lehren wurden aber von Porphýrios aufgeschrieben. Ebenfalls von Porphýrios stammt eine Biographie Plotins.

## Lehren der neuplatōnischen Philosophie

Plotin teilte Lehren in Neunergruppen (*Enneaden*) ein, zu denen u. a. die Ethik, die Logik, die Naturphilosophie, die Psychologie, die Philosophie des Geistes und die Theologie zählen.

### Kosmologie

Von Plātōn übernahm Plotin das Konzept der Teilung der Welt in eine Welt des Sichtbaren und eine Welt des Unsichtbaren (Göttlichen), er unterteilte dieses Konzept jedoch weiter, indem er drei göttliche Wesenheiten (griech. *hypóstaseis* [Sg. *hypóstasis*]) unterschied:

1. das Eine (griech. *tò hén*)
2. der Weltgeist (griech. *noûs*)
3. die Weltseele (griech. *psychē*)

Die drei Hypostasen stehen zu einander im Verhältnis der Emanation (lat. ‘Herausfließen’). Diese Fließbewegung ist das Fließen des Lichtes: das Eine ist reines Licht, das in seiner Fülle (griech. *plērōma*) überfließt. Daher fließt aus dem Einen der

---

<sup>40</sup> Der Beiname *Sakkās* (griech. ‘Sackträger’) deutete darauf hin, dass Ammōnios seinen Lebensunterhalt verdiente, indem er am Hafen von Alexandria die Säcke von den und auf die Schiffe beförderte.

<sup>41</sup> Es ist nicht bekannt, ob der Kaiser selbst die Schule Plotins besuchte, aber man weiß, dass seine Frau und kaiserliche Sklaven/Sklavinnen dort waren, die Gallienus berichteten.

Weltgeist und aus diesem die Weltseele. Plátōn dagegen setzte die Welt der Ideen und die empirische Welt in das Verhältnis des Urbildes und Abbildes.

Aus der Weltseele als unterster Hypostase emanieren schließlich die vielen Einzelseelen. Diese verbinden sich mit der Welt des Stofflichen, wo sie dann gefangen sind.

Über die Entstehung der Welt des Stofflichen herrscht bei Plotin keine Klarheit: einerseits entsteht der Eindruck, dass diese unabhängig von den Emanationen des Einen schon da war, als sich die Seelen mit ihr verbanden, andererseits scheint sie doch aus dem Einen emaniert zu sein.

Die Emanationslehre ist mit einem *Deszendenzmodell des Lichts* verbunden: das Licht fällt vom Einen, das reines Licht ist, bis zur stofflichen Welt, die lichtlos ist, ab. Hierin zeigt sich eine starke Abwertung des Empirischen.

Der Emanationsprozess ist dabei kein einmaliges Ereignis, sondern eine ständige Bewegung, die zu jeder Zeit geschieht.

### *Das Eine*

Das Eine ist:

das höchste Gute

Diese Lehre ist eine Weiterentwicklung der Lehre Plátōns, die das höchste Gute mit Gott identifizierte.

das höchste Prinzip (griech. *archē*)

nicht zusammengesetzt

durch seine Fülle schöpferische Kraft und damit der Urgrund des Seins  
radikale Transzendenz des Empirischen

Nur die Seelen in der stofflichen Welt stellen die Verbindung zwischen der empirischen Welt und den göttlichen Welt dar.

Alle Aussagen über das Eine treffen aber letztlich nicht dessen Wesen.

Das Modell des transzendenten Absoluten ist bei Plotin also die Zahl 1.<sup>42</sup> Die vielen Ideen im klassischen Platonismus werden bei Plotin also zum Ureinen zusammengefasst.

### *Der Weltgeist*

Mit dem Geist kommt die Vielheit, denn der Geist kann viele Dinge denken. Der Weltgeist denkt sich selbst (Aristotélēs) und die vielen Ideen. Sein Denken ruht in sich selbst.

Diese Ideen sind die Urbilder der stofflichen Welt.

---

<sup>42</sup> Für Siddhārtha Gautama, den Gründer des Buddhismus, war das Modell des Absoluten dagegen die Zahl 0, die für die Leere steht. Die Zahl 0 war zu Plotins Zeit jedoch im Westen noch nicht bekannt.

Der erkannte Gegenstand (die Ideen) fallen wegen der grundlegenden Realität des Einen mit dem erkennenden Subjekt (Geist) zusammen. Der Weltgeist führt ein glückliches Leben: er hat das höchste Glück und vollkommenes Sein.

Im Weltgeist sind die Ideen und die Zahlen (Pythagoreismus). Plotin hat ein magisches Verständnis der Zahlen: sie sind für ihn Kräfte mit bestimmten Wirkungen.

### *Die Weltseele*

Die Weltseele ist die Vermittlerin zwischen der göttlichen und der empirischen Welt. Sie gehört dabei noch der Sphäre des Göttlichen an.

Die Weltseele besteht jedoch aus zwei Teilen:

- Oberer Seelenteil: wendet sich dem Weltgeist zu und spiegelt ihn.
- Unterer Seelenteil: wendet sich der empirischen Welt zu → Vereinzelung in Einzelseelen, die sich mit dem Stofflichen verbinden.

Sie wird gestaltet durch Zahlen und Formen: sie bildet die Welt des Geistes ab. Sie hat eine dynamische Natur: sie ist in Bewegung.

Sie ist eine Einheit, hat aber bereits die Tendenz zur Vereinzelung, weshalb aus ihr die Einzelseelen emanieren.

### *Die Einzelseelen*

Die Einzelseelen fließen aus der Weltseele heraus und haben daher noch etwas Licht in sich. Sie verbinden sich mit der Körperwelt und geben ihr Form, wodurch die sichtbaren Dinge entstehen. In den Einzeldingen sind daher Geistsamen (griech. *lógoi spermatikoí*). Jeder Mensch ist eine in einem Körper gefangene Seele.

Wie die Weltseele haben die menschlichen Seelen einen niedrigeren und einen höheren Anteil: der höhere (das Denkvermögen) wendet sich dem Geistigen, der niedrigere (die Gefühle und Begierden) dem Stofflichen zu.

### *Die stoffliche Welt*

Die stoffliche Welt ist vollständig von der göttlichen Welt getrennt. Durch die *lógoi spermatikoí* ist sie aber ein beseelter Organismus.

In der stofflichen Welt ist die Einheit verloren: es gibt eine Unzahl an Atomen, die stets auseinanderstreben. Daher besteht hier immer die Gefahr, dass die Dinge der stofflichen Welt zerfallen.

In der stofflichen Welt gibt es den Streit der gegensätzlichen Kräfte, daher herrscht in ihr keine Harmonie.

Die stoffliche Welt ist zeitlich strukturiert und damit vergänglich.

In ihr ist ein Fließen des Werdens und Vergehens. Dies beschreibt Plotin als *Flucht der Erscheinungen*: wenn sich ein Ding auflöst, dann flüchten bildlich gesprochen die Erscheinungen.

Der Geist wird in der stofflichen Welt behindert.

Die stoffliche Welt hat kein wahres Sein, sondern nur scheinbares Sein. Sie ist daher auch keine eigene Hypostase.

Wahres Sein hat nur die göttliche Welt.

Die stoffliche Welt besteht nur aus Zerrbildern der Wirklichkeit.

In der stofflichen Welt mangelt es an Licht, Schönheit und Gutem. Letzteres ist es, was Plotin als das Wesen des Bösen auffasst: das Böse ist nur ein Mangel an Gutem und hat kein eigenes Wesen.

Diese Idee wurde später von Hannah Arendt aufgegriffen, die versucht, damit die Sho'a zu erklären.

Gleichzeitig wurde diese Sicht des Bösen von vielen

Philosophen/Philosophinnen abgelehnt. So meine z. B. Lukács, dass das Böse eine eigene Urdynamik hat.

Andererseits betont Plotin, dass sich selbst in den Zerrbildern der stofflichen Welt ein Abglanz der göttlichen Schönheit zeigt. Auch die Menschen sind ein solcher Abglanz.

## **Ethik**

Nach Plotin tun die Menschen Böses, weil sie in Körpern leben. Der Mensch hat aber trotz seiner Körperlichkeit eine gewisse Handlungsfreiheit und ist daher für seine Taten verantwortlich.

## *Psychologie und Anthropologie*

Jeder Mensch ist eingespannt in eine Dynamik zwischen der stofflichen Welt und der göttlichen Welt:

Durch seinen Körper ist er der stofflichen Welt verhaftet.

Durch seine Seele ist er mit der Weltseele verbunden.

Der Mensch befindet sich dadurch in einem ständigen Fließprozess: die Seele fließt der göttlichen Welt zu, während der Körper ihn wieder zur stofflichen Welt zieht.

Bei der Geburt fährt eine Seele in den Körper ein und wird dort eingeschlossen. Diese Seele hat die ewigen Ideen geschaut und will wieder zu ihnen zurück. Das bedeutet, dass sie die Sehnsucht verspürt, wieder in die Weltseele zurückzukehren. Nicht jedoch geschaut hat die Seele den Weltgeist oder das Eine. Um in die Weltseele zurückkehren zu können, muss die Seele sich moralisch bewähren. Je besser sie in ihrem Leben gelebt hat, desto schneller kann sie wieder in die Weltseele zurückkehren. Sie muss den geistigen Kern bewahren und Verwandtschaft mit der Geistwelt behalten.

Auch die Tiere haben eine Seele, sie verfügen aber nur über den niedrigeren Seelenteil.

Bei Plotin gibt es eine Dreiteilung der Psyche, die bereits das Drei-Instanzen-Modell der Psyche bei Freud anklingen lässt:

1. Überbewusstsein: Erinnerung an die Ideen
2. Bewusstsein: Erfahrung der Gegenwart
3. Unterbewusstsein: Bezug auf die empirische Welt

Die Seele ist unsterblich. Nach dem Tod gehen gereinigte Seelen wieder in die Weltseele ein und sind dadurch von der stofflichen Welt befreit, während noch nicht gereinigte Seelen erneut inkarnieren. Die Reinkarnation wird als *metempsychōsis* (griech. 'Neueinkörperung der Seele') bezeichnet.

Auf dem Rückkehrweg der Seele in die göttliche Weltseele gibt es drei Phasen:

1. *Läuterung*: Reinigung der Seele  
Dieser Reinigung geschieht durch Askese und die Übung der Tugenden.
2. *Erleuchtung*: Annäherung an die göttliche Welt  
Bei der Erleuchtung kommt göttliches Licht in die Seele.
3. *Einigung* (griech. *hénōsis*): Vereinigung mit dem Göttlichen  
Diese ist im Leben nur kurzzeitig im Erleben der Ekstase möglich.

### *Die Aufgabe der Philosophie*

Aufgaben der Philosophie sind nach Plotins Ansicht:

- den Menschen die Erkenntnis der göttlichen Welt zurückbringen
- die Menschen moralisch bessern
- den Menschen die Angst vor dem Bösen nehmen  
Der Mensch ist dem Bösen nicht hilflos ausgeliefert, sondern kann etwas dagegen tun.
- die Menschen motivieren, wieder in die göttliche Welt eingehen zu wollen und ihnen dabei helfen, dieses Ziel zu erreichen

Die Philosophie kann den Menschen vier Fähigkeiten zu erweitern helfen:

1. Sinnliche Erkenntnis  
Die sinnliche Erkenntnis ist die unterste Stufe der Erkenntnis  
Für Epikureer dagegen war sie die einzige Art der Erkenntnis.
2. Finden der richtigen Begriffe/logisches Denken
3. Intuitives, ganzheitliches Erkennen
4. Erlernen der Ekstase

### *Lebenspraxis*

Die meisten neuplatōnistischen Philosophen/Philosophinnen hingen einer *asketischen Lebensweise* an. Sie meinten, dass die Askese die Seele reinigt und von bösen Taten abhält.

Zentrale Punkte der neuplatonistischen Lebenspraxis:

1. Übung der platōnischen Tugenden
2. Vermeidung der falschen Meinungen  
Dieses Ziel wird durch die Hilfe der Philosophie erreicht.
3. Lenkung der Affekte

## **Geschichte des Neuplatonismus**

### **Wirkungen des Neuplatonismus**

Die meisten anderen Schulen nahmen den Neuplatonismus mit der Zeit an, so auch das Christentum. Der große Einfluss, den diese philosophische Richtung auf die christliche Theologie hatte, verleitete Nietzsche, der als Altphilologe die neuplatonistischen Schriften kennenlernte, zu der Bemerkung, das Christentum sei ein „Neuplatonismus für das einfache Volk“. Besonders die westliche christliche Theologie (Ambrosius von Mailand, Aurelius Augustinus von Hippo) orientierte sich stark am Neuplatonismus, östliche Theologen/Theologinnen übernahmen diese Lehre in geringerem Ausmaß bzw. erst zu einer späteren Zeit.

Die platonische Akademie in Athen hatte seit ihrer Gründung ununterbrochen bestanden. Dort wurde zuerst der Mittelplatonismus gelehrt, später kam auch der Neuplatonismus nach Athen und wurde an der Akademie bis zu deren Schließung gelehrt.

## Entwicklung des Neuplatonismus nach Plotin

### Porphýrios von Týros

Gestorben 301 n. d. Z.: Die Lebenszeit des Porphýrios fiel in die ,  
Regierungszeit des Kaisers Diokletian.

Porphýrios war eigentlich ein Semit mit dem Namen *Melech* oder *Malach*, er bewegte sich aber im griechischen Kulturkreis und nahm daher auch den griechischen Namen *Porphýrios* an.

Er lernte bei verschiedenen griechischen Philosophen und kam dann nach Rom, wo er bei Plotin lernte und später selbst zu lehren begann.

- Porphýrios lehrte in Rom auf Griechisch, was zu seiner Zeit nicht mehr häufig, aber dennoch möglich war.

Als philosophischer Lehrer unterstützte Porphýrios die Politik Diokletians, der die römische Religion reformieren wollte. Porphýrios wollte die römische Religion durch Einsichten der Philosophie vertiefen und neu beleben. Alles Unwürdige und Unvernünftige sollte aus der Religion entfernt werden. Dieses Projekt Diokletians schlug aber fehl. 305 n. d. Z. gab Diokletian die Regierungsgewalt über das Römische Reich auf.

- Der Zweck dieser Bestrebungen, eine starke, einheitliche Reichsreligion zu schaffen, die nach Diokletian auch viele andere Kaiser hegten, war es, dass auseinanderstrebende Reich durch diese einheitliche Religion zusammenzuhalten.

Werke:

- *Einleitung in die „Kategorien“ des Aristotélēs* (griech. *Eisagōgē*)

Die Isagoge wurde 200 Jahre später von Boëthius ins Lateinische übersetzt. Daneben wurde sie auch in andere Sprachen (z. B. Syrisch, Armenisch und – nach der muslimischen Machtübernahme im Vorderen Orient – Arabisch) übersetzt.

- *Geschichte der Philosophie*

Dieses Werk stellt die Geschichte der Philosophie von Pythagóras bis Plátōn dar.

- *Über Enthaltbarkeit* (griech. *Peri epochês empýchôn*)  
In diesem Buch vertritt Porphýrios einen asketischen Lebensstil: Enthaltbarkeit von Essen und Trinken, zeitweise von Sexualität, zeitweise von Schlaf hat positive Effekte auf die Seele.
- *Gegen die Christen* (griech. *Katà Christianôn*)  
Die Christen/Christinnen machten zur Zeit des Porphýrios ca. 4–5% der Bevölkerung des Römischen Reichs aus. Sie lehnten die römische Religion ab und nahmen nicht an ihr teil, weshalb der an Wiederbelebung der römischen Religion interessierte Porphýrios sie kritisierte:
  - \* Die angeblichen Vorhersagungen der biblischen Propheten sind eigentlich Vorhersagungen, die erst nach dem Ereignis in die biblischen Texte aufgenommen (lat. *vaticinia ex eventu*) und dann vergangenen Propheten zugeschrieben wurden.
  - \* Der historische Wanderlehrer Jesus wurde von den Christen/Christinnen zu einer göttlichen Gestalt erhoben. Die Praxis, Menschen in göttlichen Rang zu erheben, ist zwar auch in der römischen Religion anzutreffen, in der z. B. die Kaiser regelmäßig vergöttlicht wurden, die Vergöttlichung steht jedoch nur wirklich großen Menschen wie Herrschern/Herrscherinnen oder Helden/Heldinnen mit weltbewegender Bedeutung zu, nicht jedoch einem Menschen wie Jesus, der nur ein wenig einflussreicher Wanderlehrer aus Judäa war.
  - \* Kritik an den Schriften des Paulus, v. a. an der Idee des Weltuntergangs.
    - + Nach der neuplatônistischen Philosophie geht die Welt nicht unter, sondern kehrt in das Eine zurück.
  - \* Kritik an der Idee der Welterschöpfung: das Göttliche hat die Welt nicht erschaffen, sondern sie floss aus ihm heraus.
  - \* Kritik an der Idee der Wiederauferstehung des Fleisches.

Die späteren christlichen Herrscher/-innen ließen diese Schrift des Porphýrios (ebenso wie die christentumskritische Schrift des Celsus) verbrennen. Man kann ihren Inhalt daher nur aus den Zitaten von christlichen Theologen, die sich mit ihr auseinandersetzten: Eusebius von Cäsarea (*Kirchengeschichte*), Augustinus von Hippo (*Vom Gottesstaat*), Makários Mágnēs

Lehren:

- Das Wichtigste ist für den Menschen das Seelenheil (griech. *sōtēria tēs psychēs*): Die Seele will wieder in die göttliche Welt eingehen. Diese Rückkehr kommt einer Heilung der durch das Leben in der empirischen Welt verletzten Seele gleich. Um das Seelenheil zu erreichen, sind folgende Dinge anzustreben und zu praktizieren:
  - Hinwendung zur göttlichen Welt
  - Relativierung der empirischen Welt
  - Askese
  - Riten
  - Übung von vier Grundtugenden<sup>43</sup>:
    - \* Glaube (griech. *pístis*)
      - + Glaube an die römische Religion
    - \* Wahrheit
      - + Wahrheit der römischen Religion
    - \* Hoffnung
    - \* Liebe
- Seelenwanderung: Porphyrios schränkt die Idee der Seelenwanderung aber dahingehend ein, dass die Seele eines Menschen immer nur in einem Menschenkörper, nie aber in einem Tierkörper wiedergeboren werden kann.
  - Die Menschen sind zwar mit den Tieren verwandt, können aber nicht als Tiere wiedergeboren werden.
  - Porphyrios empfahl eine vegetarische Ernährung, weil durch das Verzehren von Fleisch die Bindung an die empirische Welt verstärkt werde.
- Porphyrios forderte – in Übereinstimmung mit Kaiser Diokletian – die Beendigung der Tieropfer. Die restlichen Elemente des römischen Gottesdienstes sollen erhalten bleiben:
  - tugendhaftes Leben
  - Askese
  - Ekstase
  - \* Die Mysterienkulte sollten erhalten bleiben.
  - Mantik
  - Dämonenaustreibungen
  - Prozessionen
  - Heilige Hochzeiten
- Erhaltung des Polytheismus: Das Göttliche ist zwar eines (das Eine), aber die Menschen brauchen verschiedene Bilder des Göttlichen.

#### **Iámblichos von Chalkís:**

Gestorben 320 n. d. Z.

Iámblichos stammte aus Apamea in Syrien.

Kaiser Julian II. (gestorben 363 n. d. Z.), der die ursprünglichen polytheistischen Religionen nach der Christianisierung des Römischen

---

<sup>43</sup> Drei der Grundtugenden des Porphyrios entsprechen den christlichen Tugenden von Glaube, Hoffnung und Liebe (vgl. 1 Kor 13,13).

Reiches wiederbeleben wollte, kannte die Lehre des Iámblichos und benutzte sie bei dieser Wiederbelebung.

Werke:

- *Sammlung der pythagoreischen Lehrsätze*  
Diese Schrift enthält auch die Lebensgeschichte des Pythagóras.
- *Von den Mysterien der Ägypter*

Lehren:

- Iámblichos verband philosophische mit religiösen und mythischen Elementen und verteidigte die religiösen Riten (griech. *theourgía*)
- Theologie: Hinter den vielen Göttern/Göttinnen steht das göttliche Eine. Die Menschen sollen aber weiterhin die Götter/Göttinnen verehren, da diese Bilder des einen sind. Der Glaube an die Götter/Göttinnen ist angeboren: das Eine senkt den religiösen Glauben in die Seelen der Menschen – ausgenommen der Atheisten/Atheistinnen – ein.
- Die Religion wird ausgeübt durch:
  - Riten
  - Formen
  - Symbole
  - Ekstase
  - \* Die Ekstase ist die höchste Form der religiösen Praxis, kann aber häufig nicht erreicht werden.
- Der ganze Kosmos ist in Triaden (lat. *trinitates* [Sg. *trinitas*]) aufgeteilt. Die oberste davon ist die metaphysische Triade von dem Einen, dem Weltgeist und der Weltseele.

### **Próklos**

Gestorben 485 n. d. Z.

Próklos stammte aus Lykien (Landschaft an der Südküste Kleinasiens) Er studierte die neuplatōnistische Philosophie und wollte die polytheistische Lehre wieder aufbauen. Seine Hauptschaffenszeit fällt aber um das Jahr 450 n. d. Z., wobei das Christentum im Römischen Reich schon seit 380 n. d. Z. monopolisiert war, weshalb Próklos' Lehre nicht gut aufgenommen wurde.

Próklos erlangte indirekt über die Schriften des Pseudo-Dionysius Areopagita, die starke Spuren von Próklos' Philosophie tragen, Einfluss auf die Philosophie des Mittelalters. Diese Schriften wurden einem Dionysius aus Athen zugeschrieben, der auf dem Areopag eine Predigt des Paulus gehört haben soll. Dieser Dionysius kann aber unmöglich der Autor der ihm zugeschriebenen Schriften sein, da sie unverkennbare Einflüsse von Próklos tragen, welcher im 5. Jh. n. d. Z. lebte, während Dionysius, um Zeitgenosse des Paulus sein zu können, im 1. Jh. n. d. Z. gelebt haben müsste.

Werke:

- *Theologische Elementarlehre* (griech. *Stoicheíōsis theologikē*)  
Philosophische Darstellung und Begründung des polytheistischen Glaubens
- Kommentare zu Plátōn (u. a. *Tímaioskommentar*)

Próklos sieht die platōnischen Dialoge als göttliche Offenbarungen.

Lehren:

- Próklos hing mehreren Mysterienkulten an. Er meinte, dass die zusammenbrechende römische Welt nur gerettet werden könne, wenn man die platōnische Lehre mit den Mysterienkulten verbindet.
- Der ganze Kosmos ist in Triaden geordnet. Jedes Geschehen hat dabei drei Phasen<sup>44</sup>:
  - Hervorgehen aus einer Ursache (griech. *próodos*)
    - \* Z. B. ein Baum wächst, ein Mensch befindet sich in der Kindheit.
  - Verharren (griech. *monē*)
    - \* Z. B. ein Baum besteht, ein Mensch ist erwachsen.
  - Zurückwendung zur Ursache (griech. *epistrophē*)
    - \* Z. B. ein Baum oder ein Mensch altert und stirbt.
- Psychologie: Jeder Mensch soll moralisch leben und die Schönheit lieben, um zum Göttlichen aufzusteigen. Die Philosophie führt die Seele an das Göttliche heran und läutert sie.
- Der religiöse Glaube (griech. *pístis*) ergänzt das rationale Wissen (griech. *epistēmē*). Das Wissen muss sich dabei dem Glauben unterordnen. Die Philosophie stellt sich daher in den Dienst der Religion.
  - Diese Rangordnung zwischen religiösem Glauben und rationalem Wissen wurde auch von den Christen/Christinnen übernommen.

Im 6. Jh. n. d. Z. ließ der intolerante christliche Kaiser Justinian I. die Akademie von Athen schließen, indem er ihr Vermögen einzog, sodass die Lehrstühle nicht mehr bezahlt werden konnten. Der Grund dafür war die in der Akademie immer noch gehegte polytheistische Gottesvorstellung: die Neuplatonisten/Neuplatonistinnen sagten zwar, dass es nur einen Gott geben, meinten aber, dass man die vielen Götter/Göttinnen als Bilder doch verehren dürfte. In Alexandria und Gaza blieben dagegen platōnische Schulen noch länger bestehen, da sie nicht finanziell vom Kaiser abhängig waren.

## Anfänge der christlichen Philosophie

Das Christentum entstand im 1. Jahrhundert n. d. Z. und nahm unter dem Einfluss philosophisch gebildeter Christen/Christinnen stark Elemente der griechischen Philosophie in sich auf.

**Paûlos von Tarsus (Paulus):**

---

<sup>44</sup> Hegel entwickelte aus dieser Theorie seine Dialektik, wobei der These das Hervorgehen, der Antithese das Verharren und der Synthese die Zurückwendung entspricht.

Gestorben 67 n. d. Z.

Paulus war philosophisch gebildet: er kannte v. a. die stoische Philosophie. Er bewegte sich sowohl in der jüdischen als auch in der griechischen Kultur: sein Vater war Jude, gleichzeitig aber auch Bürger der Stadt Tarsus. So sprach er sowohl – durch das Bibelstudium und aus der Synagoge – Hebräisch als auch Griechisch.

Paulus reiste nach Judäa, um dort die Bibel auf Hebräisch studieren zu können. Dort lernte er die Jesusbewegung kennen. Paulus' Lehrer Gamaliel sah in dieser Bewegung eine häretische Lehre, weshalb Paulus diese zuerst verfolgte. Später jedoch bekehrte er sich zu ihr.

Als Christ wurde Paulus geprägt von der Christengemeinde in Antiochia. Die griechisch-jüdischen Hellenisten/Hellenistinnen und griechischen Christen/Christinnen machten in Antiochia aus der ursprünglichen jüdischen Erneuerungsbewegung eine griechisch geprägte Mysterienreligion, in der Jesus von Nazaret als Mysterienheld verehrt wurde, wie früher Hēraklēs oder Asklēpiós. Paulus wurde in dieser Schule ausgebildet und dann auf Missionsreise geschickt.

Lehren:

- Wie Philo von Alexandria und die Stoiker/-innen lehrte Paulus, dass es nur einen einzigen Weltgott gebe. Die Griechen/Griechinnen verehren ihn in Gestalt von vielen Götter-/Göttinnenbildern, das beste Bild ist aber der jüdische Gott. Die griechischen Götter/Göttinnen haben keine Macht.

Damit einher geht eine Entmachtung der weiblichen Göttinnen: das einzige Wesen, das nun noch über Macht verfügt, ist der männliche Yahwe.

- Gott sandte seinen letzten Boten: Jesus. Dieser scheiterte aber und wurde gekreuzigt. Er stand aber wieder auf und wurde von Gott angenommen und zum Erlöser gemacht.

- Ethik:

Alle Menschen sind grundsätzlich böse. Die Sünden der Menschen entstehen durch die Sünde Adams (*Erbsünde*). Durch den Kreuzestod Jesu ist die Macht der Sünde jedoch gebrochen worden.

\* Dabei handelt es sich um eine mythische Vorstellung: die Sünde wird als eine Kraft vorgestellt, die über Macht verfügt, die aber durch ein Menschenopfer aufgehoben werden kann.

\* Durch diese Vorstellung der Erbsünde weicht Paulus vom Judentum ab.

Zahlreiche der Vorschriften für die christliche Gemeinde ähneln der von verschiedenen Mysterienkulten:

\* Der Christ/die Christin muss an den neuen Erlöser Jesus glauben und sich von schlechten Taten fernhalten. Wie in den Mysterienkulten muss er/sie also nach der Initiation eine neue Lebensform praktizieren.

+ Wie in den Mysterienkulten muss ein neues Mitglied der christlichen Gemeinde eine Einweihung machen: es wird dreimal (relativ

lange) untergetaucht und ihm wird nach jedem Auftauchen eine Frage gestellt: „Glaubst du an Gott, den Vater?“, „Glaubst du an Gott, den Sohn?“, „Glaubst du an Gott, den Heiligen Geist?“

- \* Wenn ein Christ/eine Christin diese Kriterien erfüllt, muss er/sie die göttliche Strafe nicht mehr fürchten. Diese Versprechung ist ähnlich zu der von anderen Mysterienkulten.

Neben jüdischen Werten übernimmt Paulus große Teile der stoischen Ethik: Der Galaterbrief enthält wörtlich einen stoischen Katalog von Tugenden und Lastern (Gal 5, 19–23):

- \* Tugenden (Werke des Geistes):
  - + Liebe (griech. *agápē*): Liebe zu den anderen Mitgliedern der Gemeinde
  - + Freude: Freude auf die Zukunft
  - + Friede (griech. *eirēnē*): Friede innerhalb der Gemeinde
  - + Langmut
  - + Freundlichkeit: Menschenfreundlichkeit
  - + Güte
  - + Treue
  - + Sanftmut
  - + Selbstbeherrschung
- \* Laster (Werke des Fleisches):
  - + Unzucht (griech. *porneía*): Teilnahme an der Tempelprostitution
  - + Unsittlichkeit:
    - Ehebruch: Gefährdung der patriarchalen Ehe
  - + ausschweifendes Leben
  - + Götzendienst
  - + Zauberei
  - + Feindschaften
  - + Streit
  - + Eifersucht
  - + Jähzorn
  - + Eigennutz
  - + Spaltung: Spaltung der Gemeinde
  - + Parteiung
  - + Neid
  - + Missgunst
  - + Völlerei

Neben die stoische Ethik tritt aber auch eine Abwertung des Körpers vor dem Hintergrund des vermuteten baldigen Weltuntergangs. Vor diesem Hintergrund meint Paulus, dass es nicht einmal mehr sinnvoll ist, zu heiraten.

Paulus übernimmt auch die stoische Idee der Menschenrechte ins Christentum: „Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht

Sklassen und Freie, nicht Mann und Frau, denn ihr alle seid ‚einer‘ in Christus Jesus.“ (Gal 3, 28)

\* Diese Übernahme stellt einen historischen Glücksfall dar, da dadurch die Idee der Menschenrechte sich über das historisch extrem einflussreiche Christentum entfalten konnte.

Wie die Stoiker/-innen fordert Paulus einen *vernünftigen Gottesdienst* (griech. *logikē latreía*, Röm 12, 1): es soll keine Tieropfer und keine Prozessionen mehr geben, sondern Gott soll durch ein gottgefälliges Leben verehrt werden.

Weiters zeigt die paulinische Ethik die typischen Anzeichen der Binnenethik von Kleingruppen: Nächstenliebe, Gastfreundschaft, Hilfe in der Not, und Segnung (hebr. *brakha*) der Verfolger. Letzteres sagt aus, dass die Christen/Christinnen selbst ihren Verfolgern/Verfolgerinnen, den orthodoxen Juden/Jüdinnen, nichts Schlechtes wünschen sollen, sondern, dass auch sie in Gottes Gnade sein sollen.

### **Ioustinos von Flavia Neapolis (Justin)**

Justin wurde, bevor er Christ wurde, in der platōnischen und pythagoreischen Philosophie ausgebildet.

Werke:

- *Dialog mit dem Juden Trýphōn:*

Justin muss gegenüber dem Juden Trýphōn verteidigen, warum Jesus von Nazaret der Sohn Gottes sein soll, denn nach jüdischem Glauben hat Gott keinen Sohn.

Justin argumentiert, dass Gott und die Menschenwelt so weit auseinanderliegen, dass es einen Vermittler geben muss.<sup>45</sup>

Dieser Vermittler zwischen dem transzendenten Gott und der Welt war Jesus.

Lehren:

- Das Christentum ist die Überhöhung und Vollendung der griechischen Philosophie. Die griechische Philosophie hat einen großen Teil der Wahrheit bereits erreicht, die volle Wahrheit brachte allerdings erst die christliche Religion. Justin ist der erste, der den Lógos der Philosophie mit Jesus von Nazaret identifizierte: Der Lógos, die ewige Weltvernunft, die alles lenkt, ist für ihn in Jesus von Nazaret Mensch geworden. Schon die Philosophen/Philosophinnen lehrten, dass ein Teil des Lógos sich in den weisen Menschen (z. B. Sōkrátēs, Plátōn, Zēnōn von Kítion etc.) verwirklichte. In Jesus ist aber der ganze Lógos Mensch geworden, d. h. der Lógos ist in Jesus vollkommen verwirklicht. Für die These, dass das Christentum die Überhöhung der Philosophie ist, bringt Justin mehrere Argumente:

Die hebräische Bibel ist älter als die griechische Philosophie.

\* Dieses Argument ist nach heutiger Ansicht falsch, weil die ältesten Teile der Bibel (die Fünf Bücher des Mose)

---

<sup>45</sup> Dieses Argumentation ähnelt der Philos, mit der dieser die Stellung des Lógos begründet.

in Wirklichkeit nicht wie die Tradition behauptet von Mose, sondern erst viel später verfasst wurden.

Die Voraussagen der Bibel haben sich erfüllt. Daher ist das Christentum ein Werk der göttlichen Offenbarung.

Die Christen/Christinnen haben eine höhere Moral als die Griechen/Griechinnen und Römer/-innen: sie haben eine höhere soziale Moral (Armenversorgung) und der Ausgleich zwischen den Schichten ist besser.

\* Dieses Argument enthält einiges an Wahrheit. Die besondere soziale Moral des Christentums war einer der wichtigsten Gründe für den Erfolg dieser Religion.

Die Christen/Christinnen haben eine vernünftigeren Gottesvorstellung als die Anhänger/-innen der polytheistischen Religionen.

- Die griechische Philosophie und christliche Religion stehen nicht gegeneinander, sondern ergänzen sich. Vieles, was die Philosophen/Philosophinnen an moralischen Werten ersehnt haben, ist in der christlichen Religion erfüllt. Die Wahrheitssuche geht im Christentum weiter: es gibt eine religiöse und eine philosophische Wahrheitssuche, die beide zusammenarbeiten.
- Die Philosophen/Philosophinnen sind, wenn sie richtig lagen, dem Lógos schon sehr nahe gekommen. Sie sind aufgrund ihrer Einsichten schon „Christen/Christinnen vor Christus“ gewesen. Der Lógos hat sich nämlich in Stufen offenbart, wobei die letzte Stufe und damit vollendete Offenbarung das Christentum ist.
- Alles Gute wird vom Lógos bewirkt, d. h. Justin lehrte basierend auf Sōkrátēs, dass alles Gute auf vernünftiger Einsicht beruht. Daher gehört alles Gute in der griechischen und römischen Kultur auch zu der durch den Lógos gestifteten christlichen Religion. Ebenso wird jede Wahrheit vom Lógos bewirkt, weshalb auch alle Erkenntnisse dieser Kulturen zum Christentum gehören.

Damit öffnet Justin das Christentum gegenüber der griechischen und römischen Kultur.

- Theologie: Gott ist nicht benennbar, sein Wesen ist nicht erfassbar, obwohl man ihn Zeús etc. nennen kann.
- Angelologie und Dämonologie: Bei Justin zeigt sich auch der Anfang der christlichen Angelologie und Dämonologie.

Es gibt zahlreiche Engel und Dämonen. Diese sind eigentlich Geistwesen, können aber körperliche Gestalt annehmen: die Engel haben in diesem Fall einen luftartigen Körper, während die Dämonen/Dämoninnen einen grobstofflichen Körper haben. Es gibt männliche Dämonen und weibliche Dämoninnen. Die männlichen Dämonen können sexuelle Beziehungen zu Menschenfrauen aufnehmen.

\* Diese Vorstellung kommt aus der griechischen Mythologie, in der Dämonen und Götter (z. B. Zeús) sexuelle Beziehungen zu Menschenfrauen zugesprochen werden, durch die auch Kinder gezeugt werden können.

Die Dämonen/Dämoninnen hassen den Lógos, weil die Menschen durch ihn vernünftig leben und nichts Böses mehr tun. Daher hassen sie auch die Christen/Christinnen.

### **Athēnagóras von Athen**

Athēnagóras lebte im 2. Jh. n. d. Z., in der Regierungszeit von Kaiser Mark Aurel.

Werke:

- Verteidigungsreden des christlichen Glaubens

Die Verteidigungsreden waren Bittschriften, die Athēnagóras an den Kaiser Mark Aurel und seinen Sohn Commodus schrieb. Zu dieser Zeit sahen sich die Christen/Christinnen mit zahlreichen Vorwürfen konfrontiert, die Athēnagóras in dieser Schrift entkräften wollte:

\* *Die Christen/Christinnen sind Atheisten/Atheistinnen:*

Dieser Vorwurf wurde erhoben, weil die Christen/Christinnen aus den üblichen Gottesbildern ausscherten: sie verehrten die griechischen und römischen Götter/Göttinnen nicht und gehörten auch nicht der jüdischen Religionsgemeinschaft an.

+ Athēnagóras entgegnet, dass die Christen/Christinnen nicht an die vielen Götter/Göttinnen der Griechen/Griechinnen und Römer/-innen glauben, dafür aber an den einen Gott und seinen göttlichen Sohn.

\* *Die Christen/Christinnen feiern kultische Orgien:* Dieser Vorwurf wurde erhoben, weil die Christen/Christinnen ihre Versammlungen und Gottesdienste unter Ausschluss von Andersgläubigen hielten und die Öffentlichkeit somit nicht wusste, was dort vor sich ging.

+ Athēnagóras entgegnet, dass die Christen/Christinnen nur ein Mahl mit Brot und Wein abhalten.

\* *Die Christen/Christinnen töten bei ihren kultischen Mahlzeiten kleine Kinder und essen sie.*

+ Athēnagóras entgegnet, dass die Christen/Christinnen sich nur an den Tod und die Auferstehung Jesu Christi erinnern.

\* *Die christliche Lehre von der körperlichen Auferstehung der Toten ist völlig unvernünftig:* Dieser Vorwurf beruht darauf, dass die griechische und römische Philosophie zwar oft lehrte, dass die Seele nach dem Tod weiterleben kann, der Körper aber in jedem Fall stirbt und zerfällt.

+ Athēnagóras verweist zuerst auf Plátōn, der lehrte, dass die Seele nach dem Tod weiterlebe. Der Körper steht deshalb wieder auf, da der Körper an der jenseitigen Bestrafung und Belohnung teilnehmen muss, da diese Strafen

und Belohnungen körperlich spürbar sein müssen.

Lehren:

- In der Gottheit sind vier Dimensionen:
  - Vater – Schöpfer
  - Sohn – Lógos
  - Heiliger Geist – Schöpferkraft
  - Engel – Boten

### **Theóphilos von Antiochia**

Theóphilos lebte im 2. Jh. n. d. Z.

Theóphilos unterschied in der göttlichen Dreiheit drei Entitäten: der eine Gott, der Lógos und die Weisheit (griech. *Sophía*)

### **Titus Flavius Clemens (Clemens von Alexandria)**

Gestorben 215 n. d. Z.

Clemens trug eigentlich einen lateinischen Namen, da er aber Grieche war, verwendete er selbst die Namensform *Klēmēs*.

Clemens ist jener Autor, der die größten Bemühungen zur Verbindung zwischen Christentum und griechischer Philosophie zeigte.

Clemens wurde in Athen geboren und kam dann nach Alexandria, wo er mehrere Schulen, v. a. die platonistische und stoische, studierte. Später wurde er Christ und leitete in Alexandria eine Philosophenschule.

Lehren:

- Die Philosophen/Philosophinnen haben viel Wahres über den einen Weltgott gesagt, aber die volle Offenbarung kam erst durch Jesus von Nazaret. Die griechische Philosophie hat für die Griechen/Griechinnen dieselbe Funktion wie für die Juden/Jüdinnen das jüdische Gesetz: sie bereitete die Menschen auf das Christentum vor.

Daher hat die Philosophie eine dienende Rolle an der Religion.

- \* Die Philosophie kann dem christlichen Glauben viele gute Dienste leisten.

- \* Die Philosophie kann die Menschen moralisch erziehen.

Daher sind Wissen und religiöser Glaube keine Gegensätze, sondern ergänzen sich.

Daher ist die gesamte griechische Philosophie gut und von Gott gewollt. Sie findet ihre Fortsetzung in der christlichen Religion.

- Die Existenz Gottes ist für die Vernunft allgemein einsichtig, aber das Wesen Gottes bleibt uns verschlossen.

- In der Moral und der Erkenntnis gibt es drei Stufen der Vollkommenheit:

*Philosoph/-in*: Er/sie ist ein Freund/eine Freundin der Weisheit; er/sie nähert sich der Wahrheit und dem Guten, entfaltet die Vernunft und wird ein moralisch guter Mensch. Die Philosophie veredelt den Menschen, weil die Vernunft Geschenk Gottes ist.

*Christ/-in*: Er/sie lernt und lebt zusätzlich zu den Werten der Philosophie die noch höheren Werte der Bibel.

*Gnostiker/-in*: Er/sie ist ein vollendeter Christ/eine vollendete Christin, der/die sowohl durch die Philosophie als auch durch die Religion weise geworden ist, da er die Synthese zwischen Philosophie und Religion geschafft hat. Er/sie ist ein

Mystiker/eine Mystikerin und kann in der Ekstase die Gottheit manchmal schauen.

- \* Der höchste Wert der Gnostiker/-innen ist die *agápē*, d. h. die Liebe innerhalb der christlichen Gemeinde und zu Gott.
- \* Der Gnostiker/die Gnostikerin entspricht ungefähr dem Ideal des/der stoischen Weisen. Er/sie zeichnet sich aus durch:
  - + moralische Vollkommenheit
  - + *apátheia*
  - + innere Ruhe
  - + eine Haltung, in der nicht der Körper, sondern Seele und Geist das Wichtigste sind

### **Ōrigénēs von Alexandria**

Gestorben 254 n. d. Z.

Ōrigénēs wurde in der mittelplatōnistischen Philosophie ausgebildet und war ein Mitschüler des Porphyrios. Später schloss er sich dem Christentum an und trat einer christlichen Glaubensschule (Katechetenschule<sup>46</sup>) bei, die er später auch leitete.

Später war er kurz in Rom und gründete dann eine eigene Katechetenschule in Cäsarea.

Werke:

- *Von den Prinzipien* (griech. *Perì archôn*, lat. *De principiis*)
- *Gegen Celsus* (griech. *Katà Kélsou*, lat. *Contra Celsum*)  
Celsus war ein nichtchristlicher Philosoph, der den Christen/Christinnen die Widersprüche ihrer Lehre aufzeigen wollte.

Lehren:

- Die griechischen Philosophen/Philosophinnen lehrten, dass die mythische Texte und Überlieferungen allegorisch ausgelegt werden müssen. Ōrigénēs übertrug dieses Prinzip auf die Bibel:  
Wie bei den griechischen Mythen gibt es bei den biblischen Schriften drei Bedeutungsebenen:
  - \* *Beispiel:* „Da ließ Gott, der Herr, einen tiefen Schlaf auf den Menschen fallen, sodass er einschlief, nahm eine seiner Rippen und verschloss ihre Stelle mit Fleisch. Gott, der Herr, baute aus der Rippe, die er vom Menschen genommen hatte, eine Frau und führte sie dem Menschen zu.“ (Gen 2,21–22)
    - + Wörtlicher Sinn: Gott schuf die Frau aus der Rippe des Adam.
    - + Moralischer Sinn: Hindeutung auf die Jungfrauengeburt von Jesus.
    - + Geistiger Sinn: Diese Ebene kann nur durch Versenkung in Gott erreicht werden.

---

<sup>46</sup> Von griech. *katēchēsis* ‘Glaubensverkündigung’: Schule für Lehrer des Glaubens.

Vor dem Hintergrund der allegorischen Deutung der Bibel interpretiert Ōrigénēs auch den Schöpfungsbericht des Buches Genesis als allegorische Darstellung der Entstehung des Kosmos, die für Ōrigénēs in neuplatonistischer Tradition durch Emanation der Welt aus dem göttlichen Vater, dem göttlichen Sohn und dem göttlichen Geist geschieht. Die Erschaffung der Welt ist damit ein ewiger Vorgang: Gott ist ein dynamisches Prinzip, das nie ohne Aktivität ist. Das Ruhen Gottes am siebten Tag in Gen 2,2 darf daher nicht wörtlich verstanden werden.

\* Wie die Neuplatonisten/Neuplatonistinnen vergleicht Ōrigénēs die Emanation mit dem Fließen von Wasser bzw. von Licht: Gott ist reines Licht, dass in seiner Überfülle überfließt, woraus die Welt entsteht.

\* In der Frühzeit der Emanation entstanden die Geistwesen und die Seelen.

+ Dies entspricht der neuplatōnistischen Aussage, dass die ersten Emanationen des Einen der Weltgeist und die Weltseele waren.

\* Die Seelen sind von Gott abgefallen und wurden daher in die stoffliche Welt verbannt. Durch diesen Sündenfall entstand die Notwendigkeit, die Seelen wieder zu erlösen, wozu es den Gottmenschen Jesus von Nazaret brauchte.

+ Die gefallenen Seelen haben Sehnsucht nach der göttlichen Welt und wollen in diese zurückkehren. Dies können sie erreichen durch:

- Askese
- gelebte Moralität
- Weisheit

\* Irgendwann wird die Emanation aufhören (Weltende). Dann wird der ursprüngliche Zustand wiederhergestellt: es gibt nur noch Gott, die Geistwesen und die reinen Seelen. Dies bedeutet, dass nach Ōrigénēs' Vorstellung alle Menschen und Dämonen/Dämoninnen erlöst werden (*apokatástasis pántōn*<sup>47</sup>)

+ Es gibt zwar eine Hölle, diese ist aber nur ein zeitlicher Zustand, der der Läuterung dient. Nach ihrer Läuterung in der Hölle können auch die bösen Menschen und Dämonen/Dämoninnen in den Urzustand zurückkehren.

- Verhältnis Bibel – Philosophie: Die Philosophie kann auch moralische Besserung bewirken, aber der höhere Ethos ist in der Bibel enthalten. Ōrigénēs meinte – offenbar ohne Grundlage – dass die wichtigsten Lehren der Philosophie in der Bibel enthalten sind. Die Bibel ist der Gipfel der Philosophie, sie muss allerdings allegorisch gedeutet werden.

---

<sup>47</sup> Wiederherstellung dessen, was am Anfang war, für alle.

- Theologie:  
Gott ist reiner Geist.  
Negative Theologie: Wie Gott wirklich ist, können wir nie sagen, sondern nur das, was er nicht ist. Die Gottheit ist allen irdischen Kategorien überlegen.
- In der Schrift *Gegen Celsus* entwickelte Ōrigénēs einige wichtige Theorien:  
*Creatio ex nihilo*: Gott ist so weit entfernt von der Materie, dass er sie nicht berühren konnte. Die Schöpfung der Welt war daher keine Ordnung eines bereits existierenden Stoffes durch Gott, sondern eine Erschaffung auch des Stoffes selbst aus dem Nichts.  
\* Diese Auffassung von der Schöpfung setzte sich im Christentum durch, weil dadurch der Schöpfungsakt ungleich größer wurde als wenn Gott bloß bereits vorhandenen Stoff geformt hätte.  
Gott kann nicht werden und vergehen.  
Die Seelen kamen aus der Geistwelt in die stoffliche Welt. Sie existierten schon vor dem irdischen Leben der jeweiligen Menschen (Präexistenz).  
Die Menschen haben unterschiedliche Stufen der Vollkommenheit. Sie haben einen freien Willen. Das ist notwendig, damit sie moralisch verantwortlich sein können.
- Ōrigénēs glaubte noch wie die Neuplatonisten/Neuplatonistinnen an die Seelenwanderung. Menschenseelen können aber nie in die Tierwelt absteigen; böse Menschen werden in leidvolleres Leben geboren als gute Menschen. Das körperliche Leben ist leidvoll. Die Schmerzen sind aber ein Heilmittel für die Seele und dienen der Läuterung. Durch sie kann es – bei einigen Menschen vielleicht erst nach vielen Leben – zur Erlösung und letztlich zur *apokatástasis pántōn* kommen.  
Die Menschen sind noch nicht vollkommen gut, sonst würden sie engelähnlich, aber auch nicht vollkommen böse, sonst wären sie dämonenähnlich. Vielmehr pendeln die Menschen zwischen diesen beiden Polen. Mensch hat einen Engel und einen Dämonen/eine Dämonin beigelegt.  
Der Messias Jesus von Nazaret hat den Teufel zwar besiegt, aber er kann dennoch noch wirken, weshalb sich die Menschen trotzdem entscheiden müssen, ob sie den Versuchungen der Dämonen/Dämoninnen widerstehen oder nachgeben.

### **Gregórios von Nýssa (Gregor)**

Gestorben 394 n. d. Z.: Im 4. Jh. n. d. Z. wurde das Christentum durch sukzessive Gesetze schrittweise monopolisiert und zu Gregors Lebzeiten schließlich unter Kaiser Theodosius I. zur Reichsreligion erhoben. Gregor lebte in Nýssa in Kleinasien. Er war in der platōnischen, aristotelischen und stoischen Philosophie gebildet.

Lehren:

- Es gibt zwei Quellen der Wahrheit:  
griechische Philosophie  
jüdisch-christliche Bibel

- \* Diese ist zur Zeit des Gregor bereits fast vollständig kodifiziert.

Die Philosophie ist ein Werk der Vernunft, die uns von Gott geschenkt wurde. Wer gegen die Vernunft kämpft, kämpft gegen Gott, weil die Vernunft dessen höchstes Geschenk ist. Weil Philosophie und biblische Offenbarung beide Quellen der Wahrheit sind, sollen die christlichen Katecheten beides lernen.

Die Philosophie ist sogar notwendig, um die Bibel richtig auszulegen. Die Philosophie gibt nämlich die Methode, um über Gott richtig zu reden, vor. Sie ordnet die Wahrheiten, die sich im Glauben zeigen.

Die Philosophie bringt das Wissen in die Religion ein: Geometrie, Astronomie, Natur und Medizin.

Die Philosophie sucht nach vernünftigen Begründungen für die Lehren des Glaubens. Damit gibt es zwei Arten, religiöse Aussagen zu begründen:

- \* rationale Argumente
- \* Argumente aus der Bibel

- Auch der methodische Zweifel muss in die Religion hineingenommen werden.
- Die christliche Ansicht von der Dreifaltigkeit Gottes, die damals schon in der Form heute unter den meisten Christen/Christinnen anerkannten Form gelehrt wurde, ist ein Mittelweg zwischen dem jüdischen Monotheismus und dem griechischen Polytheismus.
- Die Seele soll den Körper zu einem guten und vernünftigen Leben lenken und das Leben ordnen.
- Die Seele kommt nach dem Tod vor das göttliche Gericht und dann in Himmel, Hölle oder Fegefeuer.
- Es gibt keine Präexistenz der Seele. Gott schafft bei jeder Geburt zugleich mit dem Körper eine Seele. Wie die der Körpers macht auch die Seele eine längere Entwicklung durch. Die Seele bleibt ein Leben lang mit dem Körper verbunden. Erst nach dem Tod trennt sie sich von ihm. Am jüngsten Tag steht auch der Körper wieder auf, denn der Körper ermöglicht – da es keine Seelenwanderung gibt und jede Seele nur einen Körper hat – die Einmaligkeit und Unwiederholbarkeit des menschlichen Lebens.
- Im menschlichen Samen (Sperma) ist bereits der ganze Mensch vorgeformt.
- Der Verstand ordnet unsere Sinneswahrnehmung.
- Realer – idealer Mensch
  - Realer Mensch: lebt unvollkommen und sündhaft
  - Idealer Mensch: lebt vollkommen (ungefähr wie die Heiligen)
- Mensch ist in Körper und v. a. in der Seele Spiegel Gottes. Durch die Sünde wird dieser Spiegel immer mehr verdunkelt. Durch die Besserung nähert man sich wieder Gott an.
- Besserung kann auch durch die Vernunft und Philosophie geschehen. Die Vernunft hilft, die sinnlichen Begierden zu lenken und zu leiten.

### **Aurelius Augustinus von Hippo**

Augustinus lebte 354–450 n. d. Z.

Zu Zeiten des Augustinus war das Christentum im Römischen Reich vollständig monopolisiert worden. Augustinus kann als „Reichstheologe“ gesehen werden, der eine Theologie für diese neue Reichsreligion festlegte. Augustinus schrieb lateinisch und beherrschte fast kein Griechisch. Er hatte keine fundierte philosophische Bildung, sondern war nur als Rhetor ausgebildet.<sup>48</sup>

- Die Rhetoren waren Festredner, die in der Kunst der schönen und überzeugenden Rede ausgebildet wurden. Ihre Ausbildung dauerte ca. 3–4 Jahre. Zur Rhetorenausbildung gehörte auch eine Minimalbildung der Philosophie.

Augustinus lebte in der Provinz Numidia in der Diözese Africa. Sein Vater war Grundbesitzer und Stadtrat seiner Stadt. Augustinus' Vater war Nichtchrist, seine Mutter aber war Monica getauft.

Augustinus besuchte zuerst die Schule in seiner Heimatstadt Thagaste (dort wurden Lesen, Schreiben und Rechnen gelehrt), danach die Grammatikschule in Madaura und zuletzt die Rhetorenschule in Karthago.

- In der Rhetorenschule musste er v. a. die wichtigsten Autoren der römischen Literatur lesen (Cicero, Vergil, Ovid, Catull, Sallust und Livius).

Er führte eine uneheliche Beziehung mit einer Frau und zeugte mit dieser einen Sohn, dem die Eltern den Namen *Adeodatus* (lat. 'Gottgegebener') gaben.<sup>49</sup>

Seine Mutter drängte jedoch auf eine standesgemäße Ehe, weshalb Augustinus sich von seiner Lebensgefährtin trennte. Er zeigte danach aber keine Bestrebungen mehr, eine längere Beziehung zu suchen.

Mit 22 Jahren schloss er sich einer manichäischen Gruppe an, der er neun (374–383 n. d. Z.) Jahre lang angehörte.

- Als mögliche Erlöser, denen man sich zur Erlangung des Heils anschließen sollte, galten dieser Gruppe Plátōn, Jesus und Mānī. Plátōn kannte der philosophische Laie Augustinus nicht, weshalb er der Richtung dieser Gruppe folgte und sich der Lehre Mānīs anschloss.
- Die manichäische Gruppe, der Augustinus angehörte teilte ihre Mitglieder in drei Stufen ein:

Hyliker/-innen (von griech. *hýlē* 'Stoff'): Die unterste Stufe der Gemeinschaft hängt den sinnlichen Freuden stark an.

Psychiker/-innen (von griech. *psychē* 'Seele'): Die mittlere Stufe hat sich schon etwas von den sinnlichen Freuden befreit.

Pneumatiker/-innen (von griech. *pneûma* 'Hauch'): Die oberste Stufe lebt vollkommen asketisch.

Augustinus stieg nur bis zur Stufe der Psychiker/-innen auf.

Später entfremdete er sich wieder vom manichäischen Glauben, weil dieser ihm keine Antwort auf die Frage nach dem Sinn des plötzlichen Todes eines

---

<sup>48</sup> Dies war bei den meisten lateinischen Theologen/Theologinnen der Fall, die viel weniger als die griechischen Theologen/Theologinnen philosophisch gebildet waren.

<sup>49</sup> Uneheliche Beziehungen dieser Art waren durch das römische Recht gedeckt und durchaus üblich, da viele ärmere Menschen sich eine offizielle Hochzeit gar nicht leisten konnten.

Freundes geben konnte. Es folgte eine Periode, in der er dem Skeptizismus anhing.

Er wurde Rhetor in Rom, das zu dieser Zeit aber nicht mehr Regierungsstadt des Westens des Römischen Reiches war, diese war bereits Mediolanum (Mailand), da dieses näher an der umkämpften Nordgrenze des Reiches lag. Später wurde er kaiserlicher Rhetor in Mediolanum.

In Mediolanum lernte er den Bischof Ambrosius kennen, der ein neuplatonistisch geprägtes Christentum lehrte. Ambrosius war früher Konsular der Provinzen Aemilia und Liguria gewesen und später zum Christentum übergetreten. Auf seinen Einfluss hin begann Augustinus, die wichtigsten neuplatonistischen Autoren (Plotin, Porphyrios, Marius Victorinus) zu lesen und übernahm schließlich die neuplatonistische Lehre und die christliche Religion. 386 gab er seine Rhetorenstelle auf und meldete sich für die Taufe an.<sup>50</sup> 387 wurde er schließlich von Bischof Ambrosius getauft.

- Als christlicher Neuplatonist setzte er sich in drei Schriften mit dem platonistischen Skeptizismus auseinander (*Gegen die Akademiker*, lat. *Contra academicos*).

Aus gesundheitlichen Gründen zog er sich in seine Heimat Africa zurück und wurde dort zum Priester geweiht und später zum Bischof der Stadt Hippo gewählt.

Lehren:

- Augustinus vertrat ein sehr strenges, intolerantes und pessimistisches Christentum und geriet daher in Konflikt mit zahlreichen Richtungen des damaligen Christentums:

*Donatismus*: Der Donatismus war eine Bewegung des damaligen Christentums, die einige Lehren und Praktiken der Hauptströmungen des Christentums, darunter die enge Verbindung von Kirche und Staat und die Privilegien der Kirche, ablehnten.

*Pelagianismus*: Der britannische Mönch Pelagius, der in Rom ein optimistisches, der Lehre des Augustinus scharf entgegengesetztes Christentum lehrte. Die Hauptinhalte der pelagianistischen Lehre waren:

- \* Kein Mensch ist von Natur aus böse. Es gibt zwar durch Adam eine Ursünde, aber diese überträgt sich nicht von selbst auf die Menschen.
- \* Jeder Mensch hat einen freien Willen und kann sich frei entscheiden, das Gute oder das Böse zu tun.

Augustinus, der immer noch von der pessimistischen manichäischen Weltanschauung geprägt war, bekämpfte die Lehre des Pelagius; seine Argumente gegen ihn waren aber sehr schwach. In Abgrenzung zum Pelagianismus entwickelte er seine Lehren von der *Prädestination* und der *Erbsünde*:

- \* Durch die Ursünde Adams, die sich auf seine Nachkommen vererbt (*Erbsünde*), sind die Menschen

---

<sup>50</sup> In der damaligen Zeit musste eine Person, die sich taufen lassen wollte, einen einjährigen Vorbereitungskurs besuchen.

durch und durch böse. Kein Mensch kann von sich aus Gutes tun, gute Handlungen sind für die Menschen nur durch die göttliche Gnade (lat. *sola gratia*) möglich. Grundsätzlich ist daher die gesamte Menschheit eine verdammte Masse (lat. *massa damnationis*), aus der nur durch die göttliche Gnade einige befreit werden.

+ Diese Lehre wurde von den evangelischen Reformatoren/Reformatorinnen übernommen, durch die die evangelischen Konfessionen heute noch viel stärker durch Augustinus geprägt sind als die katholische Kirche, in der die augustinische Lehre durch Thomas von Aquin abgemildert wurde. Dieser lehrte, dass, damit die göttliche Gnade etwas in einem Menschen bewirken kann, dieser bereits von seiner Natur her zu dem Bewirkten fähig sein muss (*Gratia praesupponit naturam* [lat. 'Die Gnade setzt die Natur voraus.']). Daher kann die menschliche Natur nicht vollkommen böse sein.

\* Damit verbunden ist die Lehre von der *Prädestination*<sup>51</sup>: Jeder Mensch ist von Gott entweder zum ewigen Heil oder zur ewigen Verdammnis vorherbestimmt, ohne dass er darauf einen Einfluss hätte.

+ Dabei ist nur eine Minderheit zum Heil erwählt, der Großteil der Menschen ist zur ewigen Verdammnis bestimmt.

+ Jeder Mensch muss das ihm vorherbestimmte Schicksal annehmen.

Für diese Lehren wurde Augustinus von zahlreichen anderen Theologen seiner Zeit, darunter von Julian von Aeclanum und den gallischen Bischöfen Vinzenz von Lerinum und Hilarius von Pictavium von scharf kritisiert, die ihm vorwarfen, auch als Christ noch manichäische Lehren zu verbreiten. Aber obwohl die Lehren des Augustinus zu seiner Zeit sehr umstritten waren, setzten sie sich ab dem 5. Jh. langsam durch und bestimmten lange Zeit die Lehren der katholischen Kirche. Seit dieser Zeit war Augustinus quasi der Reichstheologe des christlichen Römischen Reichs. Erst in der Neuzeit löste sich diese von ihnen und vertritt heute einen gemäßigten Pelagianismus.

- In der Auseinandersetzung mit seinen Gegnern wandte sich Augustinus mit der Zeit der Forderung nach Glaubenszwang zu. Zuerst meinte er, dass man zum Glauben nicht zwingen kann, sondern die Nichtchristen/Nichtchristinnen und häretischen Christen/Christinnen von der orthodoxen Lehre überzeugen muss.<sup>52</sup> Vor diesem Hintergrund führte er auch die intellektuellen Auseinandersetzungen mit den

---

<sup>51</sup> Von lat. *praedestinatio* 'Vorherbestimmung'.

<sup>52</sup> Vgl. Aurelius Augustinus, *Epistulae* 87.

Donatisten/Donatistinnen und Pelagianern/Pelagianerinnen. Da er so aber keinen großen Erfolg hatte, weil seine Argumente sehr schwach waren, rief er nach dem Staat, der die Menschen nun zum orthodoxen Glauben zwingen sollte. Die Nichtchristen/Nichtchristinnen müssen wegen ihrer schädlichen Lehren bestraft und zum Eintritt in die christliche Kirche gezwungen werden („*Cogite intrare!*“). Die Kirche ist dabei wie eine aufrichtige Mutter, die ihre Kinder mit Strenge behandeln muss; daher wendet sie die staatliche Gewalt wie eine „bittere Medizin“ zum Heil der Seelen an.<sup>53</sup> Honorius I., der zu Augustinus' Zeit Kaiser wurde, verschärfte beeinflusst von diesen Lehren den Glaubenszwang. Die Kirche selbst verfügte über keine polizeiliche Gewalt, aber da das Christentum Staatsreligion des Reiches war konnte sie auf den Staat, der diese hatte, einwirken. Durch diese Lehren wurde Augustinus zum Vordenker der kirchlichen und staatlichen Inquisition.

Viele andere Bischöfe waren gegen diesen von Augustinus vertretenen Glaubenszwang.

- Als neuplatonistischer Christ versuchte Augustinus auch, die Positionen des Skeptizismus, dem er ehemals angehangen hatte, zu entkräften:

Die eigene Existenz kann man mit Gewissheit wissen: Bevor man sich, wie die Skeptiker/-innen oft argumentieren, täuschen kann, muss man zuerst Akte des inneren Bewusstseins haben, welche voraussetzen dass man existiert. Bevor ich mich täuschen kann, muss ich also existieren (lat. *Si enim fallor, sum.*).

\* Dieses Argument nimmt das kartesische „*Cogito, ergo sum*“ bereits vorweg.

In der Praxis ist die Skepsis an der Ethik nicht möglich, da man sonst handlungsunfähig wäre. Daher muss man objektive Normen annehmen.

Augustinus präsentiert im *Contra academicos* auch eine Erklärung dafür, warum sich die platōnischen Akademie dem Skeptizismus zugewandt. Er gibt dabei wahrscheinlich eine Geschichte wieder, die er aufgeschnappt hat: Zēnōn von Kítion wollte Zutritt zur Akademie erhalten. Die Mitglieder der Akademie waren aber der Meinung, dass die platōnischen Lehren nur von solchen Menschen richtig verstanden werden konnten, die bereits besonders tugendhaft waren, wollten diese Zēnōn nicht anvertrauen, da er im Gegensatz zur platōnischen Lehre die Unsterblichkeit der Seele leugnete. Daher verbarg Arkesílaos von Pitánē, der Leiter der Akademie, die platōnischen Lehren hinter der Fassade des Skeptizismus.

\* Nach Cicero verschwand die Skepsis aber wieder aus der platōnischen Schule und Plátōn konnte wieder rein reden.

---

<sup>53</sup> Vgl. Aurelius Augustinus, *Epistulae* 93

- **Theologie:** Augustinus' Theologie ist von zwei Einrichtungen geprägt:
  - Neuplatonismus:* Augustinus identifiziert Gott mit dem neuplatonistischen Einen. Er ist reines und fließendes Licht und die Ursache von allem in der Welt.
  - Römische Familie:* Augustinus verglich Gott mit dem römischen *pater familias*.
    - \* In der Kaiserzeit mussten die Ammen ein Kind, das in der Familie geboren wurde, vor den *pater familias* bringen, der entscheiden konnte, ob das Kind in die Familie aufgenommen wurde oder nicht. Wenn das Kind verstoßen wurde, brachten die Ammen das Kind zur *Cloaca Maxima*, der Kanalisation von Rom. Meist wurde es dort aber nicht ausgesetzt, sondern Ammen aus anderen Familien übergeben, da v. a. viele adelige Familien zu wenig Nachkommen hatten und daher solche verstoßenen Kinder gerne aufnahmen.
    - \* So kann auch Gott als *pater familias* der Welt bestimmen, wen er annimmt (zum Heil bestimmt) oder verstößt (zur Verdammnis bestimmt).
- **Erkenntnistheorie:** Augustinus unterteilt die menschliche Vernunft in eine niedere (lat. *scientia*) und eine höhere Vernunft (lat. *sapientia*):
  - Niedere Vernunft:* Die niedere Vernunft kommt aus uns selbst. Sie entfaltet sich in der Philosophie und lässt uns die Gegenstände dieser Wissenschaft erkennen.
  - Höhere Vernunft:* Die höhere Vernunft kommt von Gott und zeigt sich durch die göttliche Schau (lat. *visio divina*), d. h. durch göttliche Eingebung. Sie lässt uns die Gegenstände der Metaphysik erkennen.

Aus dieser Zweiteilung und der relativen Bewertung der beiden Vermögen resultiert eine Abwertung der „niederen Vernunft“ und die Forderung, diese müsse sich der göttlichen Offenbarung, durch die sich die höhere Vernunft zeigt, unterordnen. Das bedeutet auch, dass sich die Philosophie bzw. die Wissenschaft der Religion unterordnen müsse.

  - Diese Auffassung prägte das christliche Denken bis ins Mittelalter und wurde erst in der Aufklärung im christlichen Kulturraum überwunden. Sie hält sich aber bis heute in zahlreichen Strömungen des Islām.
- **Psychologie:** Augustinus vertritt die Auffassung von der Unsterblichkeit der Seele. Die Seele ist deshalb unsterblich, weil sie Trägerin ewiger Wahrheiten, d. h. der platōnischen Ideen ist.
- Im Gegensatz zur biblischen Lehre, nach der der ganze Mensch in beiden Geschlechtern Abbild Gottes ist (Gen 1, 27), lehrte Augustinus, dass nur die menschliche Seele ein Abbild Gottes ist, nicht aber der Körper.
- Augustinus lehrte, dass der Mensch nur über eine *eingeschränkte Willensfreiheit* verfügt: Da jeder Mensch bereits zum Heil oder zur Verdammnis vorherbestimmt ist, kann der Mensch nur über kleine Dinge frei entscheiden; die großen Dinge, die über Heil oder Verdammnis entscheiden, kann er nicht beeinflussen.

- Im Kosmos existieren zwei Gemeinwesen: die *civitas terrena* (lat. 'Weltstaat'), d. h. die irdischen Staaten, v. a. das Römische Reich und die *civitas Dei* (lat. 'Gottesstaat').
  - Im Weltstaat folgen die meisten Menschen der der Liebe zu sich selbst (lat. *amor sui*). Daher sind diese Staaten auch schwer zu lenken, manche Staaten gleichen einer Räuberbande.
  - Im Gottesstaat folgen die Menschen der Liebe zu Gott (lat. *amor Dei*).
  - \* Die Kirche ist daher nicht identisch mit dem Gottesstaat, weil auch bei der Kirche noch zu viele Menschen der Selbstliebe folgen, sie strebt aber in Richtung des Gottesstaates.
  - \* Die Christen/Christinnen müssen im Weltstaat mitwirken, dass die Selbstliebe zurückgeht und die Gottesliebe zunimmt, d. h., dass altruistische Werte gestärkt werden.

In der Rezeption des Augustinus wurde diese Konzeption der zwei Gemeinwesen häufig als positive Leistung hervorgehoben, durch die eine Trennung von Kirche und Staat erfolgt und die irdischen Staaten relativiert werden. Tatsächlich hat Augustinus dies theoretisch getan. In der Praxis aber hat er diese Trennung nicht durchgehalten, indem er forderte, dass die kirchliche Lehre durch staatlichen Zwang durchgesetzt werden soll.

Wirkung:

- Augustinus' Wirkung auf die Geschichte des Christentums ist zwiespältig: neben einigen positiven Wirkungen entfaltete seine Theologie auch starke negative Wirkungen wie das negative Menschenbild, das die christliche Theologie lange Zeit prägte und die Verfolgung Andersgläubiger und „Häretiker/-innen“.
- Augustinus stellt den Übergang zwischen der antiken und der mittelalterlichen Philosophie dar. Seine Lebenszeit fällt in das letzte Jh. der Antike, bei deren Ende als markanter Punkt das Jahr 467 n. d. Z. steht, in dem der letzte Herrscher, der den Titel Kaiser trug und in Rom regierte, durch Odoaker, einen Offizier germanischer Herkunft, abgesetzt wurde.

## Prüfungstoff

Stoff für die Prüfung sind jedenfalls.

Stoizismus

Epikureismus

Philo von Alexandria

Neuplatonismus

Es werden mit Sicherheit Fragen über den Neuplatonismus gestellt werden.  
Christliche Philosophie (Justin von Cäsarea, Athēnagóras von Athen, Clemens von Alexandria, Ōrigénēs von Alexandria)

Paulus ist nicht Bestandteil des Prüfungstoffes, da er nur philosophische Ideen übernommen hat, aber nicht selbst philosophisch tätig war.

Augustinus ist nicht Bestandteil des Prüfungstoffes.

Bei der Prüfung ist es wichtig, die Grundideen der einzelnen Richtungen möglichst vollständig und richtig wiederzugeben, Details zu den einzelnen Philosophen sind weniger wichtig.